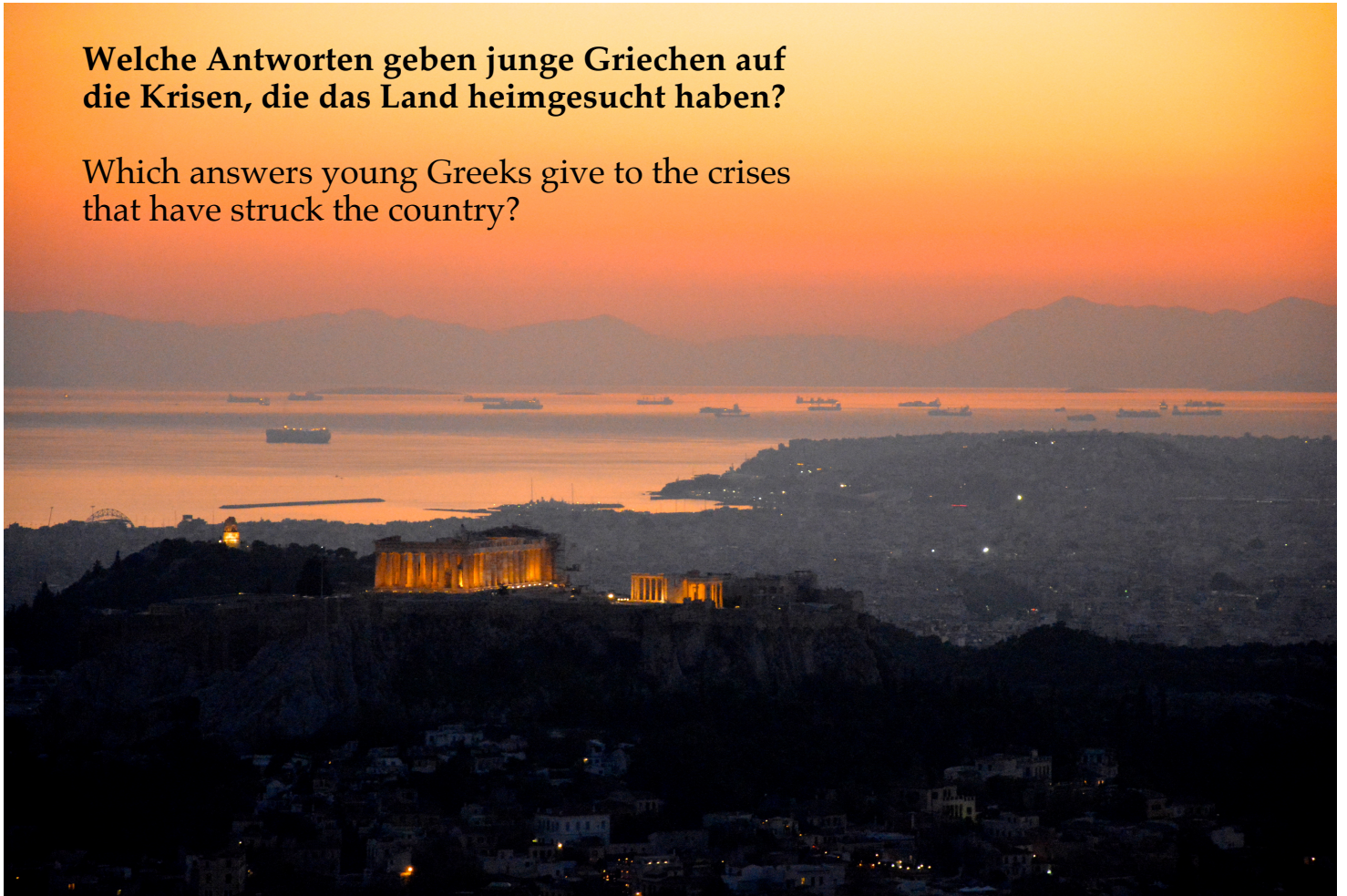


**Welche Antworten geben junge Griechen auf die Krisen, die das Land heimgesucht haben?**

Which answers young Greeks give to the crises that have struck the country?



**Athens – Amorgos – Epirus – Syros – Athens – Chios – Lesbos**

Travel report written by Lisa Brüßler  
June/July 2016

Berlin, 30. September 2016

## Danksagung

Zuallererst möchte ich mich bei der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa und insbesondere bei der Kreuzberger Kinderstiftung, die mich und meine Reise finanziell und ideell unterstützt hat, bedanken. Meine sechswöchige Reise war ein sehr intensives Erlebnis, das meine Wahrnehmung und mein Denken erheblich beeinflusst hat. Sei es durch die Persönlichkeiten, die ich kennengelernt habe, die Eindrücke, die ich dazu gewonnen habe und die Antworten, die ich auf meine Fragen bekommen habe. Dafür bin ich dankbar und hoffe, dass mein Bericht einen Eindruck meiner Erlebnisse vermitteln kann und viele Menschen erreicht.

Alle Posts (mit Bildern) von meiner Reise sind auch nachzulesen unter:

[http://lisabruessler.de/wordpress/?page\\_id=798](http://lisabruessler.de/wordpress/?page_id=798)

## Inhaltsverzeichnis

1	Einführung   <i>introduction</i>	4
2	Reise Teil 1: Zwischen Athen und Piräus   <i>Travel part 1: between Athens and Piraeus</i>	5
3	Reise Teil 2: Amorgos – über das Inselleben   <i>Travel part 2: Amorgos – about island life</i>	9
4	Reise Teil 3: Engagement in Athen   <i>Travel part 3: committment in Athens</i>	12
5	Reise Teil 4: Der Epirus – zwischen Chancen und Chancenlosigkeit   <i>Travel part 4: Epirus – between chances and a lack of opportunities</i>	16
6	Reise Teil 5: Syros, Verwaltungszentrum der Kykladen   <i>Travel part 5: Syros, administrative centre of the Cyclades</i>	26
7	Reise Teil 6: Zurück in Athen   <i>Travel part 6: back in Athens</i>	30
8	Reise Teil 7: Chios, Hotspot-Insel und Heimat des Masticha   <i>Travel part 7: Chios, Hotspot island and Mastix</i>	36
9	Reise Teil 8: Lesvos trauriger Ruhm   <i>Travel part 8: Lesvos and its sad fame</i>	44
10	Abschlussbemerkung   <i>Final remarks</i>	51

## 1 Einführung

Es ist nicht so, dass man von „der“ griechischen Jugend sprechen könnte. Es gibt sehr viele unterschiedliche Realitäten in Griechenland – je nachdem, wo man aufgewachsen ist. Ein Faktor, der jedoch viele Jugendliche zu einem scheint, ist, dass sie ihr Heimatland, ihre Geschichte und ihre Kultur lieben, aber viele dessen Institutionen verachten: Das Parlament, Politiker, Parteien, Militär, Kirchen, Universitäten – das ganze System. Wie passt es zusammen, auf der einen Seite das Privileg gratis in der Unimensa zu essen zu nutzen, aber eine Stunde später das Unigebäude mit Graffiti und Parolen zu beschmieren?

Meine Reise hat zum Ziel nicht nur die aktuelle Flüchtlingskrise zu behandeln, sondern auch tiefer in die gesellschaftlichen Verhältnisse des Landes zu schauen. Was hat sich getan in sieben Jahren Krise und wie sieht es abseits der Athener Realität aus?

Warum demonstriert der Inselbewohner auf Kos gegen die Errichtung eines Hotspots auf der Insel? Warum lebt der Obdachlose schon seit Jahren auf der Straße und arbeitet für das Obdachlosenmagazin Sxedia? Warum nimmt die Zahl der drogenabhängigen Jugendlichen seit Jahren zu – fehlt es an Programmen? Wie ist es, wenn man von einer Insel kommt auf der man keine Perspektiven hat? Und auch: Wie setzt sich die Kunst mit dem Thema auseinander?

Verkäufer, Kellner, Touristenguides, die einen Universitäts-Abschluss in Politikwissenschaft, Psychologie oder Mathematik haben, die drei Sprachen sprechen, aber in Jobs arbeiten müssen, die nichts mit ihrem Studium zu tun haben – was macht das mit einer Gesellschaft?

Privatisierungen wohin das Auge blickt – wo soll langfristig Geld herkommen, wenn Firmen nur schließen oder verkauft werden? Dabei steigt die Zahl junger griechischer Start-Up Unternehmer seit Beginn der Krise stark an: Woher kam der Mut, die Idee und vor allem: Wie läuft es mit den Projekten?

Bei 50 Prozent Jugendarbeitslosigkeit über Jahre hinweg: Wie ist es mit einem Abschluss in Psychologie nur in der Touristensaison einen Job zu haben? Wie lebt man mit einer Depression, weil man jahrelang erfolglos nach einem Job sucht? Wie ist es, wenn man wieder nach Hause ziehen muss und sich ein Zimmer mit seiner Schwester teilt, weil es kein Geld für eine eigene Wohnung gibt?

## 1 introduction

It is not like one could speak of "the" Greek youth. There are many different realities in Greece – depending on where you grew up. One factor, that unifies many young people, seems to be, that they love their country, history and culture, but despise many of its institutions: the parliament, politicians, parties, military, church, universities- the whole system. How does it fit together on the one hand to use the privilege to eat for free in the university canteen, but one hour later to spray the university building with graffiti and slogans?

My journey has not only the aim to deal with the current refugee crisis (as most of the media is doing), but to look deeper into the social conditions of the country. What has been done in seven years crisis and how it looks beyond the Athenian reality?

Why demonstrates the islanders on Kos against the establishment of hot spots on the island? Why someone works for years for the homeless charity magazine Sxedia? Why the numbers of young drug addicts are rising for years - a lack of programs? When you are born on an island, how is it without having prospects to stay? And as well: how is art dealing with the subject?

Sellers, waiters, tourist guides who have a university degree in political science, psychology or mathematics who speak three languages, but have to work in jobs, that have nothing to do with their studies – what impacts does this create for society?

Privatization wherever you look – from where the money should come from if companies are only closed or sold? But also the number of Greek start-ups and young entrepreneurs were increasing since the beginning of the crisis: where did the courage, the idea come from and how does it go?

At 50 percent youth unemployment for years: how is it – having a degree in psychology – working only during the tourist season? How do you live with depression, because you are looking for a job for years without success? How you feel if you have to move back home sharing a room with your sister, because there is no money for an own apartment? And what's about those who don't want to leave Greece: who stays to change something? Who comes back? And why?

Diejenigen, die Griechenland nicht verlassen wollen: Wer bleibt, um etwas zu verändern? Wer kommt zurück? Und: warum?

Warum hat das Engagement für andere so stark zugenommen in den letzten sieben Jahren – in einem Land, in dem das bis dato sehr unüblich war? Wie nehmen Geflüchtete ihre Ankunft in Griechenland und die Situation wahr? Wie verändert diese unübersehbare Problematik Land und Leute? Spaltet es die Gesellschaft? Was ist überhaupt möglich?

Aus all diesen Fragen und Puzzelstücken erhoffe ich mir ein Bild, das mich die Gesellschaft und deren Lage besser verstehen lässt.

## 2 Reise Teil 1: Zwischen Athen und Piräus

Mai 2016. Mal wieder Streiks. Wie eigentlich jede Woche. Metro, Busse, Trolleys, Schiffe, Anwälte, die Liste ist lang. Vier Tage Schiffstreik legen das Land lahm – wer auf einer Insel ist und sich kein teures Flugzeugticket leisten kann sitzt fest. Vier Tage. So auch ich.

Uniwahlen an der Pantion Universität Athen. Die ersten Wahlen mussten verschoben werden, weil es Ausschreitungen gab und die Wahlurnen gestohlen wurden. Ende Mai dann die Wiederholung. Die Wahlbeteiligung ist extrem schlecht – an einer auf Politik- und Sozialwissenschaft spezialisierten Universität. Es ist eine Zeit, in der ich jede Woche in den **Hafen von Piräus** gehe – nicht, um mir Schiffe anzuschauen, nein. „Piräus“ in dieser Zeit ist Synonym für eine **Zeltstadt für Geflüchtete** um die verschiedenen Terminals.

Another eye-catching thing are the many journalists who are waiting hours with their cameras that something is happening. Especially when it's announced that once again a terminal has to be evacuated and the refugees will be relocated in camps away from the centre. The rising (national) media attention goes along with fewer and fewer volunteers. "Where are you working" you hear every day. The answers: "E1, E2, E3" – the shortcuts for the ship terminals. Kommt man mit dem Schiff im Hafen von Piräus an oder legt ab, sieht man als allererstes bunte Flecken auf dem riesigen, grauen Gelände, das zum Großteil an private chinesische Investoren verkauft wurde. Die bunten Flecken stellen sich beim Näherkommen als Zelte heraus. Überall liegt Müll herum, in dem Kinder spielen. Auffallend

Why volunteering and taking care about others became so important the last years in a family-system country where volunteering was very uncommon? How do refugees feel about the situation and living in Greece? How these immense problems changed the country and its people? Does it split society?

Answering some of these questions and puzzle pieces I hope to get a better understanding of the society and its situation.

## 2 Travel part 1: between Athens and Piraeus

May 2016. Once again strikes. Same story as every week. Metro, buses, trolleys, ships, lawyers, farmers – it is a long list. A four-day ship strike paralyses the country. Everybody, who visits an island and can't afford an expensive plane ticket is stuck. For four days – I am one of them.

Shortly after: elections at Pantion University Athens. The first elections in mid-May had to be postponed because there were riots and the ballot boxes were stolen. In the end of May then the repetition. The turnout is extremely poor – especially in an institution specialized in Political and Social Science. It is a time I am going every week to Piraeus port. Not to watch ships coming and leaving, no. Piraeus became back then the synonym for the **refugees' tent city in the harbour**.

Arriving by ship in the port of Piraeus, the first things one sees are the many multi-coloured spots on the huge, gray terrain that was sold mostly to private Chinese investors. By coming closer the colourful spots turn into thousands of tents. Everywhere around is garbage, in which children are playing.

I am helping in E1. E1 stands for a team of retired people, students and people, who daily come before and after work, to serve the 1500 refugees with food, drinks and urgent things they need, as e.g. for babies. The team is untiring in this hot environment. The hygienic situation is bad with a few portaloos and shower containers. Usually they get pasta with sauce to eat. "Usually" here means four to five times a week. Sometimes there is additionally Feta cheese or oranges for dessert. "Portokalia" is the fruits' name in Greek, which most of the refugees have quickly learned.

sind auch die vielen Journalisten, die stundenlang ihre Kameras auf das Geschehen halten, vor allem dann, wenn wieder mal ein Terminal geräumt werden soll und die Geflüchteten in Lager weiter außerhalb gebracht werden sollen. Die steigende (nationale) mediale Aufmerksamkeit geht einher mit immer weniger freiwilligen Helfer. „Where are you working?“ hört man immer wieder, die Antworten: „E1, E2, E3“ – die Terminals der Schiffe.

Ich helfe im E1. E1, das steht für ein Team von hauptsächlich Rentnern, Studenten und Ehrenamtlichen die vor und nach der Arbeit jeden Tag vorbeikommen, um die 1500 Geflüchteten, die Anfang Juni immer noch dort sind, zu versorgen. Das Team ist unermüdlich. Es ist heiß, die hygienische Situation ist schlecht mit ein paar Dixitoiletten und Duschcontainern. Meistens gibt es Nudeln mit Soße. Meistens heißt vier bis fünf Mal die Woche. Manchmal gibt es Feta-Käse dazu, Orangen als Nachtisch. „Portokalia“ heißen die Früchte auf Griechisch, das haben viele der Geflüchteten schnell gelernt.

Aus ihren Taschen holen sie einen völlig zerfledderten Zettel. Darauf ist notiert wie viele Mitglieder eine Familie hat. Das heißt, wie viele Portionen Essen ihr also zustehen und es wird täglich abgehakt wer schon da gewesen ist. Ohne diesen Zettel gibt es kein Essen, außer es ist noch etwas übrig. Direkt neben der provisorisch aufgebauten Essensausgabe spielen Kinder. „Ena, dio, tria, tessera“ rufen die Kinder, die mit einigen Freiwilligen zusammen Seil springen. Daneben malen ein paar andere Kinder aus Syrien, Afghanistan, dem Irak eine Unterwasserwelt aus Kreide. Kommunizieren ist nicht einfach, Englisch sprechen nur die wenigsten derjenigen, die jetzt noch im Hafen von Piräus leben.

Nur wenige Meter weiter starten und kommen die großen Fähren von den Urlaubsinseln an. Um 17.30 Uhr legt die große Fähre nach Santorin ab. Blue Star heißt die Reederei – blauer Stern. Mit einem dieser Boote sind auch die Geflüchteten hier angekommen. Jetzt sind es Autos, LKWs Touristen, die an Board gehen, nur 100 Meter neben denen, die nicht einfach so reisen können. Die festsitzen seit Monaten im selben Zelt, am selben Ort, weit weg von Zuhause.

Jeden Tag werden es jetzt mehr Streiks. Mitte Juni streikt der öffentliche Nahverkehr an drei Tagen der Arbeitswoche. Die Fluggesellschaften für nationale Flüge streiken die komplette Woche. Und jetzt wird auch das letzte Terminal im Hafen von Piräus geräumt. Für viele Freiwillige bricht

In 90 percent of the cases, they take out from their bags a completely tattered list. There it is listed how many members a family has and it is checked daily who has already been there to take food. Without this list there you don't get food, except if something is left. Located next to the provisional constructed food banks children are playing. "Ena, dio, tria, tessera" the children are shouting playing jump rope with some volunteers. Next to it a few other kids from Syria, Afghanistan and Iraq paint an underwater world with chalk on the floor. Communicating is not easy – very few of the people who are still stuck here speak English.

Just a few meters further the big ferries from the islands are arriving and leaving. At 5.30 the large ferry to Santorini, the famous island departs. BlueStar is the shipping companies' name. With one of these boats, also the refugees came to mainland Greece. Now cars, trucks tourists all go on board only 100 meters away from those who can not travel that way. Who are trapped for months in the same tent, at the same location, far away from home.

Every day there are more strikes now. In mid-June the public transportation strikes on three days of the working week. Airlines for domestic flights are on strike the whole week. And now also the people from last terminal in the port of Piraeus are relocated. For many volunteers the team that has become a kind of family breaks away over night. E1 is a story from the past.

Change of location. The centre. Since the borders closed in the Balkans, I see more and more people sleeping on the streets. Families, children, everybody. Even the squats and self-organized refugee shelters are full. I pass by the 5th secondary school of Athens in the alternative district of Exarchia, which is not used as a school for more than two and a half years now. I ask how they managed to transform the school into a shelter. The volunteers tell me that the authorities had refused to restore the school, because it is not connected to the sewage system. Therefore they self-organized to set up the school as a warehouse and connect it to the water system. From this help in time of need, unfortunately the mountain of debt grew to up to 5000 Euros,

I am on the way to the **Evangelical Church German language in Athens**. In early June nine refugees lived in the parish hall. Again

das Team, das zu einer Art Familie geworden ist, weg. Es gibt es nicht mehr, es gehört der Vergangenheit an.

Ortswechsel ins Zentrum. Seit die Grenzen auf dem Balkan geschlossen wurden, sehe ich immer mehr Menschen auf den Straßen schlafen. Familien, Kinder. Selbst die besetzten Häuser und selbst organisierten Flüchtlingsunterkünfte sind voll. Ich komme vorbei am 5. Gymnasium Athens, das seit über zweieinhalb Jahren nicht mehr als Schule genutzt wird. Als ich dort frage, wie sie die Schule als Unterkunft nutzen, sagen mir die Freiwilligen die Behörden hätten verweigert die Schule in Stand zu setzen, weil sie nicht an das Abwassersystem angeschlossen sei. Deshalb organisierten Helfer und Bürger die Einrichtung der Schule als Lager und schlossen es selbst ans Wassersystem an. Aus der Hilfe in der Not ist aber leider auch ein Schuldenberg von über 5000 Euro angewachsen- hauptsächlich durch den Einkauf von Lebensmitteln.

Die Schule liegt auf meinem Weg zur **Evangelischen Kirche Deutsche Sprache** in Athen. Anfang Juni lebten neun Geflüchtete im Gemeindehaus. Immer wieder kommen neue, oder Kirchengemeinden aus Deutschland bitten die Gemeindegemeindeführerin Hilde um Hilfe, eine Mutter, einen Vater oder ein Kind in Athen zu finden und zu beherbergen. Behördengänge zur Botschaft stehen dann an, Arztbesuche. Die Kommunikation und Prozesse sind nicht einfach. Dass das eigentlich gar nicht zu ihrer Arbeitszeit gehört ist Hilde klar, doch trotzdem gehen gut zwei Drittel ihrer Arbeitszeit momentan für Flüchtlingshilfe drauf. „Als Gemeinde kann ich da nicht wegschauen, sondern muss zupacken“, sagt sie. Immer wenn es die Zeit zulässt, organisiert die Gemeinde gemeinsam mit anderen Initiativen Aktionen: mal kochen sie für Geflüchtete oder geben Spenden aus. Dabei ist der Vier-Platten-Herd durchgebrannt: „Wir sind nicht ausgestattet, um für 200 Leute zu kochen, deswegen haben wir die ehemalige Schule direkt in unserer Nachbarschaft um Hilfe gebeten – die haben die Ausstattung“, sagt Hilde. Aber auch der Gemeinde an sich geht es nicht gut: Durch gekürzte Renten und Gehälter haben viele Schwierigkeiten den Gemeindebeitrag zu zahlen.

Die Gemeinde hat fünf Freiwillige – „ElandDisten“ werden sie genannt. Dahinter verbirgt sich ein Freiwilligendienstprojekt der Evangelischen Kirche Deutschland und der griechisch-orthodoxen NGO Apostoli. Nach dem Abitur gehen die jungen Leute für ein Jahr in soziale Einrichtungen im jeweiligen Gastland. In

and again new people are coming or parishes in Germany ask the community secretary Hilde for help, to search a mother, a father or a child in Athens and to accommodate before sending them to Germany. Procedures in the Embassy, doctor visits are on the list. The processes take time and normally they are not part of Hilde's working time. Two thirds of her current working time she spends for refugee aid: "As a parish you cannot close the eyes in this situation – you have to get active", Hilde says. Whenever her time permits it, the parish organizes actions for refugees together with other initiatives: sometimes they cook for refugees or give donations. In doing so their four-plate stove burned through: "We are not equipped to cook for 200 people, that's why we have asked the former school for help, because they have the equipment", she says. But the German parish itself is not well these times: through reduced pensions and salaries many have difficulties to pay the church membership.

But the parish has a promising exchange programme: German volunteers live for one year in Athens doing voluntary service in social institutions. "ElandDisten" these young people are called. The project is a cooperation of the Evangelical Church of Germany and the Greek Orthodox NGO Apostoli. Unfortunately this year no Greek has gone to Germany, but five Germans came to Athens. For Hilde this has several reasons: "Volunteering is not as rooted in the Greek society, as in the German. The first time volunteering was practised was in 2004 during the Olympic Games." Also the Greek education system doesn't encourage them to do volunteering – it's the opposite: the aim is to start as fast as possible an academic education. But Hilde has some Greek protégés, who stayed in Germany after their voluntary service or they went back to Germany: "It is surprising that now in the crisis they don't use the program as a springboard to Germany" she says, "but this may also have political reasons – I don't know for sure."

In their work places the young people often come in contact with the crisis: they work with employees who don't receive any salary or earn very little in general. In an **afterschool project in Mosxato**, one of the poorer areas in the southern Athens, Desi works. After school until the night's rest children can stay there. Most of the children come from families with 0-Euro income. Quite often a situation appears

diesem Jahr ist kein Grieche nach Deutschland gegangen, dafür kamen fünf Deutsche nach Athen. Für Hilde hat das mehrere Gründe: „Freiwilligenarbeit ist in der griechischen Gesellschaft lange nicht so verankert, wie in der deutschen. Das erste Mal gab es das hier 2004 zu den Olympischen Spielen.“ Auch das griechische Bildungssystem ermuntere nicht gerade dazu, sagt Hilde, sondern eher möglichst schnell an die Universität zu gehen. Zudem gäbe es hier ein ganz anderes Familiensystem, als in Deutschland. Hilde hatte aber auch schon griechische Schützlinge, die in Deutschland geblieben sind oder dorthin zurückgegangen sind: „Erstaunlicherweise sinkt jetzt die Motivation das Programm als Sprungbrett nach Deutschland zu nutzen“, sagt sie. „Das kann auch politische Gründe haben – ich habe keine gesicherte Erklärung.“

In ihren Einsatzstellen kommen die Jugendlichen ganz konkret mit der Krise in Kontakt: Angestellte, die schon länger kein Gehalt mehr bekommen haben oder sehr wenig verdienen. In einem **after school Projekt in Mosxato**, einem der ärmeren Viertel im Süden Athens, arbeitet Desi. Nach der Schule bis zur Nachtruhe können Kinder dort unterkommen. Die Kinder kommen meist aus Familien mit 0-Euro-Einkommen. Manchmal tauchen Situationen auf, dass die Kinder beim Mittagessen fragen, ob sie das Essen für ihre Mama mit nach Hause nehmen dürfen, weil sie schon lange nichts mehr gegessen habe. Oft sind die Kinder auch sehr stark mitgenommen von dem, was sie täglich sehen und erleben: Ein soziales Netz ist quasi nicht mehr vorhanden, was man auch daran sieht, dass diese Einrichtung die einzige ihrer Art in ganz Athen ist.

Desi arbeitet momentan im Sommerferienprogramm der after school. Es sind ihre letzten Wochen in Athen. „Meine Kollegen sind alle ziemlich jung“, sagt sie, „manche studieren noch nebenbei. Nachdem sie sechs Stunden im Hort gearbeitet haben geht es dann noch in die Uni.“ Oft bekommt sie mit, dass Kollegen über die Reformen klagen oder immer an der Arbeit sind, auch wenn sie krank sind, denn es gibt kein Gehalt bei Krankheit – und das ist nicht drin momentan.

Jeden Tag von 7.30 bis 15.30 kommen zwischen 60 und 70 Kinder: „Bei manchen Kindern verstehe ich total warum sie im Projekt sind, bei anderen weniger“, sagt sie. Viele haben einen Migrationshintergrund, andere werden vernachlässigt von den Eltern. Die meisten Eltern der Kinder dort haben kein Geld für einen Urlaub

that a child asks at lunch if they can take the food home for their mom, because she has not eaten for a long time. Some of the children are very much influenced by what they see and experience every day. A social net is no longer existent, what can be seen as well by the fact that this facility is the only one of its kind in whole Athens.

Desi is currently working in the summer holiday program of the afterschool. It is her last week in Athens: "My colleagues are all quite young," she says, "some are still studying. After having worked six hours in the afterschool they go to university." Often she hears her colleagues complaining about the reforms or she always sees them at work, as well when they are ill – because illness means not getting paid and that's not possible these times.

Every day from 7:30 until 15:30 around sixty and children are coming: "For some children I totally understand why they are in the project, with others less," she says. Many have an immigrant background, for others she has the feeling their parents neglect them. Most parents of these children don't have money for holidays in the long summer. She remembers that in spring some refugee children played and tinkered in the afterschool, but one day they were no longer there, Desi says.

I'm also talking to Lennart. He is 19 and volunteers in a **home for unaccompanied male minors** in Agios Dimitrios. The boys who live there are not much younger than he is: most of them are between 10 and 20 years and go to one of the two migrant schools in Athens that teach in English. "I'm not like the social workers or psychologists, but more a buddy for them," he explains. Sometimes they cook together, make a German lesson or Lennart goes buying shoes with them and then pays the bill. Some speak English well while others can't tell a full sentence. They are ordinary young people with ordinary interests, he says.

The home, that from the outside looks like a simple terraced house, can only accept teenagers with papers and those who were adjudged to be healthy. Who was taken the passport on the escape has no chance here – this is the rule of the home, he says.

Twenty beds they have – of course no vacancies since the borders are closed. Before



in den langen Sommerferien. Sie erinnert sich auch, dass im Frühjahr einige Flüchtlingskinder mitspielten und bastelten, aber eines Tages waren sie dann auf einmal nicht mehr da, sagt Desi.

Ich rede mit Lennart. Er ist 19 und arbeitet in einem **Heim für unbegleitete männliche minderjährige Flüchtlinge** in Agios Dimitrios. Die Jugendliche, die dort wohnen, sind nicht viel jünger als er: Die meisten sind zwischen 10 und 20 Jahren und gehen in eine der beiden Migrantenschulen in Athen, die auf Englisch unterrichten. „Ich bin keiner der Sozialarbeiter oder Psychologen, sondern mehr ein Kumpel für sie“, beschreibt er das Verhältnis. Manchmal kochen sie zusammen, machen Deutschunterricht oder Lennart geht mit ihnen Schuhe kaufen und bezahlt dann die Rechnung. Manche sprechen gut Englisch, andere wiederum gar nicht. Es sind ganz normale Jugendliche, mit ganz normalen Interessen, sagt er.

Das Heim was von außen wie ein einfaches Reihenhaus scheint, kann nur Jugendliche mit Papieren und solche, die als gesund befunden wurden akzeptieren. Wem der Pass abgenommen wurde, hat keine Chance. Das sind die Regeln des Heims, erklärt er.

20 Betten gibt es. Die sind natürlich voll belegt seitdem die Grenzen zu sind. Davor waren es etwa zehn Jugendliche. Zusammen mit drei Sozialarbeitern und Psychologen betreut er die Jungen. Seit 2013 gibt es die Einrichtung und die Jungen haben das große Glück in eine Schule gehen zu dürfen. Diejenigen, die schon seit Jahren in der Einrichtung sind, sprechen Griechisch und sind gut integriert, soweit das geht. Normalerweise bleiben sie zwischen drei Tagen und vier Wochen – fast alle stellen einen Asylantrag oder versuchen Familienzusammenführungen zu erreichen. Gerade letzte Woche hat es einer von Lennarts Schützlingen geschafft nach Köln zu reisen.

### 3 Reise, Teil 2: Amorgos – über das Inselleben

Um drei Uhr morgens wartet Nikita, der Inhaber der Pension in der ich bleibe, in einem Auto aus dem letzten Jahrhundert darauf, dass meine Fähre anlegt. Immer weniger Touristen kommen in den vergangenen Jahren, sagt er als wir hoch in die **Hauptstadt Chora** fahren. Sein Cousin ist Busfahrer auf Amorgos. Sieben, acht Busse gibt es hier. Jetzt, im Juni ist das Benzin teurer als das, das sie durch die Fahrgäste wieder einnehmen. Sie

there were about ten boys. Together with three social workers and psychologists he supervises the boys. In 2013 the home opened its doors and the boys are able to visit a school. Those who are at the facility for years speak Greek and are quite well integrated, Lennart says. They usually stay between three days and four weeks and almost all of them apply for asylum or try family reunification. Just last week one of Lennarts protégés has managed to move to Cologne, where his family is.

### 3 Travel part 2: Amorgos – about island life

At three o'clock in the morning Nikita, the owner of the house where I stay is waiting in a car from the last century in the ferry port of Katapola. In the last years fewer and fewer tourists come, he says as we are driving towards **Chora**. His cousin is a bus driver in the island. Seven, eight buses they have here. Now in June they make a loss, because the fuel is more expensive than the money that comes in through the passengers.

In the beginning of the 2000s mainly Greeks came to Amorgos, as well as some international tourists and brought money to the island. Then, with the introduction of the Euro, it became more difficult. Less Greeks came, Nikita says. Foreign tourists usually come on a day trip in the Chora, the island's capital. They prefer to stay in the hotels near the beaches. I remember that only a few individual tourists left the ferry with me at night.

The easternmost island of the Cyclades appears at first glance as a tourists' paradise: no mass tourism, but a good infrastructure, picturesque white houses, inviting cafes, windmills. Eight hours the ferry needs to get here - if there are no strong waves and wind. Amorgos is different from the overcrowded islands of Santorini and Mykonos, it's pretty rough - not only because it is extremely windy. Rocks dominate the landscape, not much green is seen. In the harsh, dry soil many goats graze. Only resistant plants survive here. The only tourist attraction is the Monastery of Panagia Hozoviotissa, built like a blister in the rock. It got famous by the French director Luc Besson, who directed the movie "The Big Blue" in the eighties on Amorgos.

machen ein Minus, wenn sie Touristen transportieren – tun es aber natürlich trotzdem.

Anfang der 2000 reisten vor allem viele Griechen, aber auch internationale Touristen nach Amorgos und brachten Geld mit sich. Dann, mit der Einführung des Euro wurde es schwieriger. Immer weniger griechische Touristen kamen, sagt Nikita. Ausländische Touristen kommen meist nur für einen Tagestrip in die Chora, die Hauptstadt der Insel. Sie bleiben lieber in den Hotels nahe der Strände. Tatsächlich sind nur sehr wenige Individualtouristen mit mir ausgestiegen, als die Fähre nachts ankam.

Die östlichste Insel der Kykladen wirkt auf den ersten Blick wie das Touristenparadies schlechthin: Kein Massentourismus, aber eine gute Infrastruktur, pittoreske weiße Häuser, einladende Cafes, Windmühlen. Acht Stunden braucht man mit der Fähre von Athen – wenn es keine starken Wellen und Wind gibt – ansonsten ist man halt später. Amorgos ist anders als die überlaufenen Inseln Santorin und Mykonos, es ist ziemlich rau – nicht nur weil es extrem windig ist. Felsen dominieren die Landschaft, nicht viel Grünes im Frühsommer. Auf dem rauen, trockenen Boden grasen viele Ziegen. Nur resistente Pflanzen überleben hier. Einzige Touristenattraktion ist das Kloster Panagia Hozoviotissa, das wie ein Schwalbennest in den Fels gebaut wurde. Es wurde weltbekannt durch den französischen Regisseur Luc Besson, der in den achtziger Jahren den Film „The Big Blue“ auf Amorgos drehte.

Auf Amorgos trifft man überall freundliche Menschen – die meisten davon sind alt. Die, die jünger sind, arbeiten im Tourismus. Betritt man eines der Cafes, die mit dem schönen Blick werben, ist die erste Frage woher man kommt, was man hier macht und die zweite: Warum sprichst du so gut Griechisch? Dann kommt man langsam ins Gespräch – so richtig gerne sprechen die Einwohner aber nicht über die Krise. Es ist eine geschlossene Gemeinschaft – nur 2000 Menschen leben hier. Die Geldautomaten kann man an einer Hand abzählen, die Post macht zu und auf, wenn der Postangestellte es für richtig hält. Man kennt sich, man weiß, was der andere tut.

Die Krise ist hier leiser, niemand schläft auf der Straße und es sind kaum Geschäfte und Läden sichtbar, die geschlossen sind. Aber gekürzte Renten und hohe Supermarkt- und Benzinpreise, sind hier die tägliche Realität der Einwohner. Gäbe es den Tourismus nicht, sähe es hier schlecht

On Amorgos everywhere you meet friendly people – most of them are old. Those who are younger work in tourism. Entering one of the cafes with the beautiful view, the first questions are where you come from, what you do here and the second: why are you speaking Greek? By speaking about the life here you recognise, that the inhabitants don't really like to speak about the crisis. It is a closed community – only 2000 people live here. The ATMs can be counted on one hand, the post office opens and closes when the postal workers think its best. Here they know each other and know what the others are doing.

The crisis here is quiet. Nobody sleeps on the streets and there are almost no stores or shops that closed. But reduced pensions, high prices in supermarkets and gas stations are the daily problems of the inhabitants. Without tourism it would look worse here. Europe for the locals mainly means the maintained roads, the subsidized ferries and the funds that have gone into the hospital ward.

Some of the café and pension owners seem to have returned or moved to the island to build something nice, something unique. Nevertheless in the middle of June I am the only guest in my accommodation in the capital Chora. I live in the guesthouse of Voula: every day she comes with fresh towels for cleaning. The pension is her only work. In winter there is nothing to do, therefore all the money comes from the summer season. In winter her husband renovates the property or they harvest and process olives. She and her husband were born and raised here. Even in very difficult times they have never considered to leave from here. Many here are very proud of their villages and their originality, agriculture and tourism. Their two children also want to stay here.

I speak with the young **cafe owner Georgia** whose cafe is in Tholaria, the highest mountain village in the Ornos bay in Aegiali. She says that the season now slowly starts - but only in July and August it is really busy. Still life works up here with donkeys, everywhere you see them climbing the many steps in the villages, which are difficult to access for vehicles. Georgia is from Thessaloniki but for 15 years now she runs her café in Tholaria with her cats. As I left we say "See you soon".

In Chora I go to the ATM to withdraw the rent

aus. Europa verbinden die meisten hier mit den nun ausgebauten Straßen, der subventionierten Fähre und den Geldern, die in die örtliche Krankenstation geflossen sind.

Einige der Cafeinhaber scheinen extra auf die Insel gekommen zu sein, um etwas schönes, einzigartiges aufzubauen. Trotzdem bin ich Mitte Juni in meiner günstigen Unterkunft in der Hauptstadt Chora der einzige Gast. Ich wohne in der Pension von Voula, jeden Tag kommt sie mit frischen Handtüchern zum Saubermachen. Die Pension ist ihre einzige Arbeit, im Winter gibt es nichts zu tun, deshalb muss das ganze Geld im Sommer reinkommen. Im Winter renoviert ihr Mann dann die Unterkunft oder sie ernten und verarbeiten Oliven. Sie und auch ihr Mann sind hier geboren und aufgewachsen. Und auch wenn es schwierig ist denken sie nicht daran hier wegzugehen. Viele hier sind sehr stolz auf ihre Dörfer und deren Ursprünglichkeit, auf die Landwirtschaft und den Tourismus. Zwei Kinder haben die beiden – auch die wollen hier bleiben, es gefällt ihnen.

Ich spreche mit der **jungen Cafeinhaberin Georgia**, deren Café im höchsten Bergdorf Tholaria in der Ornos Bucht liegt. Sie sagt, dass die Saison jetzt langsam losgeht – so richtig viel los sei aber nur im Juli und August. Viel läuft hier oben noch mit Eseln, überall sieht man sie die vielen Stufen in den Dörfern erklimmen, die für fahrbare Untersätze nur schwer zugänglich sind. Georgia ist aus Thessaloniki aber schon seit 15 Jahren in Tholaria mit ihrem Café und Katzen.

In Chora gehe ich zum Bankautomaten, um die Miete für das Apartment abzuheben. „Der Vorgang wurde abgebrochen“ sagt mir der Bildschirm. Ich probiere es immer wieder in den nächsten Tagen, aber nichts passiert und frage mich, ob etwas mit meiner Kreditkarte nicht stimmt. Ich fahre zum **Kloster Panagia Hozoyiotissa**. Empfangen wird man nachdem man die 300 Stufen erklommen hat mit der typisch griechischen Gastfreundlichkeit: Wasser, Süßigkeiten und selbstgemachtem Rakomelo-Schnaps. Die drei Mönche, die noch dort leben, haben sich Gastfreundlichkeit auf die Fahne geschrieben – das imposante Kloster ist aber auch so die Attraktion schlechthin. Früher lebten hier 60 Mönche in den rund 70 Zimmern – ich habe heute gerade mal fünf der Zimmer gesehen.

In **Aegiali**, einem anderen Dorf versuche ich auch dort den örtlichen Bankautomaten. Wieder nichts. Langsam fange ich an mir Sorgen zu machen, ob meine Karte nicht mehr funktioniert und wie ich

for the apartment. "The process was cancelled" the screen just says. I try it again in the next few days, but nothing happens and I wonder if something is wrong with my credit card. I decide to go to the **monastery Panagia Hozoyiotissa**. After having climbed the 300 steps three monks welcome you with typical Greek hospitality: all visitors get water, candies and the homemade alcohol, Rakomelo. The three monks living in the impressive monastery like the dialogue with the visitors. They tell me that formerly 60 monks lived in the 70 rooms and now only five of them are open to the public.

I'm going to **Aegiali** and try the local ATMs there. Again nothing. Slowly I start to worry whether my card no longer works and how I will pay the rent. I go for a coffee at the seaside and ask if they know if there are problems. "Sure," the owner says, "for two weeks two of three ATMs on the island don't work. The company which is responsible for taking money inside has failed during the crisis and they cannot find a successor." So what they are doing is to write down what the customer consumed as in earlier times and they can pay later. "Later" means, when they have driven to the harbour city Katapola where is the only bank. "I can not ask the customer to go this 20 kilometre distance in order to pay for two coffees, because we as the island do not ensure that the machines work", she explains to me. But there is as well another problem: in early season there are only two buses a day, what means that the trip to the bank is a whole day trip – not only for the tourists but also for the locals. "We don't know when it will work again, but now the season is just starting", she said worrying.

So I went down to Katapola to Piraeus Bank and then took a taxi, because, yes, no bus. While I'm sitting in the harbour, a black expensive super yacht lands in the small fishing port. There is money, I am thinking, it's just not distributed fairly.

As the taxi driver takes me back to Chora, we are passing a breathtaking sunset. I am under a charm, but she only said: "If you have this sunset every day, there is nothing special anymore. You know, if I could, I would get out of here." Where she wants to go, I ask her, she is still under 30. "With the crisis, it has become difficult, only in July and August something is going on here, then I like it, but generally fewer and fewer guests come," she says. It sounds like an excuse to her home

dann die Miete bezahlen soll. Ich gehe in ein Cafe am Wasser und frage nach, ob sie von Problemen wissen. „Sicher“, sagt die Inhaberin, „seit zwei Wochen funktionieren zwei der drei Geldautomaten der Insel nicht mehr. Die Firma, die die Geldautomaten bestückt, bankrott gegangen und es findet sich kein Nachfolger.“ Stattdessen lassen sie die Kunden jetzt anschreiben, wie in früheren Zeiten. Zahlen tun sie dann, wenn sie mal in die Hafenstadt Katapola fahren, denn der dortige Automat kann von der Bank selbst bestückt werden. „Ich kann ja schlecht von den Touristen verlangen wegen zwei Kaffee zwanzig Kilometer zu fahren, nur weil wir nicht dafür sorgen, dass die Automaten funktionieren“, sagt sie. Ein weiteres Problem dabei ist: Momentan gibt es nur zwei Busse am Tag. Das heißt, dass der Trip zum Geldautomaten schnell mal zum Tagesausflug wird. Nicht nur für die Touristen, auch für die Bewohner der Insel. „Wir wissen nicht wann es wieder gehen wird, aber jetzt geht die Saison ja erst los“, sagt sie. Also runter nach Katapola zur Piräus-Bank und dann mit dem Taxi zurück, denn einen Bus gibt es ja leider nicht. Während ich dort bin, landet eine schwarze teure Superyacht im kleinen Fischerhafen. Geld gibt es schon noch, nur ist es nicht gerade fair verteilt.

Die Taxifahrerin fährt mich hoch in die Chora, vorbei an einem für mich atemberaubenden Sonnenuntergang. Doch sie sagt nur: „Weißt du, wenn ich könnte, würde ich weg hier. Wenn du diesen Sonnenuntergang jeden Tag hast, ist es nichts besonders mehr“. Wohin sie will, frage ich sie – sie ist noch unter 30. „Mit der Krise ist es schwer geworden, nur im Juli und August ist hier etwas los, insgesamt kommen immer weniger Gäste“, sagt sie. Es klingt wie eine Entschuldigung. Ganz weg wolle sie nicht, aber nur das Haus, der Garten und der Fernseher – das sei kein Leben. „Wenn wenigstens die Fähre aus Santorin öfter kommen würde“, sagt sie nachdenklich.

Am letzten Tag finde ich einen Zettel am Geldautomaten in Chora. Der Automat funktioniert nicht, gibt der Zettel Auskunft, aber in wenigen Tagen sei das Problem behoben... Es sei nicht das erste Mal, sagt Nikita, als er mich runter zur Fähre fährt. In dem Moment beginne ich zu verstehen, was es heißt, wenn man vom Staat abhängig ist. Wenn es keine Unterstützung gibt. Wenn man absolut nichts machen kann, um den Problem Abhilfe zu leisten.

#### 4 Reise Teil 3: Engagement in Athen

island. Far away she doesn't want to go. "But only my house, my garden and the TV - that's no life. If at least the ferry would come more often from Santorini..." she says thoughtfully.

On my last day I find a note at the ATM in Chora. "The machine does not work", it says, but in a few days the problem will be solved... Not the first time that they experience this, Nikita says driving me to the ferry. In this moment I begin to understand what it means to be dependent on the state. When there is no support for islands and their special situations. If something fails and you absolutely can't do anything to solve the problem.

#### 4 Travel part 3: commitment in Athens

I'm back in Athens and talking with some youth organizations and NGOs that are active in supporting youth, immigrants and refugees. First I meet **Inter Alia** in Exarchia and speak with the small team about one of their projects in the region of Epirus, one of the poorest areas in the entire euro zone. They want to give the chance to local youngsters to learn and experience democracy. Most of the young people with whom they work have never been outside of Greece. Generally it is not easy at all for the organisation to find young people who want to participate in their projects, particularly when it comes to European exchanges. Since the democracy-project in Epirus starts in October, I decide to go on my own to Epirus and talk to the students and teachers about their difficulties and impressions.

Generally the team helps me a lot with their contacts and experiences and confirms my feeling that there is a very large fragmentation among Greek organizations and NGOs going along with extreme competition.

I continue to the organization "**Generation 2.0 for Rights, Equality and Diversity**", making projects against racism in Greek school, promoting integration, equal rights and diversity. Since 2015 the focus has shifted from the second generation of migrants to refugees. I am meeting Dora, who is responsible for communication. Before the refugee crisis integration was the main objective, now it more often involves legal help. She tells me that she has lived a while in the Netherlands and since she is back in Greece she notices differences: "I think the Greek people have

Ich bin zurück in Athen und unterhalte mich mit einigen Jugendorganisationen und NGOs, die in der Flüchtlingshilfe tätig sind.

Zuerst gehe ich bei **Inter Alia** in Exarchia vorbei und spreche mit dem netten, kleinen Team über ein Projekt in der Region Epirus, eine der ärmsten Gegenden in der gesamten Eurozone. Dort wollen sie ab Oktober 2016 unterprivilegierten Jugendlichen die Chance geben, Demokratie zu erfahren. Sie erzählen mir, dass die meisten Jugendlichen, mit denen sie arbeiten, noch nie außerhalb von Griechenland waren. Im Allgemeinen haben sie es nicht leicht überhaupt Jugendliche zu finden, die an den Projekten teilnehmen wollen, insbesondere wenn es um europäischen Austausch geht. Da das Projekt in Arta erst im Oktober startet entscheide ich mich einfach so in den Epirus zu fahren und mit den Schüler und Lehrern über ihre Situation zu sprechen.

Im Allgemeinen hilft mir das Team sehr mit ihren Kontakten und Erfahrungen und bestätigt mein Gefühl, dass es eine sehr große Fragmentierung bei den griechischen Organisationen und NGOs gibt und gleichzeitig einen extremen Wettbewerb.

Weiter geht es für mich zur Organisation „**Generation 2.0 for Rights, Equality and Diversity**“, die Projekte gegen Rassismus in griechischen Schulen und zur Förderung von Integration, gleichen Rechten sowie Diversität machen. Seit 2015 hat sich der Fokus von der 2. Generation von Migrant\*innen zu Geflüchteten verschoben, erzählt mir Dora von der Organisation. Integration war da das Hauptziel, jetzt geht es auch viel um rechtliche Hilfe. Sie erzählt mir, dass sie eine Weile in Holland gelebt hat und seit sie zurück ist in Griechenland, sie das Land anders wahrnimmt: „Ich glaube, die Leute haben sich verändert. Es gibt insgesamt weniger Rassismus. Viele Leute haben Geflüchtete unterstützt und ich glaube, wir sind in einem Prozess, in dem wir unsere Identität neu definieren müssen.“

Sie lädt mich ein zum interkulturellen Basketballturnier Ende Juni in Ambelokipi. Es sei schwierig, Geflüchtete davon zu überzeugen mitzumachen, sagt sie. Das Event ist für jeden offen, es soll dort neben dem Sport vor allem um Austausch gehen.

Seit September 2015 bietet die Organisation einen Skype-Service für Geflüchtete an. Dahinter verbirgt sich, dass Freiwillige dabei unterstützen einen Interviewtermin bei der lokalen Behörde zu vereinbaren für einen Asylantrag o.Ä. Der Skype-Service ist damals auf dem Festland, außerhalb

changed during the last years. There is for sure less racism. Many people have supported refugees, but I also believe we are in a process in which we need to redefine our identity. " Dora invites me to join the intercultural Basketball tournament in the end of June. The event is open to anyone, because it is about exchange, she says, but it is difficult to convince refugees to participate.

Since September 2015 the organization offers Skype service for refugees. This means that volunteers support refugees doing a Skype-interview to the local authority.

The application for asylum follows after this process. The Skype service is working only on the mainland, on the islands the refugees are registered and interviewed in the hotspots. The reason for establishing the Skype-Service in Athens is that the authorities were much more likely to answer the phone when the contact came through an organization than to try on your own.

As the borders were closed, the organization was totally overloaded in capacity one volunteer tells me. His name is Ben, I meet him in the basement of the organization. Three times a week he is there to assist with the Skype service from 10 to 14 o'clock. He is an Englishman and since the beginning in September 2015 he is volunteering in the organization. Over 1000 people he has seen passing their rooms on their way to Northern Europe. Together with him two other volunteers are working – contrary to Ben they are themselves refugees who speak Arabic, Farsi and English and therefore act as translators. Through this routine, their life in Athens has got at least some sense, but both are in a desperate condition.

Ahmad is from Syria. His father found work at Bayer in Leverkusen, Germany. He speaks pretty good German, Ahmad tells me proudly. Everything is arranged for Ahmad in Leverkusen. He just has to get there, he says by showing me videos of his father cycling in Leverkusen.

Then he tells me about his way from Syria via Turkey to Greece: through the uninhabited island Nimos he went to the island of Simi near Rhodes. There he met Greeks who wanted to help him. He could stay with them - even now in Athens, he has his private room at a childless family. By seeing him I guess that he would be in his mid-20s. He is tall with a beard – and then he tells me that he turns 19

der Hotspots auf den Inseln die gängige Praxis, denn die Behörde geht sehr viel eher ans Telefon, wenn der Kontakt über eine bekannte Organisation hergestellt wird, als wenn man es alleine versucht. Als die Grenzen geschlossen worden, war die Organisation total überlastet in ihrer Kapazität.

Ich treffe Ben im Untergeschoss der Organisation. Drei Mal die Woche ist er von 10 bis 14 Uhr da für den Service. Er ist Engländer und seit Beginn im September 2015 als Freiwilliger dabei. Über 1000 Leute hat er schon durch die Räumlichkeiten gehen sehen auf ihrer Reise nach Nordeuropa. Bei ihm sind noch zwei andere Freiwillige – im Unterschied zu Ben sind sie aber selbst Geflüchtete, die Arabisch oder Farsi und Englisch sprechen und so als Übersetzer fungieren. Zumindest etwas tun zu können, gibt ihrem Leben in Athen einen Sinn.

Ahmad ist aus Syrien. Sein Vater ist bereits in Deutschland, in Leverkusen, und hat Arbeit bei Bayer gefunden. Er spricht schon ziemlich gut Deutsch, erzählt mir Ahmad stolz. Alles sei für ihn selbst arrangiert in Leverkusen, er müsse nur noch kommen, sagt er. Er beschreibt mir seinen Weg aus Syrien über die Türkei. Über die unbewohnte Insel Nimos ist er weiter auf die Insel Symi nahe Rhodos. Er hat auf dieser Reise Griechen kennen gelernt, die ihm helfen wollten. Bei denen er bleiben konnte – auch jetzt, in Athen hat er ein eigenes Zimmer bei einer kinderlosen Familie. Ich schätze ihn auf Mitte 20, groß mit Bart ist er – er erzählt mir, dass er in einer Weile 19 wird.

Mit ihm arbeitet der 20-Jährigen Shahin. Er war längere Zeit im Camp in Elliniko. Um 22 Uhr schließt es, sagt er, danach gibt es nur noch den illegalen Weg hinein zu kommen. Manche seiner Bekannten im Camp sind zurückgegangen, andere versuchten illegal weiterzukommen. Shahin bleibt und wartet. Jeden Tag. Tag für Tag nichts. Er freut sich auf die drei Tage in der Woche, in denen er als Übersetzer hilft und auf das Basketballturnier. Er und Ahmad haben Dora gefragt, ob sie etwas Werbung für das Turnier machen dürfen, um Teams zu finden. Am Ende sagt er mir noch: „Es tut mir auch leid für die Griechen, die hier hundert tausende beherbergen müssen. Ihnen geht es selbst nicht gut und was können die dafür, dass das Meer hier ist und die Leute jetzt hier mehr oder weniger eingeschlossen sind?“

Dass die bürokratischen Prozesse schwierig und lang sind wissen sie nur zu gut. In Katechaki dauerte es am Anfang über drei Monate, um überhaupt einen Termin für eine Anhörung zu

in a while.

Together with Ahmad the 20-year-old Shahin works. He lived for a long time in the camp in Elliniko. By 22 o'clock it closes, he says. Then there is only the illegal way to get inside.

Some of his acquaintances in the camp have moved back to their countries of origin, some tried illegally to get ahead. Shahin remains and waits. Every day. Day by day, nothing.

Every week he is looking forward to the three days, where he helps as a translator. Also the Basketball tournament will be a good day for him: he and Ahmad asked Dora if they can make some publicity in the camps and places where they can reach refugees in a better way for the tournament to find teams. At the end he asks me about my research topic and says: "I'm also sorry for the Greeks who must accommodate hundreds of thousands here.

They are not doing well and it is not their fault that the sea is here and now all the people are trapped in their country."

They all know the fact that the bureaucratic processes are difficult and long. In the beginning in Katechaki it took more than three months to even get an appointment for a consultation, Ben says. This policy was changed after a while and people got at least a temporary permission to be legally in the country. "It was a big mess", everyone agrees.

While I am there a man comes in and tells us that the borders will be opened next weekend for some families. Whether that's true or not we don't know. In the basement they also tell me that a business with information and contacts has developed among the refugees. For Ben that's not surprising as they are in such a desperate situation. As the borders were made tight the situation was very stressful, he says: "When a hundred of people are standing in front of you who all expect your help, but you cant help all of them, that is really frustrating." From then on the organization has introduced an appointment system to be able to deal with all of them.

The refugees get to know about the Skype service mostly through word of mouth or they are sent by official agencies. Everyone here knows that the asylum centre hardly has infrastructure and staff and they seldom answer the phone. Most of the people who come here live on the streets or in informal settings. Many of them have family members in Germany where they want to go.

bekommen, sagt Ben. Diese Strategie wurde nach einer Weile geändert und die Menschen bekommen zumindest eine zeitlich begrenzte Erlaubnis, damit sie sich nicht über Monate illegal im Land aufhalten. „Es war ein großes Chaos“, darin sind sich alle einig. Ein Mann kommt herein und erzählt aufgeregt, dass die Grenzen am nächsten Wochenende für manche Familien geöffnet werden. Ob das stimmt wissen wir nicht. Es habe sich auch unter den Geflüchteten ein Geschäft mit Informationen und Kontakten entwickelt – verwunderlich findet Ben das nicht in einer so verzweifelten Situation. Als die Grenzen dicht gemacht wurden war die Situation schon belastend, sagt er: „Wenn hundert Leute vor dir stehen, die alle deine Hilfe erwarten, du aber nicht allen helfen kannst, ist das natürlich frustrierend.“ Ab dann haben sie ein Terminsystem eingeführt.

Die Leute erfahren vom Skype-Service hier zumeist über Mund zu Mund Propaganda oder werden von offiziellen Stellen dorthin geschickt. Dass das Asylum Center kaum über Infrastruktur und Personal verfügt und sie nur wenig ans Telefon gehen, weiß jeder hier. Die meisten Leute, die hierher kommen leben auf der Straße oder in inoffiziellen Einrichtungen. Wenn die Eltern den Skype-Anruf machen, spielt ein Freiwilliger solange mit den Kindern. Bei vielen warten Teile der Familie in Deutschland.

Für mich geht es weiter zum **Greek Refugee Council (GRC)** in Exarchia. Ich gehe zusammen mit Tamara aus Serbien. Wir lernen zusammen Griechisch und sie ist in ein Projekt des GRC eingebunden. „Refugee Compass“ heißt es und dahinter verbirgt sich eine Gruppe von fünf, sechs (griechischen) Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die zusammen mit einem Sozialarbeiter bis Dezember kulturelle und pädagogische Aktivitäten für Jugendliche organisiert. Mitte nächster Woche etwa soll es ein interkulturelles Fußballturnier im Camp Eleonas geben, bei dem eine Gruppe Geflüchteter gegen eine Gruppe Griechen spielt. Die Spieler sind zwischen 12 und 30 Jahren alt und das Spiel ist wie immer für alle offen. Als Preis gibt es Urkunden und das junge Team versucht das ganze mit möglichst wenig Budget zu planen. Auch Aktivitäten, die wenig finanzielle Mittel benötigen wie etwa zusammen kochen, basteln, Improvisationstheater usw. sollen im Haus des GRC stattfinden.

Ich kann kurz mit Marianna sprechen, die sich um alle kommunikativen Belange des GRC kümmert. Sie macht deutlich, dass sie gestresst sind und die Situation sehr schwierig ist seit die Grenzen zu

My next stop is the **Greek Refugee Council (GRC)** in Exarchia where I am going with Tamara from Serbia. We study Greek together and she is involved in their project "Refugee Compass".

Behind this project there is a social worker and a group of (Greek) youngsters having immigrant backgrounds who organize cultural and educational activities for young people with migration backgrounds or refugees. In this meeting they are planning an intercultural football tournament in Eleonas next week, in which a group of refugees will play against a group of Greeks. The players are from 12 to 30 years old and the game is open to everybody. As a prize they will get a winner's certificate as the young team is trying to plan everything with a very little budget. The activities also involve cooking, tinkering, improvisation theatre, which can be held in the house of the GRC and only require little financial resources.

I can speak briefly to Marianna, who takes care of the communication needs of the GRC. She makes clear that they are very stressed and the situation is very difficult since the borders closed. In particular she speaks about those months in which thousands came to Athens every day: "Every day between 100 and 300 people were waiting for one of our 40 lawyers who work here as well as volunteers." After a while they established a waiting list with dates and various stations depending on the concerns of the respective refugee. Marianna told me that social workers who work with the Greek Refugee Council specialized in different areas: torture, trafficking, unaccompanied minors etc. Besides the offices in the premises of the GRC there are rooms for resting or doing a call and also classrooms where volunteers give lessons for adults and children.

Most of the refugees come through mouth-to-mouth propaganda to us, Marianna says. I ask her about unaccompanied minors in Greece: "Estimates are divergent and controversial," she says, "a month ago, in May, they spoke about 200 minors. Now in June maybe they are around 600, but no one knows exact numbers." Prior to the border closure about 100 people a day asked for help in the GRC, currently there are around 1500. Another problem is the three-month residence permit which will be expired soon or is already, cause they received it in the islands as they arrived. That means that these people are illegal in the

sind. Insbesondere in den Monaten, in denen Tausende täglich nach Athen kamen, sei es hier sehr belastend gewesen, sagt sie. „Jeden Tag warteten zwischen 100 und 300 Leuten auf einen unserer 40 Anwälte, die hier als Freiwillige arbeiten und beraten“. Auch sie etablierten eine Warteliste mit Terminen und verschiedenen Stationen, je nach Anliegen. Sie erklärte mir, dass die Sozialarbeiter, die beim Greek Refugee Council arbeiten, spezialisiert sind auf verschiedene Gebiete: Folter, Menschenhandel, unbegleitete Minderjährige usw. Im Haus des GRC gibt es neben Räumen für Skype-Anrufe auch Klassenräume in denen Freiwillige Unterricht geben.

Die meisten Geflüchteten kommen hauptsächlich über Mund zu Mund-Propaganda zu Ihnen, sagt Marianna. Ich frage nach den unbegleiteten Minderjährigen in Griechenland: „Die Zahlen gehen weit auseinander“, sagt sie. „Vor einem Monat, im Mai, wurde noch von circa 200 Minderjährigen gesprochen. Jetzt im Juni sollen es 600 sein. Aber keiner weiß genaue Zahlen.“ Vor der Grenzschließung baten etwa 100 Leute am Tag um Hilfe beim GRC – momentan sind es 1500. Meist läuft die dreimonatige Aufenthaltsgenehmigung, die sie auf den Inseln bekommen haben bald ab oder ist es schon. Das heißt, dass sich diese Leute de facto illegal im Land befinden. Ein anderes Problem sei, dass alle Unterkünfte im Land, die offiziellen aber auch die inoffiziellen, heillos überfüllt sind –keiner kann mehr irgendjemanden aufnehmen.

## 5 Reise Teil 4: Der Epirus– zwischen Chancen und Chancenlosigkeit

Epirus. Westgriechenland. Nie gehört. Dann sprechen wir in meinem Griechischkurs darüber: Maria, die Frau meines Griechischlehrers Panagiotis hat eine Tante dort. „Sie sprechen dort ziemlich komisch“, warnt sie mich. Stimmt, verstehen tue ich sie dort nicht besonders gut. Was noch lustig wird, denn Pater Kostas, Physik-, Chemie-, Biologie- und Mathelehrer und mein Ansprechpartner dort, spricht nur Griechisch.

Parga und Preveza sollen die touristischen Zentren dieser Region sein. Sie gilt laut Eurostat als eine der ärmsten in ganz Europa. Außer Olivenöl und Tabak wird hier nichts exportiert – Industrie gibt es nur im Norden der Region. Ich fahre zuerst nach **Parga**. Eine Kleinstadt mit vielen bunten Häusern, am Meer gelegen, gut besucht und nahe zu den Inseln im Ionischen Meer. Was idyllisch und wohlhabend aussieht, ist es auf den

country. And on top of that all official but also unofficial establishments are overcrowded.

## 5 Travel part 4: the Epirus – between chances and a lack of opportunities

Epirus. Western Greece. Never heard. Then in my Greek class we are talking about it. Maria, the wife of my Greek teacher Panagiotis, has an aunt there. "They talk pretty weird there," she warns me. True, I don't really understand the people there. What will be very funny, because Father Kostas, Physics, chemistry, biology and math teacher and my contact there, only speaks Greek.

I read that Parga and Preveza are the tourist centres of the region. At the same time, according to Eurostat, Epirus is one of the poorest regions in Europe. Besides olive oil and tobacco nothing is exported from here – only in the north there is some industry. I go first to **Parga**. A small town with many colourful houses near the sea. Just a few tourists, not crowded and it's close to the islands in the Ionian sea. What looks idyllic and prosperous isn't much like that at a second glance: in off-season there is not much going on here. Right on the entrance sign to the town there are scribbling from the Golden Dawn, an extreme right wing party. By taking a look on the local bus schedule perplex tourists find it only available in Greek. Nobody really likes to speak English, only if he has to. Byebye Athenian reality I think, this is the reality of these people.

I drive on to **Preveza**. What expects me there is worse than in Parga. I can leave my backpack in the storage room of the bus station. The coffee shop owner there is happy to see a familiar face and invites me for a coffee. Not so many tourists seem to come to Preveza, I think. This impression continues as I walk into the city centre. Empty shops, empty streets, shopkeepers sitting in front of their shops in the sun – anyway no customer is coming. The main shopping street looks very nice, also the port with the long promenade, people are friendly. I wonder if this is a normal day in the end of June, the beginning of the season. "Yes, it's always like this here", a fisherman tells me who just fished a big pink calamari out of the harbour. He takes him off the hook and throws him back inside. "Not big enough?", I ask. "No, it's forbidden to fish them –we have too few



zweiten Blick nicht mehr so sehr: Außerhalb der Saison ist hier nicht viel los, direkt am Ortseingangsschild leuchten mir Schmierereien der Goldenen Morgenröte, der rechtsradikalen Partei entgegen. Der lokale Busfahrplan? Nur auf Griechisch. Ratlos stehen Touristen davor. Englisch spricht hier keiner wirklich gerne – nur wenn es sein muss. Byebye Athener Realität.

Ich fahre weiter nach **Preveza**. Dort zeigt sich mir noch ein schlimmeres Bild: Meinen Rucksack kann ich im Gepäckraum der leeren Busstation lassen, vom Kaffeeinhaber, den ich am Vortag kennen gelernt habe, bekomme ich einen Kaffee ausgegeben – er erinnert sich an mich und begrüßt mich wie einen alten Freund – so viele Touristen scheint es hier nicht zu geben, denke ich. Das bestätigt sich mir als ich in die Stadt laufe. Leere Geschäfte, ein ausgestorbenes Zentrum, Ladenbesitzer, die vor ihren Geschäften in der Sonne sitzen – Kundschaft kommt ja eh keine. Die Haupteinkaufsstraße sieht nett aus, auch der Hafen mit der breiten Promenade. Ich frage ob das normal sei Ende Juni. „Ja, so ist das immer hier“, antwortet mir ein Fischer, der gerade einen großen, rosanen Tintenfisch aus dem Hafenbecken gezogen hat. Er macht ihn vom Haken los und wirft ihn wieder herein. „Ist er nicht groß genug?“, frage ich, „Nein“, antwortet er, „es ist verboten sie zu fangen – gibt zu wenige.“

Ich nehme den Bus nach **Arta**. Dort habe ich eine Freundin, die an der bekannten Musikhochschule dort Gitarre studiert. Sie ist eine der fünf Erasmusstudenten der Stadt und wohnt gratis in der Studentenunterkunft genauso wie sie gratis in der Mensa isst. Man kümmert sich hier um seine Studenten, das wird schnell deutlich in der Kleinstadt. Mit einem deutschen Bus, der dort wohl seit 20 Jahren schon keine Zulassung mehr bekommen würde, schauen wir uns die Sehenswürdigkeiten der Stadt an. Meine Freundin erzählt mir, dass die meisten ihrer Freunde und Kommilitonen nicht viel Hoffnung auf einen Job haben. Am Anfang des Semesters wurde drei Wochen gestreikt, weswegen alle Prüfungen nach hinten verschoben wurden. Sie sagt mir, dass wir morgen einen ihrer Musikprofessoren treffen können, der mir von der Situation in Arta und an der Uni erzählen wird.

Am Abend gehen wir auf ein großes kostenloses open-air Konzert, das auch Tänze aus den verschiedensten Gegenden Griechenlands zeigt – die halbe Stadt ist da. Ohne die Musik, ohne die Studenten wäre Arta etwas anderes. Wenn man gefragt wird, wie einem die Stadt gefällt und man positiv antwortet, bekommt man nur

here“, he answers.

I take the bus to **Arta** where I have a friend who studies guitar at the famous department of traditional music. She is one of the five Erasmus students of the city and stays for free in the student accommodation as well as she has free daily meals in the canteen. With a old German bus that 20 years ago wouldn't have got an approval at home, we visit the city's attractions. Most of her friends and fellow students do not have much hope of getting a job, my friend tells me.

At the beginning of the semester, there was a three-week long strike, so all exams have been postponed. She tells me that we can meet one of her professors tomorrow that will tell me more about the situation in Arta and at the university.

In the evening we go to a large free open-air concert that shows dances from different parts of Greece – half of the city is there. Without the music, without the students Arta would be a very different place, I am thinking. If somebody asks you how you like the city and you answer positively, you get back only complaints: many are dissatisfied due to the limited options.

The next morning I visit the **local social medical practice**. In almost every city in Greece this kind of structure has started during the crisis on a voluntary basis – born out of necessity. Here in Arta around 12 volunteers help - almost all of them are women who make appointments for different patients, accept donations of medicines and distribute them. Ten doctors, one pharmacy and a psychologist in Arta and the surrounding areas work together with the social medical practice. Some of the volunteers still have a job, others are retired or unemployed - but all they want to do something. Not only do they collect drugs, but also clothes, books and food. From time to time they organize a bazaar and the members pay 5 Euros in order to have the rent for the premise and the expenses.

Again and again locals come in, small plastic bags with drugs donations in their hands. From babies to old men, everybody comes and is treated equal. There are a lot of families with 0-Euro income, they tell me. In the small towns solidarity between families is still very powerful, so a lot of people help each other in times of shortage.

Everybody comes to the practice parallel to

Beschwerden zu hören: Viele sind unzufrieden, die Möglichkeiten sind begrenzt.

Ich besuche die **soziale Arztpraxis Arta**. In fast jeder Stadt in Griechenland hat sich mit Beginn der Krise eine solche Struktur gebildet, die ehrenamtlich arbeitet – aus der Not heraus geboren. Hier helfen rund 12 Freiwillige mit – fast alle sind Frauen, die Termine für die verschiedenen Patienten machen oder Medikamentenspenden annehmen und verteilen. Zehn Doktoren in Arta und Umgebung aus allen verschiedenen Fachrichtungen machen mit, sowie ein Apotheker und ein Psychologe. Einige haben nebenbei noch einen Job, andere sind Rentner oder arbeitslos – aber alle wollen sie etwas tun. Nicht nur sammeln sie Medikamente, sondern auch Kleidung, Bücher und Lebensmittel. Immer wieder organisieren sie einen Bazar und die Mitglieder zahlen 5 Euro, um die Miete der Praxis und die Umkosten zu stemmen.

Immer wieder kommen Einheimische wie selbstverständlich herein, kleine Plastiktüten mit Medikamentenspenden in der Hand. Vom Baby bis zum Greis werden hier alle behandelt. Es gäbe viele Familien mit 0-Euro-Einkommen erzählen sie mir. In einer Kleinstadt wie Arta sei die Solidarität zwischen Familien aber noch sehr groß, sodass man sich gegenseitig bei Engpässen hilft.

In die kleinen Räumlichkeiten überhalb der Einkaufsstraße kommen alle: Notiert wird das alles in einem großen Buch, in dem bereits 1936 Einträge stehen. Ohne ein Schwätzchen mit dem eingeschweißten Team geht niemand wieder. Vor gut zwei Jahren haben sie angefangen mit ihrer Praxis. Im Oktober 2014. Die Spendenbereitschaft ist nach wie vor hoch, erzählt mir die Vorsitzende Maria, trotz das große Teile der Bevölkerung kostenlose medizinische Hilfe so dringend nötig haben. Woran das liegen könnte will ich wissen: „Immer mehr Leute kennen uns. Ich denke das ist einer der wichtigsten Gründe“, sagt Maria. Der Strom an Leuten die Hilfe benötigen reiße nicht ab. Es sind hauptsächlich Leute, die keinerlei Zugang zu Medikamenten und Ärzten haben. Solche, die sich auch ein Medikament für 5 Euro nicht leisten können. „From bad to worse“, antworten sie mir auf die Frage nach den aktuellen Entwicklungen. Maria und ihr Team erzählen mir, dass vor allem Apotheken es bevorzugen Medikamente, die seit kurzem abgelaufen sind, zum Recycling zu geben anstatt sie zu spenden – das lohne sich. Ihre eigene Apotheke in den kleinen Räumlichkeiten ist gut ausgestattet. Nebenan gibt es eine kleine Küche und zwei Schreibtische.

the shopping street. In a big book every patient is registered in which I count 1936 entries. Without a chat with the team nobody leaves. About two years ago, in October 2014, they started their practice. The generosity is still high, chairwoman Maria tells me. I ask for the reasons: "More and more people know us. I think that's one of the most important reasons," she says. The stream of people needing help does not tear off. Mainly people who have no access to medicines and doctors are coming. Those who cannot even afford a drug for 5 Euro. "From bad to worse", they answer my question about the current developments. Maria and her team tell me that especially pharmacies prefer to give drugs that have recently expired to recycling rather than donating them – that's more profitable.

The pharmacy in their small space is well equipped. Next door there is a small kitchen and two desks. They don't do medication there. Pictures painted by children decorate the walls of the premise. For a while now, the small team also goes to the nearby refugee camp in Filippiada, because also those approximately 700 people need the team with their donations bitterly. They also drove to Idomeni, which was constantly in German media, to help.

Official bodies like the city didn't help them with finding a premise or supporting them. The explanation is: distortion of competition. I also get the impression that the group comes here for themselves to stand together against so many absurdities they can't understand.

My next stop is the **Department for traditional Music of the Technical University** in Arta. Right next to the faculty building sheep are grazing. Welcome to the countryside universities is my first thought. "Without my students I wouldn't be here anymore", professor Giorgos\* says. Four years ago, he moved to Arta. The university has a very modern appearance financed by many EU-funds, visible in the many small tablets with the blue-yellow star circle everywhere on campus.

He points to a half-finished building in his back outside the window: "The furniture for the building is in a storage room," he says. "It is financed from EU funds and amortised from the books." Daily reality, everybody knows about.

The university's library is one of the best I

Behandelt wird hier nicht. An der Wand hängen Bilder von Kindern gemalt. Momentan fährt das kleine Team auch in das nah gelegene Flüchtlingslager in Filippiada – nicht nur die Griechen brauchen Hilfe, auch die rund 700 Geflüchteten brauchen das Team mit ihren Spenden bitterlich. Auch nach Idomeni, in das Flüchtlingslager das oft in den deutschen Medien war, ist das kleine Team gefahren.

Von offiziellen Stellen wie der Stadt haben sie keine Hilfe bekommen, keine Räumlichkeiten. Wettbewerbsverzerrung ist das Argument dafür. Ich gewinne den Eindruck, dass die Gruppe auch für sich selbst hierher kommt. Zum Zusammenstehen gegen so viele Absurditäten, die sie nicht verstehen können.

Als nächstes spreche ich mit einem Dozenten von der **Musikfakultät der Technischen Hochschule in Arta**. Direkt neben dem Fakultätsgebäude stehen Schafe. Willkommen auf dem Land. „Ohne meine Studenten wäre ich längst nicht mehr hier in Arta“, sagt Giorgos\*, der Dozent. Vor 4 Jahren kam er her. Die Uni wirkt modern, viele EU-Gelder sind hierher geflossen, unschwer erkennbar an den vielen kleinen Täfelchen mit dem blauen Sternkreis überall auf dem Campus. Giorgos deutet hinter sich und zeigt mir ein halbfertiges Gebäude. „Die Möbel für das Gebäude stehen in einem Lager“, sagt er. „ist aus EU-Geldern finanziert und als fertig in den Büchern abgeschrieben.“ Jahrelange Praxis in Griechenland. Wissen tut das jeder.

Die Unibibliothek ist die beste, die ich bislang in Griechenland gesehen habe. Die Fakultät für traditionelle Musik gibt es erst seit 2000, die ersten fünf Jahre wurden komplett aus EU-Geldern finanziert, seit 2005 ist die Universität selbstständig und ihr geht es vergleichsweise gut. „In den letzten Jahren gab es aber auch hier Probleme“, sagt Giorgos: „Einige Dozenten wurden für ein Jahr nicht angestellt – so auch ich.“ Eingestellt wird nur nach Bedarf, das heißt, wenn sich genug Studenten einschreiben. In den Semesterferien im Sommer ist man generell arbeitslos. Fordert man zu viele Verbesserungen für die Lehrsituation, ist man schnell raus.

„Momentan gibt es zu viele Studenten“, sagt er. Zu viele, die in die Arbeitslosigkeit abdriften, da es gar nicht genug Stellen für so viele Absolventen gibt. Einstellungsstopp, krisenbedingt. In den letzten Jahren bekommen seine Absolventen einfach keine Einstellungen mehr in den Musikschulen. Er weist noch auf ein anderes Problem hin: „Ich habe 22 Leute in einer Klasse. Wenn jeder zwei Minuten sein Instrument tuned,

have seen so far in Greece. The Department of Traditional Music exists since 2000 – the first five years were fully financed by European funds. Since the University has been independently in 2005 it is doing relatively well. "In recent years there were many problems", Giorgos says: "Some teachers were not hired for a year, so did I", he explains. Professors are hired, if enough students enrol. During the semester break in summer he is generally unemployed. Also if you require too many improvements for the teaching situation you are out, he says.

“Now there are too many students.” Many who drift into unemployment, because there are not enough work places for all these graduates. It is a result of the crisis: in recent years his graduates simply get no more jobs in music schools. "I have 22 students in a class. If everybody tunes his instrument two minutes more than half an hour is done - you cant do effective classes like this," he says. Students and professors are a group, they have very flat hierarchies I don't know from my academic career. It is particularly hard that four of his students have committed suicide. But there are also small success stories, such as when he gets a new student, who previously has been a student of one of his former students. Very few of them are from Arta or Epirus, mainly they are from all over Greece and come, because of the high profile of the department.

His wife has a shop in the city centre. Giorgos says: "Again and again shops are closing, others are opening again. Many people pay for their purchases in instalments." How that works for shop owners, to buy a dress and pay in instalments, I ask. "It is better than nothing", he answers. That seems absurd, but here it is common practice. What's about tourism, I ask. Except from religious tourism there is nothing, he says. He is right, menus and signs in the city are written only in Greek. "The region is not realizing its potential," he says. On the other hand I have the impression that going out is appreciated differently here: if you order a drink you immediately get a huge plate of local specialties - for free of course. They reward that people still go out and spent some money.

**I meet with my contact Father Kostas**, physics chemistry biology and geography teachers and priest in Theosprotikou. At first this is a bit confusing for me, but not for any price he wants to give up one of his two professions,

geht über die Hälfte der Stunde drauf – so kann man keinen Unterricht machen“. Studenten und Dozenten sind eine eingeschweißte Gruppe, es sind sehr flache Hierarchien, die ich von meiner Universität so nicht kenne. Vier seiner Studenten haben Suizid begangen, erzählt er mir, das sei besonders hart, wenn man eine enge Beziehung hatte. Aber es gibt auch kleine Erfolgsgeschichten, etwa wenn ein Erstsemester kommt, der zuvor Schüler eines seiner Schüler gewesen ist. Die wenigsten seiner Studenten sind aus dem Epirus. Sie kommen wegen der Bekanntheit der Fakultät aus ganz Griechenland.

Giorgos Frau hat ein Geschäft in der Stadt: „Immer wieder schließen hier Läden und neue machen wieder auf. Viele Leute zahlen auch ihre Einkäufe in Raten, das ist besser als gar nicht“, erzählt er mir. Ein Kleid kaufen und es dann in Raten abbezahlen? Das scheint mir abwegig, ist hier aber gängige Praxis. Wie es mit dem Tourismus hier aussieht, frage ich ihn. Außer religiösem Tourismus gibt es hier nichts, sagt er. Schilder und Speisekarten auf einer anderen Sprache als Griechisch sucht man hier vergeblich. „Die Region nutzt ihr Potential nicht“, sagt er. Mir fällt auf, dass Ausgehen hier anders honoriert wird: Wenn man ein Getränk bestellt, bekommt man direkt einen Teller mit lokalen Spezialitäten vorgesetzt – umsonst versteht sich. Man honoriert, dass die Leute noch ausgehen und etwas Geld da lassen.

Ich treffe mich mit meinem **Kontakt in Arta, Pater Kostas**, Physik- Chemie- Biologie und Geographie Lehrer und Priester in Theosprotikou im Epirus. Anfangs ist das schon etwas verwirrend für mich. Um keinen Preis wolle er aber einen der beiden Jobs aufgeben, sagt er. Es ist eine Lebensweise, eine Philosophie für ihn.

Seit 12 Jahren ist er hier. Seine Schüler sind zwischen 15 und 18 Jahren alt, erzählt er mir. Das Dorf, in dem die Schule liegt, hat etwa 2000 Einwohner, aber seine Schüler kommen aus der ganzen Region. Warum? Weil es die einzige Schule ist, die noch offen ist. Nicht selten also, dass manche Schüler einen Schulweg von 90 Minuten haben. Gäbe es den kostenlosen Schulbus nicht, unmöglich. Es gibt auch ein Grundschule im Dorf, an der arbeitet seine Frau Olga. Beide sagen mir, dass es sehr wichtig ist, dass die Schulen offen bleiben, aber keiner weiß, ob das noch lange der Fall ist, die Zahlen der Schüler sind nicht gerade hoch. Viele der Schüler hier haben eine Migrationshintergrund –die Region ist grenznah zu den nördlich gelegenen Balkanländern. Einige der Eltern arbeiten dort

he says. It is a way of life, a philosophy for him.

For 12 years, he's here in Arta. His students are between 15 and 18 years old, he tells me. The village where the school is located has about 2000 inhabitants, but its students come from all over the region. Why? Because it is the only school that is still open. It's nothing surprising if a student needs about 90 minutes to get to school. Without the free school bus that would be impossible.

In the village there is also a primary school, where Kostas wife Olga works. Both stress that it is very important that the schools remain open. But no one knows whether this will be the case for a long time, the numbers of students are not very high. Many of the students here have a migration background – the region is near the border to the Balkans. Some of the parents are working there and the children stay with their grandparents in the Greek villages.

The region has many economic problems, there is only agriculture: crops, olives and they keep cows and pigs. Many also have a garden to not buy fruit and vegetables, Kostas tells me. The unemployment rate is very high. Most of his students want to study and get away from here. In March he organized a school trip to the nearby surroundings, but many couldn't afford the participation fee of 100 Euro, so the school had to pay for them.

Another problem is the lack of information policy: most of his pupils do not know about the opportunities they have. Athens is far away. For four of his pupils he has organized the participation in an international workshop of Inter Alia in Athens in the beginning of the year. After they returned he noticed changes: the girls were more open and positive and also grateful for the experience and the new people they have met. But this kind of experiences is very rare.

The school's library is the only public one far and wide, but nobody really takes care about it. This is something common: Kostas has the feeling that many teachers do more bad than good things to the school. I asked why and he explains: "A lot of them teach in a way, that almost all students need private lessons, which they offer in the afternoon. Of course they are paid extra." This is a common system in order to pass high school, he told me. Twelve teachers work in the school. Of course

und die Kinder bleiben hier bei den Großeltern im Dorf.

In der Region gibt es viele ökonomische Probleme, es gibt nur die Landwirtschaft. Getreide und Oliven werden hier angebaut und es werden Kühe und Schweine gehalten. Viele haben außerdem einen Garten, sodass sie Obst und Gemüse selbst produzieren können und nicht kaufen müssen. „Die Arbeitslosenquote ist sehr hoch“, sagt Kostas. Die meisten seiner Schüler wollen studieren und nur weg von hier. Im März hat er einen Schulausflug ins nahe Umland organisiert, aber viele seiner Schüler konnten sich die Teilnahmegebühr von 100 Euro nicht leisten, sodass die Schule für sie bezahlen musste.

Ein anderes Problem für ihn ist die mangelnde Informationspolitik: Die meisten seiner Schützlinge wissen nicht um die Möglichkeiten, die sie haben. Man ist hier einfach weit weg von Athen. Anfang des Jahres hat er vier seiner Schülerinnen nach Athen geschickt zu einem internationalen Workshop, der von InterAlia organisiert wurde. Nach der Rückkehr hat er viel Positives bemerkt: die Mädchen waren offener, positiver eingestellt und dankbar um die Erfahrung und die neuen Leute die sie kennen gelernt haben. Oft ist so was aber nicht möglich.

Die Bibliothek in der Schule ist die einzige öffentliche weit und breit, doch niemand kümmert sich so richtig um sie. Das ist gängig. Kostas hat das Gefühl, dass viele Lehrer der Schule mehr schaden als ihr nutzen: „Viele machen so Unterricht, dass fast alle Schüler Nachhilfe benötigen, die sie dann selbst nachmittags anbieten und sich natürlich gut bezahlen lassen“, erzählt er. Das sei ein gängiges System, um sein Abitur zu bestehen – nicht nur hier. Zwölf Lehrer gibt es an der Schule. Besonders beliebt ist der Pater mit seinen europäischen Programmen und kritischen Einwänden nicht, eher ein Querulant. Oft kann er einfach nur die Ohren verschließen vor dem, was dort täglich abgeht.

Eine gute Freundin von ihm ist die Englischlehrerin Paulina, die jeden Tag zwei Mal 70 Kilometer zur Schule fahren muss. Ihre Familie lebt in Ioannina, doch der Staat verschafft ihr keinen Lehrerjob dort – sie wird schließlich im Dorf gebraucht. Die Hälfte ihres Lohnes geht deswegen für das Benzin drauf. Bezahlen tut ihr das natürlich niemand – und dann wundert man sich, warum so wenig Lehrer auf das Land gehen wollen.

Auch Olga hat erst im letzten Jahr eine

Father Kostas with his European programs and critical objections isn't really popular – some call him a troublemaker. Often he can just close his ears of what goes on every day.

A good friend of him is the English teacher Paulina, who twice a day drives 70 km to get to school. She lives with her family in Ioannina, but the state doesn't give her a job there, because she is needed in the village. Therefore half of her wage she has to spend for petrol – without financial support. Not very surprising, that no young teachers wants to work in the mountain villages.

Olga, Kostas wife last year got a permanent position – she waited long time for. Before that, she had to worry about a new contract every year. After some weeks of travelling and talking I understand that summer for a lot of Greeks means unemployment. But also most of their students don't make holidays. Not even in the close tourist areas in the mountains around Ioannina or on the nearby islands. There is no money left. Every time again this is tragic for Olga when some of the children excitedly tell about their summer holiday experiences and others have not even been to the close by mountain region.

But there are also small success stories: one of Kostas students wanted to become a lawyer, so she and Kostas made some research about the possibilities. Then they wrote the application for a scholarship and she got it. Since then she is something like the local hero, because she has managed to leave. The whole village celebrated this success with her, Kostas tells me.

Olga tells me that she had tried to register as a volunteer in the nearby refugee camp in Filippiada, which the team of the social medical office visits regularly. She wanted to teach English there – but no one answered. She tells me that many inhabitants of the area were very cautious in dealing with the refugees, since there has been an attack on a young girl. Some of the refugees should be more grateful – this is a common impression people of this region have. On the other side Olga says, that the refugee children have never been to her classes – although she is thinking a lot about it. A plan to integrate these children doesn't seem to exist.

As we are driving to school I ask Father Kostas about the opportunities for tourists

unbefristete Stelle bekommen. Davor musste sie Jahr zu Jahr um einen neuen Vertrag bangen. Das kenne ich jetzt langsam: Sommer bedeutet Arbeitslosigkeit. Sie erzählt mir, dass auch die meisten der Schüler der beiden keinen Urlaub machen. Nicht mal in den nur eine Stunde entfernt liegenden Touristengebieten in den Bergen um Ioannina oder auf den nahen Inseln. Das Geld dafür ist einfach nicht da. Jedes Mal wieder ist das tragisch nach den großen Sommerferien, wenn einige Schüler in den buntesten Farben von ihren Erlebnissen erzählen können und andere nicht mal die nah gelegene Bergregion kennen.

Aber es gibt auch die kleinen Erfolgsgeschichten: Eine Schülerin von Kostas wollte Anwältin werden, also informierten sie sich zusammen. Sie schrieben die Bewerbung für ein Stipendium und das Mädchen bekam es. Seitdem ist sie so etwas wie die Heldin des Dorfes, weil sie es herausgeschafft hat – das ganze Dorf feierte diesen Erfolg mit ihr, erinnert sich Kostas.

Olga hatte sich als freiwillige Helferin registrieren lassen im Flüchtlingscamp von dem mir das Team der Sozialen Arztpraxis schon berichtet hatte. Englisch wollte sie dort lehren – bis heute hat sich niemand bei ihr gemeldet, erzählt sie. Viele Bewohner seien sehr vorsichtig im Umgang mit Geflüchteten seit es einen Angriff auf junge Mädchen gegeben hat. Manche sollten dankbarer sein, ist ihr Eindruck. Die Flüchtlingskinder waren noch nie in ihrem Unterricht auch wenn Olga oft darüber nachdenkt. Einen Plan, diese zu integrieren, gibt es wohl nicht.

Als wir zur Schule fahren, frage ich Pater Kostas nach den touristischen Möglichkeiten hier – es gibt schließlich überall Natur: „Der Epirus hätte große Chancen eine tolle ökotouristische Region zu sein“, sagt er. „Überall gibt es Berge, gutes Essen, architektonisch interessante Häuser aus Stein“. Zusammen mit einem Wanderclub hat er sich auf eine Geschichtstour durch die Dörfer hier gemacht, um den alten Schulweg, den die Schüler früher jeden Tag zu Fuß zurücklegen mussten, zu erkunden. Er versucht die Jungen davon zu überzeugen, dass Innovation hier möglich ist im Epirus, sodass sie bleiben und etwas aus der Region machen, aber das ist mehr als schwer. Sie wollen das Leben, das sie bisher führen mussten nicht mehr.

**In Thesprotikou kann ich mit Englischlehrerin Paulina und ihren Schülerinnen** Anastasia, Apostolia, Maria und Marianna sprechen. Schon nach wenigen Minuten wird mir klar, dass die

here – everywhere there is nature: "Epirus had great opportunities to become a ecotourist region", he says. "Everywhere there are mountains, good food, architecturally interesting stone houses". Together with the a hiking club, he made a historical tour through the villages here to explore the old way to school the pupils had to take every day. He tries to convince the youngsters that innovation here is possible to make them consider staying. But its more than difficult, he says, they no longer want the life they run so far.

**In Thesprotikou I am able to speak with English teacher Paulina and her students**

Anastasia, Apostolia, Maria and Marianna. After a few minutes I realize that the girls with whom I speak are extremely interested in politics and society- that is one of the reasons why they are here: they want to tell me their impressions. Anastasia is one of Kostas students who went to the project in Athens. There she was the youngest and sometimes overwhelmed - but it gave her great insights and she was happy to see something else.

Something else from this reality. Here in the villages in Epirus you work in the fields and on farms, in a store or in one of the taverns and cafeterias. It is common that people have two or three different jobs, often illegal. English teacher Paulina tells me that language books often have to be financed by the families themselves. "Around 15 Euro they cost," she says, "for many families this is too much."

Paulina is the teacher from Ioannina, Kostas told me about. For ten years she is a teacher now. She has her husband and child in Ioannina and has to drive every day to the school: "The state does not provide me with a job where I live. Nobody wants to come here in Epirus", she says. The teacher's salary is extremely low and this minus the petrol money.

The math teacher brings me a juice and joins our conversation. He begins to complain that the Germans would exert too much pressure on the wages that they have a strategy to poach the children from Greece, and that today everything works under German hegemony. He is angry and puts his two fingers up at me, as I am the only available German who visits the village. Now the conversation swings again and again

Mädchen mit denen ich spreche, extrem an Politik und Gesellschaft interessiert sind – das ist der Grund warum sie hier sind: Sie wollen mir von ihren Eindrücken erzählen. Anastasia ist eine von Kostas Schülern, die mit Inter Alia nach Athen gefahren ist. Dort war sie die Jüngste und manchmal überfordert. Aber tolle Eindrücke verschafft hat es ihr trotzdem – sie hat etwas anderes gesehen.

Etwas anderes meint: nicht das hier. Hier in den Dörfern im Epirus arbeitet man auf dem Feld und Hof in einem Laden, einer Taverne oder Cafeteria. Nicht selten haben die Menschen zwei oder drei verschiedene Jobs, oft illegal. Englischlehrerin Paulina erzählt mir, dass Bücher für Sprachen oft selbst von den Familien finanziert werden müssen. „15 Euro sind das meist“, sagt sie, „das ist für viele zu viel.“ Paulina ist aus Ioannina – seit zehn Jahren ist sie Lehrerin. Sie hat Mann und Kind und lebt dort. Jeden Tag über 70 Kilometer pro Strecke. „Der Staat sorgt nicht dafür, dass ich versetzt werde. Niemand will hierher in den Epirus“, sagt sie. Das Lehrergehalt ist extrem gering und dann geht noch das Spritgeld davon ab.

Der Mathelehrer bringt mir einen Saft und setzt sich zu unserem Gespräch dazu. Er beginnt sich bei mir zu beschweren: Die Deutschen würden zu viel Druck auf die Löhne ausüben, es sei eine Strategie die Kinder aus Griechenland abzuwerben, und generell gäbe es eine neue deutsche Hegemonie. Er ist wütend und ich als Deutsche, die nun einmal in das Dorf gekommen ist, kriege es ab.

Das Gespräch schwenkt immer wieder zu politischen Themen. Anastasia sagt sie will weg. Es gäbe hier nicht nur eine ökonomische Krise, sondern auch eine soziale. Was sie damit meint, ist dass das Gefälle zwischen alt und jung sehr groß ist und sie die unterschiedlichen Bedingungen schlicht als unfair empfindet. „Der Staat vergisst die Jugend“, pflücken ihr die anderen bei. „Die Alten und Reichen können nach ganz gut in Griechenland leben, aber was ist mit uns? Mit dieser wahnsinnig hohen Jugendarbeitslosigkeit und den wenigen Chancen, die man hier hat, wenn man nicht in einer Cafeteria enden will?“

Der Mathelehrer schaltet sich wieder ein: Eine Strategie der Deutschen und der EU sei es, eine Politik in Griechenland zu schaffen, die die jungen gut ausgebildeten Griechen nach Berlin und London lockt, sagt er. „Jedes Land muss seine eigene Politik verfolgen“, wirft Anastasia hitzig ein, „die EU ist ein Teamplayer, jeder tut, was er kann zu helfen, aber jedes Familienmitglied muss

to political issues. I feel that the pupils don't agree with their math teacher. Anastasia says she wants to move away from Greece. There is not only an economic crisis, but also a social one. What she means is that the gap between old and young is very large and that she thinks this is unfair. "The government forgets the youth", the others agree with her. "The old and rich can live quite well in Greece, but what about us? With this insanely high youth unemployment rate and the few opportunities that we have here. If you do not want to end up in a coffee shop?", she asks.

The math teacher again joins the conversation: it is a strategy of the Germans and the EU to create a policy in Greece, which attracts the young well-educated Greeks to Berlin and London, he explains. "Every country has to follow its own policies", Anastasia replies. "The EU is a team player. Everyone does what he is able to, but each family member also has to do something yourself – and that has not happened in Greece." The education of his daughter in England is very expensive, the math teacher says. About 100,000 Euro he has to invest and he is sad and upset that she's not here. "Don't we have good universities in Greece?", he asks.

Also Apostolia has big plans: "I want to go out at night and be with my friends, of course, but not during the day. I want to do something productive and not live in this hopeless environment", she says. Her mother loves to travel and has passed this passion to her daughter. Together they have travelled to many places. Apostolia is aware of the fact that she represents an exception in the village: "I have seen different places and there is no country that is as beautiful as Greece with its sun," she says. "I have no problem with the village life: there is no criminality here. Everyone knows each other, friends are always close - not like in a big city. But in a year after graduation, what's then?", she asks.

It is difficult to get good information, advices here, they tell me. Job fairs? Study exchanges? Training opportunities? None. Many of the families here are conservative farmers. That means they are expecting "decent" jobs for their children, no artistic things, the girls tell me. The most important feature of a job here is to provide financial security and to be accepted by the people living around you. The aim is to avoid the feeling of economic insecurity.

auch selbst etwas leisten – und das ist nicht passiert“. Er bezahle die Ausbildung seiner Tochter in England teuer, sagt der Mathelehrer. Umgerechnet 100.000 Euro investiere er und er sei traurig und sauer, dass sie nicht hier ist. „Haben wir hier denn keine guten Universitäten?“, fragt er.

Auch Apostolia hat große Pläne: „Ich möchte abends ausgehen und mit meinem Freunden zusammen sein, aber nicht tagsüber. Ich möchte etwas Produktives tun und nicht in diesem hoffnungslosen Umfeld leben.“ Ihre Mutter liebt das Reisen und hat diese Leidenschaft an ihre Tochter weitergegeben. Zusammen haben sie schon viele Orte bereist. Apostolia ist sich sehr bewusst darüber, welche Ausnahme sie hier darstellt. „ich habe schon ein paar Orte gesehen und es gibt für mich kein Land, das so schön ist wie Griechenland mit seiner Sonne“, sagt sie. „Ich habe kein Problem mit dem dörflichen Leben: Es gibt keine Kriminalität hier. Jeder kennt jeden, die Freunde sind immer nah – nicht wie in einer Großstadt. Aber in einem Jahr, nach dem Abitur, was dann?“, fragt sie.

Jobinforeveranstaltungen? Studienbörsen? Ausbildungsangebote? Fehlanzeige. Viele der Familien hier sind konservative Farmerfamilien, das heißt, dass sie „anständige“ Jobs für ihre Kinder wollen, keine künstlerischen Dinge, erklären mir die Mädchen. Der Job muss an allererster Stelle finanzielle Sicherheit bieten und von den anderen Leuten akzeptiert sein, lerne ich. Es geht darum, das Gefühl von ökonomischer Unsicherheit zu vermeiden. Gerne würde sie in Griechenland bleiben, Sprachen lernen. Sie denkt aber auch darüber nach wegzugehen, um Ingenieurin oder Mechanikerin zu werden. Apostolia macht sich Gedanken über das Leben im Dorf. Warum die Leute hier die Goldene Morgenröte wählen, warum sie dann in der Polizei arbeiten, warum der Staat so wenig tut. Warum es ohne die ältere Frau im Dorf, die jedes Jahr eine großzügige Summe für die Schule und Bibliothek spendet, nicht gehen würde. Eine allgemeine Strategie müsste es für das Land geben, sagen die Mädchen, nicht nur einige wenige Lösungsansätze für konkrete Probleme.

„Ich fühle mich manchmal alleine, wenn es um diese Themen geht. Im Unterricht, wenn man Dinge, wie diese sagt interessiert es keinen oder das was man sagt wird ins Lächerliche gezogen und sabotiert“, sagt Anastasia. Im Dorf sei es oft hart. Man könne sich seine Freunde eben nicht aussuchen, wie es in einer großen Stadt möglich ist. „Ich versuche immer mal wieder mit Freunden

Apostolia would like to stay in Greece, learn languages. But she also thinks about leaving to become an engineer or mechanic. She thinks a lot about the life in a village. Why do people vote for the Golden Dawn, when they work in the police? Why the state does so little? Why the school would not survive year by year without the elderly lady in the village who donates every year generously for the library and the school? There is an urgent need for a general strategy for the country, the girls say, not just a few possible solutions for specific problems.

"Sometimes I feel alone when it comes to these issues. In class for example, if you tell ideas like this and recognize that the others are not interested at all or they make it sound ridiculous", Anastasia says. In the village it is often hard, because you cannot choose your friends, as it is possible in a bigger city: "I always try again to talk about politics with friends, because I fear that we are depoliticized", Anastasia says. She often has the impression, that for politicians it is just a game from which they want to take as much money as possible.

Another difficulty for her is that certain values are more important than others. She feels a concentration on appearances, not the spirit and the soul of someone. "For example, a man here has to be strong, aggressive, sometimes even brutal, and of course use a lot of swear words", she says. These role models are transferred from the beginning of socialization, she says.

Maria does not want to leave. After school she helps on her family's fields. She learned to drive a tractor, to work hard in the sun. After finishing school, she wants to join the army. For me this seems to be a pretty strange wish for a young girl, so I ask for her reasons. "It guarantees a regular income", Maria explains to me. Marianna agrees: "For many young people who want to go, but do not have the money for it, the army and police are the most attractive employers, because they pay fixed monthly salaries." Marianna works every summer in her father's grocery store and gains some pocket money. Eight hours a day. She tells me, that in Eastern, the most important festival in Greece, fewer and fewer people come home to the villages in Epirus. And when they are coming they spend substantially less money on food.



über Politik zu sprechen, weil ich befürchte, dass wir entpolitisiert werden.“ Sie hat oft das Gefühl, dass das alles für Politiker nur ein Spiel sei, aus dem sie so viel Geld wie möglich ziehen wollen.

Eine weitere Schwierigkeit hier sei, dass bestimmte Werte wichtiger sind, als andere. Eine Konzentration auf Äußerlichkeiten zum Beispiel. Auf die Erscheinung, nicht den Geist und die Seele eines Menschen, wie Anastasia es ausdrückt. „Das sieht man gut an dem Bild wie ein Mann hier zu sein hat“, erklärt sie: „Er muss stark sein, aggressiv wirken, manchmal sogar brutal sein und natürlich Schimpfwörter benutzen.“ Die Gedanken würden von Beginn der Sozialisation in diese Richtung gelenkt, sagt sie.

Maria will nicht gehen. Sie hilft nach der Schule auf den Feldern ihrer Familie, lernte einen Traktor zu fahren. Es ist eine harte Arbeit in der Sonne. Nach der Schule will sie zur Armee. Mir scheint dieser Wunsch für ein junges Mädchen etwas seltsam, deswegen frage ich nach. Warum ausgerechnet die Armee? „Sie garantiert ein geregeltes Einkommen“, erklärt mir Maria. Marianna pflichtet ihr bei: „Für viele junge Leute, die gehen wollen, aber nicht das Geld dafür haben, sind Armee und Polizei deshalb so attraktiv, weil sie feste monatliche Gehälter zahlen.“ Marianna arbeitet jeden Sommer im Lebensmittelladen ihres Vaters und verdient sich etwas Taschengeld. Acht Stunden am Tag. Sie erzählt, dass an Ostern, dem bedeutendsten Fest in Griechenland, immer weniger Leute zurück in ihre Heimat, den Epirus, kommen. Und wenn sie kommen, dann geben sie erheblich weniger Geld aus für Lebensmittel.

Marianna hat drei Cousins, die alle ins Ausland gingen, um zu Studieren. Ihre ältere Schwester ist Polizistin. Ihr Lohn ist nicht gut, aber für Marianna ist es trotzdem ein guter Job. Vielleicht schaffe ich es von dort in eine Botschaft, erzählt sie mir. Die gerade einmal 16-jährige nennt die Krise und das was momentan mit dem Land passiert „a political game about people“.

„Natürlich haben die Leute hier Fehler gemacht“, sagt Marianna. „Es gab viel Missbrauch von EU-Geldern. Sie wurden nicht investiert, sondern sind mangels Kontrolle in einige wenige Taschen gewandert“. Ein soziologisches Problem nennt sie das, dass viele Griechen so wenig in die Zukunft schauen und mehr im Jetzt leben: „Sie wollen Autos, Urlaub und zeigen, dass sie Geld haben, aber was ist in 20 Jahren ohne Investitionen?“, fragt sie. Sie fühlen sich ohne Stimme, ohne Lobby. Nicht

Marianna has three cousins who all went abroad to study. Her older sister is a police officer. Her wage is not good, but for Marianna it is a good job. Maybe it is a springboard to an embassy, she tells me. I am surprised as the only 16-year-old girl calls what currently happens to the country "a political game about people".

"Of course, the people here have made mistakes. There was a lot of abuse of EU-funds. They have not invested and the money went due to a lack of control into the pockets of a few", Marianna says. She calls it a sociological problem, that many Greeks don't take a look in the future and live more for the moment. "They want cars, vacation and show that they have money, but what we will do in 20 years without investment?", she asks.

The girls feel voiceless, without a lobby. To choose not to vote for them is a sign to hand over responsibilities or to avoid it. They want to belong to a scientific or governmental elite, have a secure income. They want to ensure that there is finally a sports field in the village, facilities for children and youngsters, so jogging and hanging out in one of the cafeterias aren't the only thing to do there.

Contrary to the German school system, the school does not help them to find their way. But they don't search for an explanation in the behaviour of other countries but in their own: "We never had a government that took care about the interests of its citizens, but only about their own", they say. "I can not see – despite that there was so much hope – that the present government will take care of us or are at least tries more", Anastasia adds. When I think about German teenagers I am very surprised how all these girls have developed their perspectives and a keen interest in politics and are very interested in expressing their opinion and perceptions. All these girls deal much stronger with their future as I know it from German youth in their age.

For sure, one reason is the productive teacher-student-relation. Without good teachers, it would be even harder for these pupils. The English teacher Paulina and Pater Kostas are those people, the small heroes, who make a difference for Maria, Marianna, Apostolia and Anastasia. In the end Pater Kostas thanks me that I have listened to the students, although I

wählen zu gehen ist für sie ein Zeichen Verantwortung abzugeben oder zu vermeiden. Die Mädchen möchten zu einer wissenschaftlichen oder staatlichen Elite gehören, ein gesichertes Einkommen haben. Dafür sorgen, dass es endlich einen Sportplatz im Dorf gibt. Einrichtungen für Kinder und Jugendliche, damit Joggen und sich in einer der Cafeterias treffen nicht die einzigen Beschäftigungen dort bleiben.

Im Gegensatz zum deutschen System, hilft die Schule ihnen nicht dabei. Aber den Fehler suchen sie nicht, wie ihr Mathelehrer, bei anderen Ländern. „Wir hatten nie eine Regierung, die sich in erster Linie um die Interessen der Bürger gekümmert hat, sondern nur um ihre eigenen“, sagen sie. „Ich kann nicht sehen – trotz, dass es so viele gehofft haben – dass die jetzige Regierung sich um uns kümmert oder sich zumindest Mühe gibt“, fügt Anastasia hinzu. Alle Mädchen haben eine für ihr Alter überraschend erwachsene Sichtweise auf Politik und ein großes Interesse daran, dass man sie endlich mal fragt, interessiert ist an ihrer Meinung und Wahrnehmung. Diese Mädchen setzten sich sehr viel stärker mit ihrer Zukunft auseinander, als ich es von deutschen Jugendlichen kenne.

Ein Grund dafür ist das produktive Lehrer-Schüler-Verhältnis. Ohne gute Lehrer, hätten es die Schüler noch schwerer. Es sind die kleinen Helden, wie die Englischlehrerin Paulina und der Pfarrer, die hier für Maria, Marianna, Apostolia und Anastasia den Unterschied machen. Pfarrer Kostas bedankt sich bei mir, dass ich den Schülern zugehört habe. Dabei muss doch eigentlich ich mich für diese Einblicke bedanken, denke ich...

## 6 Reise Teil 5: Syros, Verwaltungszentrum der Kykladen

Es gibt nicht gerade viele ausländische Touristen auf Syros – nur im Juli und August kommen ein paar. So wie ich. Mein Hostel ist genauso leer wie die Straßen von Hermoupolis, der Hauptstadt und die Cafés dort.

Mit ihren griechischen Feriengästen ging es der Insel bis zum Krisenbeginn ganz gut. Es gibt für alle Religionen eine Kirche in Hermoupolis, einen wuseligen Hafen mit vielen Fährverbindungen auf die anderen Kykladeninseln, Verwaltungsbehörden. Wer offizielle Dokumente oder einen Stempel braucht, kommt nach Syros. Es gibt Werkstätten, ein paar Fabriken und die bekannte Neorion-Werft, die einmal die beste

think that I have to thank all of them for this insights...

## 6 Travel part 5: Syros, administrative centre of the Cyclades

Almost every European has heard about the Cyclades. Most probably one has the picture of Santorini with its windmills, white houses and blue windows in mind. But the Cyclades are very diverse. That's why I visit two of them to get an impression.

I am in Syros, the administrative centre of all the Cycladic islands. There are not many foreign tourists on Syros only in July and August a few are coming. Like me. My hostel is as empty as the streets of Hermoupolis, the capital of the island. It's a picturesque, architectural very interesting city. There are lots of churches of all religions, a bustling port with many ferries to the other islands of the Cyclades and administrative authorities. Who needs official documents or a stamp, has to come to Syros.

The island was okay with having only Greek tourists and some internationals until they went into the crisis. Tourism never was the only business people here were doing. There are shops, a few factories and the well-known Neorion shipyard, which was some years ago the best in Greece. Ships that crossed the Mediterranean stopped there to repair them. Today they don't built ships anymore. Since they have too few orders, they only repair them.

**Fivos a friend from Syros** I met in Athens, tells me more about the current situation:

"Since the beginning of the crisis Syros has fewer tourists and when they come, they spent less and less money on the island." Most of his friends went to the Greek mainland, almost nobody stayed.

"The shipyard had a huge impact on the good, rich history of the island," he says, "now unfortunately it is not competitive anymore." Employees are no longer paid, there is rising debt every of the 23.000 inhabitant of the island knows about. The yard with its approximately 3,500 workers is one of the main employers of the island. Many employees wait about six, seven, eight months to get their salaries, but they are working on. "Why?" I ask. "If they stop working, they would lose the money that they still have to be paid. That's a lot of money for a family here",

Griechenlands war. Schiffe, die das Mittelmeer überquerten, machten dort Halt zur Instandsetzung ihrer Schiffe. Heute werden dort keine Schiffe mehr gebaut. Seit die Aufträge ausbleiben, wird nur noch repariert.

**Fivos, ein Freund aus Syros**, den ich in Athen traf, erzählt mir etwas von der momentanen Situation: „Seit Beginn der Krise gibt immer weniger Touristen und wenn sie doch kommen, dann lassen sie viel weniger Geld auf der Insel.“ Die meisten seiner Freunde sind auf das Festland gegangen.

„Die Werft hat Syros zu einer guten, reichen Geschichte verholfen“, erzählt er, „jetzt ist sie nicht mehr konkurrenzfähig“. Angestellte werden nicht mehr bezahlt, die Schulden steigen. Mit ihren etwa 3.500 Arbeitern ist die Werft einer der Hauptarbeitgeber der Insel mit ihren etwa 23.000 Einwohnern. Viele Angestellte warten über sechs, sieben, acht Monate auf ihre Gehälter, aber sie arbeiten weiter. „Warum?“, frage ich. „Wenn sie aufhören würden zu arbeiten, würden sie das Geld verlieren was ihnen noch ausgezahlt werden muss. Das ist viel Geld für eine Familie hier“, sagt er. Ich frage mich wie eine hochverschuldete Werft jemals ihren Arbeitern die Löhne komplett auszahlen soll.

Vor der Krise gab es einen Boom beim Häuserkauf. Doch mit der Krise ist auch das architektonische Reichtum der Insel in Gefahr geraten. Überall hängen „zu Verkaufen“- Schilder wird mir bewusst, als ich durch die Straßen laufe. Seit es kein Geld mehr für Restaurationen der neoklassizistischen Häuser und Villen gibt, werden sie nur notdürftig oder mit falschen Materialien repariert – oft von Ausländern. Es wäre dringend wirtschaftliche Hilfe zur Rettung des historischen Erbes nötig. Doch woher? Hermoupolis ist „on sale“ für jeden, wird mir später gesagt werden.

Ich habe einen **Termin bei der Industrie- und Handelskammer der Kykladen**. 1836 wurde sie als eine der drei ersten Handelskammern des griechischen Staates errichtet. Die Kammer repräsentiert und fördert die Interessen der Industrie, des Handels, des Tourismus und des Handwerks, die auf den südlichen Ägais-Inseln ansässig sind. Sie arbeitet daran, die Wettbewerbsfähigkeit von kleinen und mittelgroßen Unternehmen zu verbessern. Auf weiteren sieben Kykladeninseln wurden Büros eingerichtet. Gleichzeitig wird sie vom Staat und Handels- und Wirtschaftsunionen konsultiert. Präsident Ioannis Roussos hat sich Zeit genommen, mir von der aktuellen Situation auf

he says. I wonder how a highly indebted shipyard will ever pay off their workers wages completely.

Before the crisis there was also a boom in buying property. But now in the crisis also the architectural wealth of the island is in danger. Everywhere there are "for sale" signs I realize as I take a closer look at Hermoupolis streets. Since there is no money for restoration of the neoclassical houses and villas, they are repaired poorly or with incorrect materials - often by foreigners. There is an urgent economic assistance needed to rescue the historical heritage. But how? Hermoupolis is "on sale" for everybody, I will be told later.

I have an appointment at the **chamber of commerce of the Cyclades**. 1836 the chamber was built as one of the first three chambers of commerce of the Greek state. It represents and promotes the interests of industry, trade, tourism and craft industries, which are established in the southern Aegean. The chamber is working to improve the competitiveness of small and medium-sized enterprises. Offices were established in seven other Cyclades. At the same time it is consulted by the state and by trade and economic unions. President Ioannis Roussos has taken time to tell me more about the current situation on Syros. "Syros is a rather unique case," he says, "the island has to find ways to become more economically independent, to employ its inhabitants." He tells me that the small island has about 10,000 beds for tourists in comparison to 23,000 inhabitants. Tourism is not the biggest business, as it is on more famous Cyclades as Paros, an island that has 50,000 beds but only 8,000 inhabitants.

The chamber tries to find solutions from different points of view for all these islands. Each island constitutes a different case - in some islands there are more common things in others there is no comparison possible. "We need a program for each island, but from the governmental side all island get the same support in their circumstances and needs - no matter what conditions one finds there," Roussos says.

They also tell me about an idea that is developing well: we are talking about the project "Aegean Cuisine" a network of restaurants, taverns, producers and initiatives which stand for local products and excellent

Syros zu erzählen. „Syros, ist ein ziemlich einzigartiger Fall“, sagt er. Die Insel müsse Wege finden, um wirtschaftlich unabhängiger zu werden, um seine Einwohner selbst zu beschäftigen. Es ist eine kleine Kykladeninsel auf der etwa 10.000 Betten auf 23.000 Einwohner kommen. Der Tourismus ist nicht der größte Wirtschaftszweig, so wie auf Paros, einer Inseln in der auf 8.000 Einwohner 50.000 Betten kommen.

Die Kammer versucht Lösungen für alle Kykladeninseln zu finden. Jede Insel stellt einen anderen Fall da – bei einigen gibt es mehr Gemeinsamkeiten, bei anderen wiederum nichts Gemeinsames. „Wir bräuchten ein Programm für jede einzelne Insel, aber von der staatlichen Seite werden alle Inseln in ihren Gegebenheiten und Bedürfnissen gleich verstanden – egal welche Bedingungen man vor Ort vorfindet“, sagt Roussos.

In der Kammer erzählen sie mir von einer Idee, die sich gut entwickelt: Die Rede ist von dem Projekt „Aegean Cuisine“ einem Netzwerk von Restaurants, Tavernen, die alle für lokale Produkte und ausgezeichnete Qualität stehen in Produkten, Wein und Gastronomie. Das Ziel sei es, den Geschmack zu erhalten und weiterzuentwickeln durch lokale Produkte und Rezepte und auch Produzenten. Es geht um das Mikroklima der jeweiligen Inseln. Ein spezielles Zeichen hat die Kammer dafür entwickelt, sodass Touristen und Feinschmecker zugehörigen Restaurants leichter erkennen können. Das ganze läuft unter dem von der EU geförderten Programm „promotion of the tourist product of the south aegean region, Crete and the Aegean islands“.

„Schrittweise wurden alle wirtschaftlichen Ressourcen der Insel von der Krise getroffen. Die Werft war eine davon“, sagt Roussos. Natürlich seien die Beziehungen zwischen der Union der Arbeiter und den Eigentümern nicht besonders gut. Er sagt, das verkauft oder zumindest teilweise verkauft werden müsse, damit sich die Werft ökonomisch trägt: „In 2015 wurden etwa 100 Schiffe repariert, das ist eine gute Anzahl, aber jetzt wird es wieder schlechter“. Ein anderes Problem sei zudem, dass die Werften in der Türkei nah und auch sehr viel wettbewerbsfähiger sind durch die geringen Arbeitskosten.

Dadurch, dass die Zahl der Angestellten sich immer weiter reduzierte und die vielen Arbeitnehmer im öffentlichen Dienst starke Lohnkürzungen hatten, ist insgesamt viel weniger Geld im Umlauf als zuvor. Es gab keine

quality in products, wine and gastronomy. The aim is to retain the flavours and develop them through local products, recipes and also producers. It's about the microclimate of the respective islands. The chamber has developed a special sign in order to make it easier to recognize the restaurants and shops for tourists and gourmets. The whole idea runs under the EU-funded program "promotion of the tourist product of the south Aegean region, Crete and the Aegean islands."

I ask them about news from the shipyard. "Gradually all economic resources of the island were taken by the crisis. The shipyard was one of them", Roussos says. Of course the relations between the workers' union and the owners aren't that good at the moment. Roussos says the shipyard should be sold or at least sold partially so that it can survive economically: "In 2015 hundred vessels were repaired, which is a good number, but now it is worse again." Another problem is also that the shipyards in Turkey are close and also much more competitive due to the low labour costs.

The consequence of continually declining numbers of employees and strong wage cuts in the public sector is that there is less money in circulation than before. There were no mass layoffs, but if one is not paid for his work that's almost the same in the end of the day. "The unemployment here comes from different directions: from the self-employed, from the workers and so on", Roussos explains. Farmers stopped sending their products and produce only for consumption on Syros - the EU regulations make it too hard for small producers to sell their products nationwide, because the big ones are able to produce cheaper and thus import becomes more lucrative. Very few products are exported from Syros, mainly wine.

So more and more shops closed, reopened and closed again. More and more people eat in cheap taverns that sell souvlaki, not in the restaurants. "They don't have the money, so the first thing they are saving money from is food", Roussos says. He explains his argument with the most important festival in Greece, Eastern: people consumed 30-40 percent less than in the previous year. Also fewer days were spent on the island and the slower ferries, not the speed boats, were used." The purchasing power continues to decline. Fewer people can afford things, even if it is only

Massenentlassungen, aber wenn man für seine Arbeit nicht mehr bezahlt wird, kommt das auf dasselbe heraus. „Die Arbeitslosigkeit kommt aus verschiedenen Richtungen: Von Selbstständigen, Arbeitern, Angestellten.“ Farmer hörten auf Produkte zu senden und produzieren nur noch für den Konsum auf der Insel – die EU-Regulationen machen es den kleinen Produzenten schwer zu verkaufen, denn die großen sind günstiger und damit der Import lohnender. Nur wenige exportieren noch etwas von ihren Produkten, es ist hauptsächlich Wein.

So schlossen Geschäfte, öffneten wieder und schlossen wieder. Immer mehr Leute gehen in günstige Tavernen, die Souvlaki verkaufen, nicht in die Restaurants. Das Geld dafür ist einfach nicht da, und da spart man als erstes am Essen“, sagt Roussos. Schauen Sie sich die Umsätze über Ostern, das wichtigste Fest Griechenlands, an, fällt auf, dass 30 bis 40 Prozent weniger konsumiert wurde, als im Vorjahr. Weniger Tage wurden auf der Insel verbracht – das sahen sie am Verkauf der Fährtickets, es wurden die langsameren Fähren benutzt, nicht die Schnellboote. „Die Kaufkraft nimmt weiter ab. Weniger Leute können sich noch Dinge leisten, selbst wenn es nur um vier bis fünf Tage Osterurlaub geht.“ Im Allgemeinen hat der Markt auf Syros um 70 Prozent an Einkommen eingebüßt, es ist 70 Prozent weniger Geld im Umlauf, als vor der Krise. Psychologen haben Hochkonjunktur. „Small vibes“ nennen sie die Auswirkungen der Krise – sie sind nicht zwingend überall sichtbar, aber sie betreffen jeden.

Die Sommersaison ist mit zwei Monaten sehr kurz hier. Neben der Initiative für qualitativ hochwertiges Essen und Restaurants, gibt es noch ein paar Leute, die kleine, innovative Formate versuchen: „Es gibt ein paar Leute, die Marmeladen, Süßigkeiten, Kräuter und andere traditionelle Produkte gut vermarkten“, erzählt die Kammer. „Die meisten sind jung und wir glauben das hilft dem Aegean cuisine Netzwerk, das wir aufgebaut haben auch sehr“. Das Aushängeschild der Insel was Innovation angeht, seien jedoch die Holzsonnenbrillen von Zylo Eyewear. In einer kleinen Werkstatt wurde 2012 gestartet. Oft mit recycelten Holz. Für die Fertigung einer Brille benötigt das Paar Periklis Therrios und Eleni Vakonidou mehr oder weniger eine Woche. Nicht ganz günstig sind die hippen Brillen aus Syros, aber es ist ja auch schließlich Handarbeit. Von 350 Brillen im Anfangsjahr konnten sie ihren Umsatz deutlich steigern und liefern nun auch ins Ausland.

about four to five days Easter holidays. "In general the market here has lost about 70 percent of its income, so 70 percent less money is circulating than before the crisis", Roussos says. Psychologists have booming time. "Small vibes" they call the impacts of the crisis: they are not necessary visible everywhere, but they affect everyone.

The summer season lasts only two months. In addition to the initiative for high quality food and restaurants, there are still a few people trying to do something innovative: "They produce and merchandise jams, sweets, herbs and other traditional products in a innovative way", the chambers' members say. "They are young and we believe that helps the Aegean cuisine network very much". The pride of the island concerning innovation, are the wooden sunglasses from Zylo Eyewear: in a small workshop which was launched in 2012 they produce premium sunglasses, often with recycled wood from ships e.g. For the manufacture of one pair of sunglasses the couple Periklis Therrios and Eleni Vakonidou need more or less a week. The prices are not very low, but the hip eyeglasses from Syros are handicraft. In the beginning they produced about 350 glasses a year but then they could increase their sales significantly and now they even provide customers abroad with their sunglasses.

And what's about the local youth? My friend Fivos said that they mainly leave. If a young person could not find a job on Syros, he had to go to another island or the mainland. "Now young people go abroad, some even before graduation", Roussos says. "But we also feel responsible for keeping young people in the Cyclades", the president stresses. There should be more initiatives,. Those young who stay in Syros are able to do so because of the support of their parents and grandparents. Living in Athens is still more expensive than life here. Therefore a few youngsters remain.

Und wie steht es um die lokale Jugend will ich wissen? Wenn ein junger Mensch keinen Job auf Syros fand, musste er auf eine andere Insel oder aufs Festland gehen, sagen sie mir. Jetzt gehen junge Menschen ins Ausland, manche sogar schon vor dem Studium. „Wir fühlen uns aber auch verantwortlich dafür, die jungen Leute auf den Kykladen zu halten“, sagt IHK-Präsident Roussos. Mehr Initiativen müsste es dafür geben. Diejenigen jungen, die bleiben können das aufgrund der Unterstützung der Eltern und Großeltern.

## 7 Reise Teil 6: Zurück in Athen

Ich besuche **Sxedia** (auf Deutsch wörtlich: Floß, Rettungsinsel), **die einzige Obdachlosenzeitung Griechenlands**. Das Büro ist im Athener Stadtteil Metaxourgio gelegen. Dort werde ich auch einen Rundgang mit einem ehemaligen Drogenabhängigen machen, der jetzt Zeitungen verkauft und sich ein Leben jenseits der Straße aufbaut. Mit Gianni, so heißt der junge Mann, mit dem ich die Tour mache, sehen wir uns seine ehemaligen Quartiere, Suppenküche, Drogenorte an – er erzählt seine Geschichte.

Sxedia gibt es seit Februar 2013 – jeden letzten Mittwoch im Monat erscheint die neue Ausgabe. Von dem Preis der Ausgabe –drei Euro – behalten die Verkäufer jeweils die Hälfte für sich. Die Orte, an denen sie verkaufen wechseln, alles andere wäre ungerecht. Seit sie angefangen haben, erzählt mir Chefredakteur Christos, ist es ihr Ziel, die Menschen wieder teilhaben zu lassen an der Gesellschaft und ihnen ein geregeltes Einkommen zu ermöglichen und damit ein Dach über dem Kopf. „Man hat das Gefühl etwas nützliches zu machen und teilzunehmen am Leben, das gibt einem Energie“, erzählt Gianni.

Vom 20-Jährigen bis zum über 80-Jährigen ist leider alles dabei an Verkäufern der Zeitung, erzählt Chefredakteur Christos. 70 Prozent seien männlich, etwa 30 Prozent Frauen, sagt er. „Alle sind direkte Opfer der Krise, das heißt, dass fast alle vorher eine Arbeit oder Beschäftigung hatten und durch die Krise auf die Straße befördert wurden.“ Die meisten der Verkäufer sind um die 40 Jahre, aber es gibt auch viele zwischen 25 und 35 und ebenso viele Rentner, das ist auch die Gruppe, die ihm am meisten Sorgen macht. Die älteren, Schutzlosen, die oft lange gearbeitet haben und trotzdem zu wenig Unterstützung bekommen, um davon leben zu können. Die sich dann stundenlang in die Sonne stellen müssen und Zeitungen verkaufen, die nicht mehr gemacht

## 7 Travel Part 6: back in Athens

My next appointment is at **Sxedia** (transl.: "raft") **the only homeless-people- magazine in Greece**. The office is located in the district of Metaksourghio. There I will also take a tour with a former drug addict who now sells newspapers and builds a life beyond the street. His name is Gianni and he is taking me to his former lodgings, soup kitchen and drug places. As he is showing me this places, he tells me his personal story.

Sxedia exists since February 2013. Every last Wednesday of the month the new edition is published. One edition costs three Euros and the seller gets half of it. The places where they sale change – otherwise it would be unfair, because some are more popular than others. Since they started, chief editor Christos tells me, it is their aim to allow homeless people to participate in the society again and to provide them with a regular income to afford a roof over their heads. "To give back the feeling of doing something productive and being a part of the daily life of people gives back a lot of energy," the guide Gianni says.

The sellers are aged between 20 to 80 years, chief editor Christos tells me. 70 percent of the sellers are male, 30 percent female. "All our sellers are direct victims of the crisis, which means that almost all previously had a job and the crisis took them on the streets." Most of the sellers are around 40, but there are also many between 25 and 35 and a lot pensioners. This is the group Christos worries about the most: the elderly, vulnerable, who have worked long, but don't get enough support to survive. But who stand ten hours in the sun selling newspapers, even if they are no longer made for this work. The sellers backgrounds couldn't be more different: they were self-employed, journalists, workers - in general people working in sectors that were first affected by the layoffs.

"In the beginning of 2013 we went to various shelters, institutions and centres working against drug use and we managed to convince 15 people to start as sellers with us." Chris and his team wanted to give them the feeling of not being invisible and the courage to start something new in their life. For those who have family or children of course it is even more difficult. One sees that Chris worries deeply about the old sellers. "The most endangered," he calls them. Those 45-89 year

sind für diese Arbeit. Die Jobhintergründe der Verkäufer könnten nicht unterschiedlicher sein: Es sind Selbstständige, Journalisten, Arbeiter – Leute aus Sektoren, die zuerst von den Entlassungen getroffen wurden.

„Am Anfang in 2013 sind wir zu verschiedenen Unterkünften gegangen und Institutionen und Zentren, die sich gegen Drogenkonsum einsetzen und konnten anfangs 15 Leute überzeugen, als Verkäufer bei uns anzufangen.“ Sie wollten ihnen das Gefühl geben, nicht unsichtbar zu sein und ihnen den Mut geben, die Dinge wieder hinzubiegen. Klar, für diejenigen, die Familie oder Kinder haben, ist es noch schwieriger. Man sieht, dass Chris die älteren Verkäufer sehr am Herzen liegen. „The most endangered“, nennt er sie. Diejenigen zwischen 45 und 89 Jahren, die wenige bis sehr schlechte Chancen haben noch einen Job zu finden. Ich erinnere mich, dass ich selbst oft ältere Menschen gesehen habe, die nachdem der sehr günstige Obst- und Gemüsemarkt vorbei war, in dem, was übrig geblieben ist, nach Essbaren gesucht haben. Ich erinnere mich, wie beschämend ich es gefunden habe, dass wir in einem so reichen Europa diejenigen nicht ausreichend versorgen können, die ihr ganzes Leben gearbeitet haben.

Die Zeitung hält einen traurigen Rekord: Sie ist die einzige mit einer Warteliste für Verkäufer von über 200 Leuten, die dort drauf stehen und auf eine Chance warten. „Wir möchten so viele wie möglich unterstützen, aber irgendwo muss es ein Limit geben, weil sonst das Gehalt für diejenigen die bereits Verkäufer sind, nicht mehr ausreicht“, erklärt Chris. Es ist ein Dilemma. Aber es gibt sie auch, die positiven Geschichten: Giannis, der Verkäufer mit dem ich die Tour gemacht habe, und ein begeisterter Theaterspieler, hat sich inzwischen mit einem kleinen Laden selbstständig gemacht und denkt darüber nach Griechenland zu verlassen. In so einem Fall wird ein Platz frei. Oft geschieht das aber leider nicht, sagt Chris.

Ihr Ziel bei Sxedia ist es zu vermitteln nicht stillzustehen und aufzugeben, sondern weiterzumachen, nach Chancen Ausschau zu halten. „Immer wenn jemand geht, sind wir es, die froh sind, sagt Chris. Auch in Thessaloniki gibt es 70 Verkäufer des Magazins, die in einer ähnlichen Situation sind, wie die Athener. Immer wieder macht Sxedia kleine Sport-Aktivitäten, Keramik- und Schreib-Workshops oder Fotografie-Projekte. „Wir versuchen sie zum Lachen zu bringen“, erklärt Chris das Engagement. Zusammen mit der Heinrich-Böll-Stiftung in Thessaloniki haben sie die Bilder der ehemaligen

olds who have very little chances to find a job. I often saw elderly people searching in the leftover in the streets after the fruit and vegetable market finished. I remember how embarrassing it felt that we in rich Europe cant take care about those who worked all their life.

The newspaper holds a sad record: it is the only one with a 200-people-long waiting list of potential sellers who wait for a chance. "We want to support as many as possible, but there must be a limit, otherwise the salary for those who are already sellers, is no longer sufficient," Chris explains the dilemma. But they are also the positive stories: Giannis, the seller with whom I made the tour and an avid theatre player, now has his own business and thinks about leaving Greece. In such case there will be a free place in Sxedia, but this is not happening very often, Chris says.

Sxedia's goal is to teach not to stand still and give up, but continue to look out for opportunities. "Whenever someone leaves us, we are the ones who are happy", Chris says. In Thessaloniki there are 70 sellers of the magazine, which are in a similar situation as the Athenians. Again and again Sxedia organizes small sports activities, ceramic and writing workshops or photography projects. "We try to make somebody smile," Chris explains. Together with the Heinrich Böll Foundation in Thessaloniki they organized an exhibition of the pictures the (former) homeless took in a photography workshop – they felt a lot of esteem, Chris says.

The same happens in their most passionate project, tells me my guide Gianni: he is the coach of the Homeless Football Team in Athens with which they have travelled to a number of international competitions. They also won some prizes that they proudly present in the editorials office. Also female players are participating in the International homeless football cup or the European one - and sometimes they even play all against the Erasmus students in Athens.

Another project that developed during the crisis and has hit large waves is the "suspended coffee". What is meant is that you buy a coffee and pay for another one "deposited" for someone else who can get it later without paying for it, because he or she lacks the financial means. Initially Chris spoke with four coffee shops and all four said "yes"

Obdachlosen aus dem Fotografie-Workshop ausgestellt – Wertschätzung darum geht es oft. Das zeigt sich auch bei ihrem leidenschaftlichsten Projekt, von dem mir mein Guide Gianni erzählt. Er ist der Trainer des Obdachlosen-Fußball-Teams in Athen mit dem sie schon zu einigen internationalen Wettkämpfen gefahren sind. Bei der Obdachlosen-Fußballweltmeisterschaft und der europäischen sind sie angetreten. Männer und Frauen zusammen und auch in manchmal gegen die lokalen Erasmus-Studenten in Athen.

Ein anderes Projekt, das große Wellen geschlagen hat, ist das um den **suspended coffee**. Was gemeint ist, ist dass man sich einen Kaffee kauft und noch einen weiteren bezahlt und „hinterlegt“ für jemand anderen, der ihn irgendwann später in Anspruch nehmen kann, ohne dafür zu bezahlen, da ihm die finanziellen Möglichkeiten fehlen. Am Anfang sprach Chris vier coffee shops an – alle vier sagten „ja“ zu dem Projekt. „Danach habe ich nichts mehr machen müssen. Von überall in Griechenland sind die coffee shops von selbst auf uns zugekommen, sodass es das Projekt jetzt nicht nur in Athen und Thessaloniki gibt, sondern auch in vielen anderen Städten“, sagt Chris. Auf einer Tafel in den Cafés ist notiert, wie viele kostenlose Kaffees verfügbar sind. Es ist eine Art, in Kontakt zu kommen, Menschen aktiv in eine Gesellschaft aufzunehmen, auch wenn das „nur“ bedeutet an einem Tisch in einem Café sitzen zu können und in Ruhe einen Kaffee zu trinken. Eine Routinesache für die meisten Menschen, die man als gegeben hinnimmt. „Aber anderen bedeutet es sehr viel“, sagt Chris. Der Prozess ist sehr diskret und leise, niemand braucht sich zu schämen, wie man es oft sieht in einer der vielen Suppenküchen Athens, wo die Leute beschämt den Kopf gesenkt halten, so schnell wie möglich essen und wieder verschwinden.

Es sei auch eine gute Sache für die Leute, die den Kaffee bezahlen, denn viele Griechen sind sehr misstrauisch was das Spenden von Geld angeht und mit diesem System sehen sie direkt was mit ihrer „Spende“ passiert.

Der nächste Schritt des Teams ist etwas, was sie sich in Hannover abgeschaut haben und sie unbedingt auch in Athen anbieten wollen: Die Touren, die die ehemaligen Obdachlosen in ihren Bezirken machen und nebenbei ihre Geschichte erzählen, sollen geöffnet werden für Schulklassen, sodass diese sensibilisiert werden für das Thema.

Mein nächstes Ziel ist das Projekt „**Communitism**“, das auch in Metaxourgio ist. Metaxourghio ist kein einfacher Stadtteil, hier leben viele Obdachlose, Migranten, Geflüchtete –

to the project. After this he didn't had to do anything. Shops throughout Greece approached to them, so now the project is not only present in Athens and Thessaloniki, but also in many other cities. "On a board in the cafes it is listed how many free coffee are available. It is a way to come into contact, actively engage people in a society, even if it "only" means to be able to sit at a table in a cafe and drink it", Chris says. A routine thing for most people that they take for granted. "But for some others it means very much," Chris stresses. The process is very discrete and quiet, no one needs to be ashamed, as I often saw people in one of the many soup kitchens in Athens, where people kept their heads down, eat as fast as possible and then disappear.

Chris thinks it is also a good thing for the people who pay for the coffee, because many Greeks are very suspicious concerning donations." With this system they directly see what happens to their donation", he says.

The small team wants to adopt something they have seen in Hanover in Germany and they absolutely want to offer in Athens too: to open the tours for schools so that pupils can get more aware of the issue.

My next stop is the project "**Communitism**", which is as well located in Metaxourgio. Metaxourghio is a rather alternative and creative area in Athens. Greeks live together with migrants, refugees and citizens. There I meet Jenny.

A multi-day summer event happens in the old, neoclassical house where their project is located. I ask her, what is behind this "Communitism". "We are a team of about 15 people, who are rebuilding this old neoclassical house and help to bring back life again through art," Jenny answers. "The former owner can not take care about it and we want to build it back together and promote the interaction here in the neighbourhood, but also with Greek and international artists". Through exhibitions, workshops, music and other activities. "The aim is to turn the place into an active community, a cross-cultural centre, a place to share creativity and combine different groups."

Upstairs I meet the **German artist Alexander** who is exhibiting his pictures from the series "Histories of Athens". The pictures show small stories of Athenians - inspired by humans of



es ist ein eher alternativer und kreativer Teil der Stadt.

Ich treffe mich mit Jenny in dem Haus, in dem ihr Projekt angesiedelt ist – momentan findet ein mehrtägiges Sommerevent statt. Was verbirgt sich hinter communitism, frage ich sie: „Wir sind ein Team von etwa 15 Leuten, das es sich zur Aufgabe gemacht hat ein altes neoklassizistisches Haus wiederaufzubauen und mithilfe von Kunst wieder zum Leben zu erwecken“. Und weiter: „Der ehemalige Eigentümer kann es nicht alleine aufrecht erhalten und wir wollen es zusammen wieder aufbauen und gleichzeitig die Interaktion hier in der Nachbarschaft fördern, aber auch mit griechischen und internationalen Künstlern“. Geschehen soll das in Ausstellungen, mit Workshops, Musik und anderen Aktivitäten. „Dieser Ort soll in eine aktive Gemeinschaft verwandelt werden, ein cross-cultural Zentrum, einen Ort um Kreativität zu teilen und gleichzeitig unterschiedliche Gruppen zu vereinen.“

Im ersten Stock treffe ich den **deutschen Künstler Alexander**, der seine Bilder aus der Serie „Histories of Athens“ ausstellt. Es sind kleine Geschichten, inspiriert von humans of New York. Die schönsten seiner Geschichten hat er nun erstmals auf Leinwände drucken lassen mit kleinen Beschreibungen oder Anekdoten zu der Person, die er porträtiert hat. Einige sind mit dem Iphone aufgenommen worden, andere mit der Spiegelreflexkamera. Er erzählt mir, dass er schon länger in Athen ist und an seinem Kurzfilm „Brot und Oliven“ gedreht hat, der im Bayrischen Rundfunk ausgestrahlt wurde. Momentan arbeite er an einem Langfilm. „Die meisten Geschichten hab ich durch Rumlaufen entdeckt. Manche Leute sind aber auch lebende Ikonen in einer Nachbarschaft.“ In Zukunft will er noch mehr Künstler porträtieren, die seien immer zu kurz gekommen. Ich stimme ihm zu, als er sagt „Es gibt so viele Menschen, die Geschichten zu erzählen haben.“

Jenny führt mich etwas im Haus herum. Damals während eines Spaziergangs, hatten sie Licht im Haus gesehen und waren einfach hineingegangen und hatten gefragt, warum das Haus ungenutzt sei und von der Idee erzählt, ein Künstlerprojekt hier aufzubauen und gleichzeitig das Haus zu erhalten. Das Haus wurde um 1900 gebaut, es gehörte einer jüdischen Familie, die von Nachbarn nach Amerika geschickt wurden während der Nazizeit.

Im Keller kann ich sehen, dass hier früher eine Tischlerei war. Es war eine kleine Firma, die der

New York. It's the first time he printed them on canvas and added small descriptions or anecdotes about the person he portrayed. Some pictures have been taken with the Iphone others with the SLR. He tells me that he is living some time now in Athens and has made a short film called "Bread and Olives", which was broadcast on Bayrischer Rundfunk. He is currently working on a feature film. "Most of the stories I've discovered by walking around", he says, "others I portrayed because they are living icons". In the future he wants to portray more artists who always came too short. "There are so many people who have stories to tell", he says.

Jenny shows me a little around the house. During a walk in a night they had seen light in the house and just went to the owner and asked why the house was unused. They told him about their idea of establishing an artists project while maintaining the house. The house itself was built in 1900, it belonged to a Jewish family who were sent by neighbours to America, during the Nazi era. In the basement I can see that here was a carpenter working before. It was a small company, another victim of the crisis, Jenny explains. By 2010 they couldn't continue working and it was closed. "When we found the building, the entire room was unused," Jenny says, "but one of the owners began to believe in our idea and that was the start.

That was around April 1 in 2015 when the project started. "The owner didn't influence us in what we wanted to do, even if he had no idea what will come out," Jenny says. Step by step new things developed. They did three events until now in the building: from sewing clothes and manufacturing furniture to education for young refugees. Jenny's friend Natassa is restorer and so they launched the project and collected money via crowdfunding. With the neighbourhood both had only positive experiences.

Jenny studies law but Natassa has finished her studies. No one in the small team has put the idea of leaving Greece totally away, but for now they have decided to stay. "The picture of the crisis does not show the reality", Natassa says, "the term crisis means a limited state. What we experience for years now has no limit. It is permanent", she says. Before the crisis started it was not easy for artists, but a bit easier to get funding opportunities and financial support – this time is totally over:

Krise zum Opfer gefallen ist, sagt Jenny. Um 2010 konnte sie nicht mehr weiterarbeiten und wurde geschlossen. „Als wir das Gebäude fanden, war der komplette Raum ungenutzt“, erzählt Jenny „und einer der Eigentümer begann an unsere Idee zu glauben.“

Am 1. April 2015 starteten sie mit dem Projekt. „Der Eigentümer hat uns nicht beeinflusst in dem was wir tun wollten, auch wenn er nicht wusste was dabei herauskommt“, sagt Jenny. Schritt für Schritt kam etwas Neues dazu. Drei Events gab es bislang im Gebäude: von Kleider- über Möbelfertigung bis hin zu Unterricht für junge Geflüchtete. Mit Freundin Natassa, die Restaurateurin ist, starteten sie das Projekt und sammeln Geld über Crowdfunding. Die Nachbarschaft sei sehr freundlich und interessiert, sagen beiden

Jenny studiert Jury, Natassa hat ihr Studium beendet. Keiner aus dem kleinen Team hat die Idee ganz verworfen nicht doch auszuwandern, aber für den Moment haben sie sich entschieden zu bleiben. „Das Bild der Krise gibt nicht die Realität wieder. Krise meint einen begrenzten Zustand, aber den haben wir hier nicht. Die Krise hier ist andauernd“, sagt Natassa. Vor der Krise war es nicht einfach für Künstler, aber einfacher Fördermöglichkeiten und finanzielle Unterstützung zu bekommen – das ist jetzt nicht mehr so: „Momentan ist es für uns einfacher mit internationalen oder europäischen Künstlern zusammenzuarbeiten, ganz einfach, weil wir keine finanzielle Unterstützung bieten können und internationale Künstler diese meist mitbringen.“ Natürlich wollen sie auch griechische Künstler gewinnen, aber dafür brauchen sie ein besseres Budget. Das ist insgesamt das Ziel: „Wir würden gerne von dem Projekt leben, es vergrößern, auch Künstler hier beherbergen können“, sagt Natassa.

Ich spreche auch mit Irini. Sie ist 32 und momentan arbeitslos. Mit dem Projekt hat sie eine Aufgabe gefunden, in der sie ihr Herzblut investieren kann. In Menschen, Kunst und die Stadt selbst. Irini sagt, dass das Projekt aus der Krise heraus geboren ist – die Krise kreierte diese Art von Bewegungen. „Jeden Tag ist es eine aktive Wahl hierherzukommen oder es nicht zu tun“, sagt sie. Das ist der Antrieb dieses Projektes.

Alle zusammen arbeiten sie daran. Das Gebäude ist in der Nachbarschaft als der Turm in Metaxourgio bekannt – die kleine Schwester von Schloss Bröllin in Mecklenburg-Vorpommern, nennt Natassa es. Das Dach wurde bereits

"Currently for us it is easier to cooperate with international or European artists, because we can't provide financial support and these artists usually are supported by their home countries. Of course they want Greek artists to join, but they need a better budget. In general that's the aim: "We would like to live from and with the project, enlarge it to also accommodate artists here," Natassa says.

I also speak with Irini. She is 32 and currently unemployed. With the project she has found an employ in which she can invest her heart and soul. In humans, art and the city itself. Irini says that the project is born out of the crisis: "The crisis created these types of movements", she says, "every day it is an active choice to come here or not to do it." This is the incentive of this project.

To reach their aim they are working all together. The building is known in the neighbourhood as the tower in Metaxourgio. Natassa calls it the little sister of Schloss Bröllin in Mecklenburg-Vorpommern, Germany. She went there and it inspired her. Until now the roof has been renewed, but the facade, the bathrooms and the kitchen are waiting.

"We show a possible solution how to deal with old, empty buildings", Natassa explains. After ten years the municipality has to take care about these houses. The aim is to keep it open for the neighbourhood, the public. The three-day event I attended promises that they will succeed. In these three days the house has turned into a place in which different artists, neighbours and interested people felt at home and this created a very special atmosphere.

During the event I talk to **Alexandra from the Caravan project**. She is one of an eight-member young team that drove with a converted caravan through Greece from 2011-2014 and collected stories written, on video and in images. The results of the project are 12 short documentaries and a series of photos. In big and small stories they show the very different realities of people, groups and initiatives. They showed very rare insights into a society that is often reduced by the media on economic and vacation issues. This storytelling project of course wasn't easy to realize: it was funded by one of the big Greek foundations.

"We understand the stories as a bridge to escape isolation," Alexandra from the project

erneuert, Fassade, Bäder, Küche warten darauf. „Wir zeigen eine mögliche Lösung, wie man mit alten, leerstehenden Gebäuden umgehen kann. Nach zehn Jahren muss die Gemeinde sich um das Haus kümmern. Ziel ist es, das Haus für die Gemeinschaft offen zu haben. Das dreitägige Event, das ich besucht habe, verspricht, dass das Gelingen wird. In diesen drei Tagen hat sich das Haus in einen Ort verwandelt, den die Nachbarschaft besucht, in denen sich unterschiedliche Künstler zuhause fühlen und an dem eine ganz spezielle Stimmung herrschte.

Dort getroffen habe ich auch **Alexandra vom Caravan Projekt**. Sie ist ein Mitglied eines achtköpfigen griechischen Teams, das zwischen 2011 und 2014 mit einem umgebauten Wohnwagen durch Griechenland fuhr und Geschichten, die sie schriftlich, auf Ton und Bild festhielten sammelte.

Bei dem Projekt der Studenten und jungen Leute sind zwölf kurze Dokumentationen, eine Fotoserie und kleine und große Geschichten herausgekommen, die unterschiedliche Realitäten von Menschen zeigen. Es sind seltene Einblicke in eine Gesellschaft, die so oft in den Medien auf ökonomische Probleme und Urlaub reduziert wird. Das ging natürlich nicht einfach so: Das storytelling-Projekt wurde von einer der großen griechischen Stiftungen gefördert.

„Wir verstehen die Geschichten als Brückenbauer, um der Isolation zu entkommen“, sagt Alexandra. Das Wort „Krise“ benutzt sie nicht – sie mag es nicht. Die Geschichten sind ein Symbol für das, was nicht gehört wird von großen Teilen der Bevölkerung. Etwa ein blinder Fischer, der einen Einblick in seine Kunst zu fischen und zu leben gibt, wenn er gerade über das Wetter redet oder wie er es organisiert, seine Wohnung zu putzen, sich zu rasieren oder sich sein Essen zu kochen.

„Die Geschichten können von jedem kommen, wenn sie das gegenseitige Verstehen von Menschen in einer krisengeschüttelten Gesellschaft fördern“, sagt Alexandra. Mit einem mobilen Ausstellungsraum machten sie Halt in verschiedenen Städten und Dörfern Griechenlands, um Schülern und Interessierten die Filme, das Material zu zeigen, sie zum Ausdrücken ihrer Gedanken darüber zu bewegen. Über 4000 Kinder haben die Ausstellung gesehen, darüber diskutiert. In Lesbos wurde mit Migranten und Geflüchteten und der lokalen Bevölkerung über ihre Zukunft gesprochen. Ende September machen sie eine Aktion in Athen: Einen Film und eine Ausstellung über die Menschen vor Ort, in Metaxourgio: Fotografen,

tells me. She doesn't like the word "crisis". The stories are a symbol for the things, large parts of the population don't hear. For example the story of a blind fisherman who is giving an insight into his way of fishing and living, e.g. when he is talking about the weather, how to clean the flat, how to shave or to cook his meals.

"The stories can come from everyone and everywhere when they are improving the mutual understanding of people in a troubled society", Alexandra explains. With a mobile showroom they stopped in various cities, towns and villages of Greece to show visitors, pupils and other interested people the movies to make them express their thoughts and feelings about it. About 4,000 children have seen the exhibition, debated. In Lesbos the team talked with immigrants, refugees and locals about their future. In late September this year they want to make a project in Athens: a movie and an exhibition about the locals in Metaxourgio: photographers, artists, residents, people from their ranks. The idea is to create a platform for the neighbourhood, because obviously local stories are most people naturally closer than those from a far away island.

One of the portraits and also a project the crisis produced I want to introduce more detailed: **The Social Conservatory Notes in Athens**. It is a music school in which the teachers are not paid. Founded in 2011 at the beginning of the economic crisis, the Conservatory has made the goal of offering free music lessons for children and young people who otherwise could not pursue their passion: love for music. All teachers are volunteers - every year there are about 40 teachers and 80 students. Quite often teachers are top musicians from Greece, as e.g. from the ERT Symphony Orchestra whose members were fired due to the crisis. Mostly it is about education in classical music, but also in modern and traditional music, theory, preparation courses and choral singing.

With the help of donations and friends the Conservatory could be equipped with instruments and practice materials - as a creative experiment of solidarity. "Music brings back what we lose. It's interactive, all help each other and all are equally good. It is a short escape from the current situation", a teacher says in the movie. Another teacher says, "music wants to be shared". One should

Künstler, Bewohner, Leute aus ihren Reihen. Es soll eine Plattform für den Stadtteil entstehen, denn lokale Geschichten sind den meisten Menschen natürlich noch näher.

Eines dieser Porträts und ein Projekt resultierend aus der Krise, möchte ich näher vorstellen: **Das Social Conservatory Notes in Athen.** Eine Musikschule in der Lehrer nicht bezahlt werden. 2011 am Anfang der ökonomischen Krise gegründet, hat sich das Conservatory zum Ziel gemacht, kostenlosen Musikunterricht anzubieten für diejenigen Kinder und Jugendlichen, die ihrer Passion sonst nicht nachgehen könnten: Liebe zur Musik und Solidarität für andere. Alle Lehrer arbeiten ehrenamtlich – jedes Jahr sind es etwa 40 Lehrer und etwa 80 Studenten. Nicht selten sind es Topmusiker aus Griechenland etwa aus dem ERT-Symphonieorchester, die krisenbedingt gefeuert wurden. Es geht um klassische Musik, aber auch moderne und traditionelle Musik, Theorie, Vorbereitungskurse und Chorsingen.

Durch Spenden und Freunde konnte das Konservatorium mit Instrumenten und Übungsmaterialien ausgestattet werden – ein kreatives Experiment der Solidarität ist es. „Musik bringt das zurück, was wir verlieren, es ist interaktiv, alle helfen einander, alle sind gleich gut in einer Klasse. Es ist eine kurze Flucht aus der momentanen Situation“, sagt eine Lehrerin. Ein anderer Lehrer sagt „Musik will geteilt werden“ – es helfe auch den Lehrern: „Das hier gibt mir mehr, als wenn ich bezahlt werde dafür.“

## 8 Reise Teil 7: Chios, Hotspot-Insel und Heimat des Masticha

Von der Insel Chios haben die wenigsten schon mal gehört. Wenn, dann wohl im Zusammenhang mit der Flüchtlingskrise. Die Insel in der nordöstlichen Ägäis ist nur 3,5 Seemeilen von der türkischen Küste entfernt. Sie ist die fünftgrößte griechische Insel, mit ihren 51.000 Einwohner aber recht dünn besiedelt. Und sie ist eine der fünf Hotspot-Inseln in Griechenland. Etwa 14.000 Geflüchtete befinden sich momentan in den fünf Hotspots auf den Inseln und warten. Jeden Tag kommen neue dazu und die Unterbringungen sind an ihren Kapazitätsgrenzen. Asylbewerber dürfen in Griechenland arbeiten, die kleinen Wirtschaften der Inseln haben aber keinerlei Kapazitäten für sie. 38.000 Geflüchtete kamen allein in diesem Jahr nach Chios – die Insel, seine Bewohner und die Administration: unvorbereitet und überfordert mit der Lage. Es ist eine einfache, sehr bergige

not forget it also helps the teachers: "This project here gives me more than if I'm getting paid for a lesson," he says.

## 8 Travel part 7: Chios, Hotspot island and Mastix

Very few people have ever heard about the island of Chios. If yes it was most probably connected with the refugee crisis. The island in the northeast Aegean Sea is located only 3.5 nautical miles away from the Turkish coast. It is the fifth largest Greek island but with its 51,000 inhabitants it is sparsely populated. 38,000 refugees arrived just this year to Chios. The islands inhabitants and administration were unprepared and overwhelmed by the situation. It is a simple, very mountainous island - Greeks know it because of the ship owner families and especially because of the local alcohol, mastic.

On Chios I am able to talk to the local Refugee School run by a Swiss NGO. I am taking a look at the camps in Chios Town: Souda and Dipethe. The third camp, the hotspot Vial, is located outside the town and monitored. I'll talk to Raul, who has carried the Soli-Café and I visit Chios solidarity kitchen. But I also want to get a taste of the island: I'll visit one of the mastic villages and the brand new Mastic museum. Mastic is the main source of income of the island – sad that there were terrible fires shortly after my departure that destroyed dozens of mastic trees.

I am standing in the small kitchen in front of a mountain of dishes. In the beginning, each child at school had its own cup - with the name on it. Now this is now no longer possible, but this is something positive, because it means that more children have access to education. I'm in Chios Refugee School where children from the two camps in Chios Town, Souda and Dipethe, go to school. Since the end of July also the children from the third camp, Vial attend the school. So the school has more than 150 pupils.

What's special about it is that the pupils go to school seven days a week. It doesn't matter if it's weekend or not – nobody asks for it. The children are taught in English, mathematics, general science, ethics, music and countless other things in project hours. On May 23. 2016 the small team began to work.

Insel – Griechen kennen sie wegen ihrer Reederfamilien und vor allem wegen des lokalen Alkohols Masticha. International ist sie nur Insidern bekannt.

Auf Chios kann ich mit der örtlichen Refugee School einer Schweizer NGO sprechen. Ich werde mir die beiden Camps in Chios-Stadt ansehen – das dritte Camp liegt außerhalb und wird streng überwacht. Ich werde mit Raul sprechen, der das Soli Cafe auf Chios geführt hat und ich gehe in die Chios solidarity kitchen. Aber ich möchte auch einen Eindruck von der Insel gewinnen: Ich werde eines der Masticha-Dörfer und das brandneue Masticha-Museum besuchen. Masticha ist die Haupteinkommensquelle der Insel, umso schlimmer, dass es kurz nach meiner Abreise wieder schlimme Brände gab, die viele der Bäume zerstörten.

Ich stehe in der kleinen Küche der Refugee School Chios vor einem Berg an Geschirr. Am Anfang hatte jedes Kinder in der Schule noch seinen eigenen Becher – mit Namen. Das geht jetzt nicht mehr, aber hier ist das auch nicht schlimm, denn es bedeutet, dass mehr Kinder Zugang zu Bildung haben. Die Schule gehört zum Projekt **Chios Refugee Education** einer Schweizer NGO. Kinder aus den zwei Camps in Chios-Stadt, Souda und Dipethe, gehen dort zur Schule. Seit Ende Juli sind auch die Kinder aus dem dritten Camp und Hotspot Vial, das außerhalb der Stadt liegt, dort. Über 150 Schulkinder sind es bereits.

Das besondere: Die Schule hat eine 7-Tage-Woche. Ob Wochenende ist, ist egal, und die Kinder fragen auch nicht danach. Unterrichtet werden Englisch, Mathematik, Sachunterricht, Ethik, Musik und unzählige andere Dinge in Projektstunden. Am 23. Mai hat das kleine Team die Arbeit aufgenommen.

Wenn ich „das Team“ schreibe, meine ich die Freiwilligen von der Schweizer NGO „Be Aware and Share“ (BAAS), die seit letztem Jahr auf der Insel Geflüchtete unterstützen. Anfangs in mobilen Rettungsteams, in der Versorgung mit Nahrung usw. Das Team besteht aus wechselnden Freiwilligen – einige Leute, wie Basti und Tim, mit denen ich spreche, sind die Konstanten auf Chios. Am Anfang richtete sich die Schule, die aus Spendengeldern aufgebaut wurde, an Kinder zwischen 6 und 14 Jahren– jetzt wurde auch ein Jugendzentrum für die Älteren geschaffen. „Warum Chios?“, frage ich Tim. Er antwortet: „Wir haben es uns sehr genau überlegt und angeschaut hier. Es ist nicht so überlaufen an Gruppen, wie zum Beispiel Lesbos und es gibt

When I write "the team" I am talking about the volunteers from the Swiss NGO "Be Aware and Share" (BAAS) that support refugees. Since last year they are on the island. Initially they helped in mobile rescue teams. The team consists of alternating volunteers but some people like Basti and Tim with whom I speak are the constants of the project. The school was built by donations and was made for children aged between 6 and 14 years. Now the team also runs a youth centre for the youngsters older than 14. Therefore the whole project has been renamed in "**Refugee Education Chios**".

"Why you chose Chios?" I ask Tim. He answers: "We were carefully considering and looking around the possibilities here. It is not as crowded with groups as Lesbos and there is less hype and less structure, which has made it easier for us. "

The school, located in a former tavern, was a great stroke of luck. There is a large playground, two classrooms and on the first floor there is a language school.

On the wall of one classroom the volunteers sprayed graffiti with the slogan "knowledge is power". You can see how much love has gone into the building. The idea behind is if you have helped to create this wall, then you will really like to learn there. Or at the end of Ramadan, the volunteers organised a big party to celebrate with 10 kilos pasta salad they prepared. Of course this meant a lot of stress for the volunteers but for the pupils and teachers it was a great pleasure.

And the pupils are very grateful. A daily routine has established: in the morning when the volunteers go to the camps to pick them up and walk together to the school, they are usually already waiting at the entrance of the camp to go to school. "Today school", some say excitedly. In the many shops that are on the way, they shout a loud "Kalimera" into it. Usually a friendly "Kalimera" comes back, but they are also others who look angry at them because of the noise.

At the beginning they formed classes according to the present age groups: from 6-8, 9-11 and 12 to 15 years. But now with the children from the third camp it doesn't work any longer and they start age-mixed classes. In between the lessons, there are project hours with the volunteers. There the children may learn how to separate waste correctly, how to

weniger Hype und weniger Struktur, das hat es uns leichter gemacht.“

Das Gebäude, eine ehemalige Taverne, war ein großer Glücksgriff. Im Obergeschoss ist eine Sprachschule, es gibt einen großen Pausenhof und zwei Klassenräume. An die Wand eines Klassenzimmers ist ein Graffiti mit dem Spruch „knowledge is power“ gemalt. Man sieht wie viel Liebe in das Gebäude gesteckt wurde. Der Gedanke dahinter: Wenn man weiß, dass man die Wand in seinem Klassenraum mitgestaltet hat, dann lernt man auch gern dort. Oder beim großen Fest zum Ende des Ramadan, als das Team 10 Kilo Nudelsalat kochte. Stress für die Freiwilligen, aber für Schüler und Lehrer eine große Freude. Die Schüler danken es ihnen: Es hat sich schon fast eine Routine breit gemacht morgens, wenn die Freiwilligen zu den Camps gehen, um die Schüler abzuholen. Dann stehen sie meist schon überpünktlich am Eingang des Camps bereit und warten, dass es losgehen kann. „Today school“, sagen manche aufgeregt. In die vielen Geschäfte, die auf dem Weg liegen, rufen sie ein lautes „Kalimera“ hinein. Meistens kommt auch ein freundliches „Kalimera“ zurück, andere schauen nur Böse wegen des Lärms.

Zu Beginn bildeten sie Klassen je nach Altersgruppe: Von 6-8, 9-11 und 12 bis 15. Aber jetzt mit den Kindern aus dem dritten Camp, geht das nicht mehr und gemischte Klassen werden eingeführt. Zwischen dem Unterricht gibt es Projektstunden mit den Freiwilligen. Das kann es darum gehen wie man Müll richtig trennt, einen Kräutergarten anlegt, Mandalas malt oder auch wie man sich richtig die Zähne putzt.

Die Lehrer sind oft selbst Geflüchtete und leben in den Camps – zusammen mit ihnen wurden die Altersgruppen in Klassen aufgeteilt. Kommuniziert wird auf Englisch, Farsi und Arabisch. Tim, der seit September 2015 auf Chios ist, erzählt mir: „Am Anfang sind wir durch die Camps gelaufen und haben gefragt, wer Lehrer ist und sich vorstellen könnte hier mitzumachen bei der Schule. Das hat sich dann immer weiter entwickelt.“ Klar, die meisten Leute wollen nur weg, erzählt er, aber viele Lehrer seien auch dankbar für die Erfahrung in der Schule.

Ohne Spenden würde es nicht gehen. Sie kommen aus der Schweiz, Europa, aber auch aus Chios selbst. „Letztens kam eine Mastix-Bäuerin mit Obst und Gemüse – darüber haben wir uns natürlich gefreut“, sagt Tim. Regelmäßig kaufen sie bei lokalen Händlern, um die Wirtschaft zu unterstützen. Die besten Kunden im lokalen

start an herb garden, paint Mandalas or even have a lesson on how to properly brush their teeth.

The teachers often also have a refugee background and live in the camps. Depending on what language the children speak they are divided to the teachers. They communicate in English, Farsi and Arab. Volunteer Tim with who is in Chios since September 2015 told me: "In the beginning we walked through the camps and asked who is a teacher and could imagine to participate here in the school project. This has then developed further. "Of course, most people want to get away, but many teachers are also grateful for the experience at school. Some of the asylum applications were rejected – that's always hard, Tim says.

Without donations the project wouldn't work. Mostly they come from Switzerland, Europe, but also from Chios itself. "Last week a mastic farmer came with fruits and vegetables. That was very nice", Tim says. The small team regularly buys from local merchants to support the economy. For sure they are the best customers in the local copy shop. In the material room I see a letter from a school in Crete that send good wishes to the project. They need it, Tim says: "It's always like you solve one problem and then ten new ones emerge." The local politicians have not made it easy for them. Often there are also special Greek things that make the work harder: "This is Greece – TIG" they say then and laugh about it.

I am invited to the **opening of the youth centre** on Sunday afternoon. Only two months after school started their second project now opens its doors. The youth centre is in the centre of Chios Town near the pedestrian zone. Earlier here was a shop for pet food and accessories, which can be seen by the dog paw prints on the houses' facade. Not many locals are here, but the team is happy to open it on time. For many youngsters who often hang out bored in the camps and on the streets the centre offers an alternative. It is for cooking, playing footballer, table tennis, doing language courses or simply having a safe place where they can be young. There are sofas out of wooden pallets, flower racks - you can see the effort that the team has put in this place.

The plumber wasn't there yet. Of course they

Copyshop sind sie sowieso schon. Im Materialraum liegt Post von einer Schule aus Kreta, die gute Wünsche schickt. „Es ist schon immer so, dass man ein Problem löst und dann zehn neue auftauchen“, sagt Tim. Die Lokalpolitiker haben es den Schweizern nicht so leicht gemacht. Oft sind es aber auch kleine griechische Besonderheiten, die die Arbeit unnötig erschweren: „This is Greece – TIG“, sagt das Team dann immer und lacht darüber.

Ich bin zur **Eröffnung des Jugendzentrums** eingeladen. Es ist Sonntagnachmittag. Nur zwei Monate nach der Schule öffnet nun ihr zweites Projekt seine Türen. Früher war hier wohl ein Geschäft für Tierfutter und Tierzubehör, das sieht man an den Hundepfoten draußen an der Fassade. Viele Einheimische sind nicht da, aber das Team ist froh, dass es wie zeitlich geplant öffnen konnte. Es ist im Zentrum nahe der Fußgängerzone gelegen und bietet den vielen Jugendlichen, die oft gelangweilt in den Camps und auf den Straßen rumhängen, eine Alternative. Kochen, Kicker, Tischtennis, Sprachkurse oder auch einfach nur ein sicherer Ort, an dem sie Jugendliche sein können. Sofas aus Holzpaletten, Blumenregale – man sieht die Mühe, die das Team sich gegeben hat.

Der Klempner war noch nicht da, trotz Termin. TIG eben. Jeden Tag ist das Jugendzentrum geöffnet und insbesondere das Angebot, Gerichte aus seiner Heimat kochen zu können, wird rege genutzt. Über 70 Jugendliche gehen im Zentrum ein und aus, lese ich jetzt auf der Homepage.

**Chios-Stadt** ist nett. Es gibt eine hübsche Wasserfront mit den vielen kleinen Segelbooten, eine nette Einkaufsstraße. Geht man allerdings etwas weiter hinein in die Stadt sieht man vor allem viele zerfallene Häuser. Auf den Straßen und am Strand ist nichts los – nur abends kommen die Griechen raus. Die Insel ist bekannt für ihre Reederfamilien, man sieht große Schiffe und Yachten, aber Reichtum? Fehlannonce. Außerhalb der Stadt kann ich an manchen wenigen Stellen erahnen, was mein Pensionsinhaber mit dem „großen Geld“ meinte. Touristen aus Europa? Fehlannonce. Was ich höre ist Türkisch. Was ich auf den Schildern von Touristenläden lese ist Türkisch. Was die Leute in den Souvenirshops sprechen ist: Türkisch. De facto helfen die türkischen Touristen, die einige wenige Tage auf Chios bleiben, der Insel sehr. Der europäische Tourismus ist extrem eingebrochen. Englisch höre ich hier in vier Tagen überhaupt nicht. In der Innenstadt, rund um die alte Festung sind

had an appointment. TIG. Every day the youth centre is open. In particular the youngsters like to be able to cook dishes from their home countries, since they couldn't do it for a long time. About 70 young people visit it I'm reading on their social media site.

**Chios Town** is nice. There is a pretty waterfront with its many small sailboats, a nice shopping street. By going further into the city you see a lot of decayed houses. In the streets and on the beach only a few people. Only in the late evenings the Greeks go out. The island is known for its ship owner families, you see large ships and yachts, but wealth? Not really. Outside the city I can imagine in some few places what my pension holder meant when he told me about the "big money" here. Tourists from Europe? Almost nobody. What I hear a lot is Turkish. What I read on the signs of tourist shops is Turkish. What people speak in the souvenir shops is Turkish. De facto the Turkish tourists who stay a few days in Chios help the island in this hard times very much. European tourism dropped extremely. English I don't hear at all in four days.

In the city centre around the old fortress, the two refugee camps are located. Now the officials announced that they will be both closed by the end of October. They are easy to recognize with the colourful clothes drying on the outside of the grey UNHCR tents. The conditions are poor. The state doesn't take care of these camps. There are volunteers who cook and drop off meals several times a day and distribute them. The hopelessness is very concrete here.

Between 600 and 1,000 people are housed in the two camps in the city centre. Most of them live in tents. They are six toilets and showers in each tent city. Usually its inhabitants remain here about two to three months. In winter with rain and mud it was worse than in the hot summer, they tell me.

In **Souda** camp there is a youth gang, which makes trouble. Not all families let their children attend school, especially the girls. I hear many stories from people who smuggled on trucks to Athens, but came back because there the situation there is way worse.

I decide to also take a look at Chios countryside and drive to the **Mastichachoria**, the villages who cultivate mastic. **Pyrgi** is one

die beiden Flüchtlingscamps gelegen. Offizielle Stellen haben vor kurzem verkündet, dass beide Camps bis Ende Oktober geschlossen werden. Sie sind gut zu erkennen, mit der bunten Wäsche, die auf den Außenseiten der grauen UNHCR-Zelte trocknet. Die Zustände sind schlecht. Der Staat versorgt diese Camps schon lange nicht mehr. Es sind Freiwillige, die kochen und die Mahlzeiten mehrmals täglich vorbeibringen und ausgeben. Die Hoffnungslosigkeit hier ist greifbar.

Zwischen 600 und 1000 Leuten sind in den beiden Camps in der Stadt untergebracht. Die meisten in Zelten. Sechs Toiletten und 6 Duschen in jeder Zeltstadt. Seine Bewohner bleiben hier meist zwischen zwei und drei Monaten. Im Winter mit Schlamm und Regen war es noch schlimmer als im heißen Sommer, erzählen mir einige. Im **Souda-Camp** gibt es eine Jugendgang, die für Ärger sorgt. Längst nicht alle Familien lassen ihre Kinder die Schule besuchen, vor allem die Mädchen. Ich höre viele Geschichten von Leuten, die sich nach Athen geschmuggelt haben unter LKWs aber wieder zurückgekommen sind, da es dort noch schlimmer ist.

Ich entscheide mich auch das Land anzuschauen und fahre in die **Mastichachoria**, die Dörfer, die Masticha anbauen. In **Pyrgi** treffe ich **Stefanos**. Er sitzt vor seinem kleinen Touristenladen und schnitzt an einer Ziegel für die Wandverzierung, die typisch für die Architektur ist. Es ist eine künstlerische Arbeit. Aus den Fliesen stellt Stefanos Magnete her, die er im Laden verkauft. Pyrgi ist eines der schönsten Mastix-Dörfer. Mit seiner Frau Maria führt er den Laden und verkauft lokale Produkte. „Irgendwie müsse es ja voran gehen“, sagt er. Seife, Kaugummi, alles was man aus Masticha herstellen kann verkaufen sie. Sohn Manos hat sogar eine Creme-Serie entwickelt – sie hoffen, damit geht es etwas bergauf. Doch der Tourismus sei eingebrochen, die Türken helfen ihnen sehr, aber ob das zum Überleben ausreicht bezweifelt Stefanos: „Es geht uns hier nicht gut“, sagt er, „die Saison müsste länger gehen, als nur diese drei Monate.“ Durch die Flüchtlingskrise seien sie schon kurz vor der Schließung gewesen. Im Winter gehen sie in die Stadt hinunter oder nach Athen. Er hofft sehr, dass die europäischen Touristen im nächsten Jahr wieder zurückkommen.

Viele hier sind verärgert darüber, dass der griechische Asyl-Service die Geflüchteten nicht schneller von der Insel wegbringt, niemand kontrolliert, ob sie effektiv arbeiten. Nach dem EU-Türkei Abkommen sollten 700 Sachbearbeiter geschickt werden auf die Inseln, um die Fälle zu

of the finest mastic villages. As I am visiting the beautiful village I meet **Stefanos**. He sits in front of his small tourist shop and carves on a brick for wall-decoration which is typical for the villages' architecture. It is an artistic work. From the tiles Stefanos makes magnets, which he sells in the store. With his wife Maria he runs the shop and sells local products.

"Somehow we have to go ahead," he says. Soap, chewing gum, anything that can be made from mastic they sell. His son Manos even has developed a cream-series – with them they hope to make some progress. But tourism has dropped too much. The Turks help us a lot, he tells me, but he doubts that this is sufficient to survive: "We are not doing good here," he says, "the season has to last longer than just these three months." Because of the refugee crisis the family was close to giving up their business. In winter they go down into the town or to Athens. He tells me that his biggest hope is that the European tourists come back again next year.

Many here are angry that the Greek asylum service works so slow to take them away faster from the island. They are angry that no one checks whether they are working effectively there or not. After the EU-Turkey Agreement 700 administrators should be sent to the islands in order to register the cases. 200 have come, of which 126 went to the islands. 18 mobile units for interviews exist in the hotspot Vial, just a few of them are actually used. 50 people can be ingested daily – but the queue is long.

Stefanos calls **Kostas**, who has the only large taxi in Chios and will bring us to the recently opened **Mastic Museum**. A bus to get there doesn't exist - not worth it for three tourists a day. Also Kostas tells me that it gets worse and worse. In 2007 there were 16,000 flights a year to Chios, in 2015 they dropped to 7000. The museum I am visiting is a glimmer of hope for the island. Just three weeks ago, at the end of June 2016 it was opened. Located amidst the medieval mastic villages, it is a modern building that has been funded by the Piraeus Bank. The ground is provided by the mastic-farmers.

Mastic is obtained from the plant "Pistacia lentiscus Chia". Chios is the only place in the Mediterranean, where it is won and produced. The museum shows the history of cultivation and distribution, because mastic extraction is



registrieren. 200 sind gekommen, davon sind 126 auf die Inseln gegangen. 18 mobile Einheiten für Interviews gibt es in Vial, nur wenige davon werden tatsächlich genutzt. 50 Leute können täglich aufgenommen werden – die Schlange ist lang.

Stefanos ruft Kostas an. **Kostas** hat das einzige Großraumtaxi in Chios und wird uns in das kürzlich eröffnete nah gelegene **Masticha-Museum** bringen. Einen Bus dorthin gibt es nicht – lohnt sich nicht. Auch Kostas erzählt mir, dass es immer schlechter läuft. Im Jahr 2007 gab es noch 16.000 Flüge jährlich nach Chios, im Jahr 2015 waren es gerade einmal 7000. Das Museum ist ein weiterer Hoffnungsschimmer für die Insel. Erst Ende Juni 2016 wurde es eröffnet. Inmitten der mittelalterlichen Mastix-Dörfer liegt das moderne Gebäude, das die Piraeus-Bank finanziert hat und dessen Grund von den Masticha-Bauern zur Verfügung gestellt wurde.

Masticha wird aus der Pflanze „*Pistacia lentiscus Chia*“ gewonnen. Chios ist der einzige Ort im Mittelmeerraum, wo es gewonnen wird. Das Museum zeigt die Geschichte der Kultivierung und Verbreitung – Mastix-Gewinnung zählt laut der UNESCO-Liste zu den immateriellen Kulturerben der Menschheit. Das wird deutlich wenn man in den vielen kleinen Filmen sieht wie viel Arbeit und Liebe die Dörfer in das Produkt stecken. Als Besucher lernt man, wie die Landschaft durch die Mastix-Kultivierung beeinflusst wurde, und zugleich zu wie vielen Produkten man Mastix verarbeiten kann. Das Highlight der Ausstellung ist das Ende bei der der Besucher in die Freiluftausstellung übergeht, inmitten der Mastix-Anbaugebiete. Dort sehe ich mir die Bäume näher an, sehe wie das Harz aus der Rinde tropft, rieche ihren Geruch. Ein sehr spezielles Museum, ein Geschenk für die Insel.

Bei der Eröffnung des Jugendzentrums kann ich mit **Anthi und Dimitri** sprechen. Sie gehen noch zur Schule und erzählen mir, dass sie so ziemlich die einzigen Jugendlichen hier sind, die sich einbringen. Jeden Tag seit Februar hilft Anthi mit bei der Verpflegung der Geflüchteten, vorher hat sie das ehemalige Soli-Cafe mitbetreut: „Die Situation ist traurig, aber ich tue, was ich tun kann und das macht mich auch glücklich“, sagt Anthi lachend. Das Soli Cafe wurde von der Polizei geschlossen und kurz darauf, gab es ein Feuer dort – das interessiert mich natürlich. Im Soli-Cafe gab es Kleidung, einen Rückzugsraum für Babys, Medizin, Musik und Tee, erzählt Anthi mir. Ich kann hören, dass es ihr viel bedeutet hat Teil davon gewesen zu sein. „Die meisten

on the UNESCO list of intangible cultural heritage of humanity. This becomes clear when one sees the many small movies, how much work and dedication the villages put into the product. The visitor learns how the landscape has been influenced by the mastic cultivation and at the same time how many products can be processed by mastic. The highlight of the exhibition is in the end when the visitor enters into the open-air exhibition amidst the mastic-producing areas. There I take a closer look at the trees to see how the resin drops from the bark and smells. It's a very special museum, a gift for the island.

At the youth centre's opening I am able to talk to **Anthi and Dimitri**. They go to school in Chios and tell me that they are pretty much the only young people who get involved with the refugee crisis on the island. Every day since February Anthi helps in the local kitchen. Also she has helped in the former Soli-Cafe: "The situation is sad, but I do what I can do and that makes me happy," Anthi says. The Soli-Cafe was closed by the police and shortly after there was a fire there - that catches my interest. In Soli-Cafe there were clothes, a safety room for babies, medicine, music and tea, Anthi tells me. I can hear that it has meant a lot to her having been part of this retreat. "Most locals were against this aid, there have been demonstrations of right wing party supporters", she tells me. "Once, there were 200 Golden-Dawn supporters against 30 of us volunteers and the police just watched it", she says. Everyone who helped in Soli-Cafe and was not looking "Greek" was offended and insulted, she explains. "In general my impression is that they don't like volunteers who work for refugees". Generally there are more older than younger Greeks who help and support.

Anthi wants to become a director, Dimitri wants to study theatre and dance in Athens. As quickly as they can both want to leave Chios. "I like Chios little more after this experience and volunteer work than before," Anthi says, "but at the same time I feel more excluded than before." Quite often people come to her parents to tell them about their daughters' commitment and ask what she is doing there. This bothers her, but she also says that there are children and families among the refugees that could contribute a lot to the community here, if they were allowed to. This is the real loss for Chios, she says.

Einheimischen waren gegen diese Hilfe, es gab immer wieder Demonstrationen der Rechten. Einmal standen 200 Anhänger der Goldenen Morgenröte 30 von uns Freiwilligen gegenüber und die Polizei schaute nur zu“, erzählt sie. Jeder, der im Soli-Cafe mithalf und nicht „griechisch“ aussah wurde beleidigt und beschimpft. „Im Allgemeinen mögen sie keine Freiwilligen, die sich für Geflüchteten einsetzen“, sagt Anthi. Es sind es mehr ältere als jüngere Griechen, die sich hier einbringen.

Anthi will Regisseurin werden, Dimitri will Theater und Tanz studieren in Athen. So schnell wie es geht wollen beide weg von Chios. „Ich mag Chios etwas mehr nach dieser Erfahrung und der Freiwilligenarbeit als vorher“, sagt Anthi, „aber zur gleichen Zeit fühle ich mich ausgeschlossener als zuvor.“ Nicht selten kommen Leute zu ihren Eltern, erzählen ihnen von Anthis Einsatz und fragen was sie dort macht. Es stört sie, aber sie sagt auch, dass es einige Kinder und Familien unter den Geflüchteten gibt, die sehr viel beitragen könnten zu der Gemeinschaft hier, wenn man sie nur ließe. Das sei der eigentliche Verlust für Chios, sagt Anthi.

Ich will mehr über das **Soli Cafe** wissen, das es gab und treffe mich mit Raul, der von Anfang bis Ende dabei war. Seit Dezember ist er auf seiner Heimatinsel und sah, dass die Hilfe durch NGOs, die Regierung und die EU nicht ausreichend war. Anfang Januar besetzen er und die Gruppe um ihn herum ein leerstehendes Haus in der Innenstadt, um direkte Unterstützung für Geflüchtete zu leisten. Einen Ort, an dem sie sich nicht als Menschen zweiter Klasse fühlen müssen, wollte die Gruppe kreieren. 24 Stunden war das Café daher offen. Es gab Essen, Entspannungsräume, einen Raum zum Stillen, Platz um auch mal einen Film zu sehen, zusammen zu kochen oder malen.

Man sieht Raul seine politische Einstellung auf den ersten Blick an. Die meisten der Freiwilligen im Café waren aus dem Ausland – die wenigsten Griechen. „Wir sind hier auf einer sehr primitiven Insel“, sagt er, „die Leute reden sehr gerne über die anderen.“ 25 Leute brauchten sie im Cafe in der Anfangszeit als bis zu 300 Leute täglich auf Chios ankamen. Für die Geflüchteten war das Café ein Rettungsanker mit einer sehr positiven Stimmung, sagt Raul. Oft gab es Demonstrationen – die Aktivisten des Cafés waren in Chios bekannt. Immer wieder sei das Café Attacken von Faschisten zum Opfer gefallen: Mal kamen sie mit Stöcken und Steinen, mal attackierten sie Freiwillige persönlich auf der Straße, ein anderes

I want to know more about the **Soli-Cafe** and therefore I meet Raul\*, who was involved from the beginning till the end. In December 2015 he came back to his home island and saw that the assistance by NGOs, the government and the EU was not sufficient. With his group he occupied in the beginning of January a squat to provide direct support to the refugees in the city centre. They wanted to create a place where the refugees didn't have to feel as second-class people. 24 hours the café was open, equipped with food, relaxation rooms, a nursing room. An open space to sometimes cook together, paint or watch a movie.

At first glance one sees his political attitude. Most of the volunteers in the cafe were leftists and mainly from abroad. Very few were Greeks as Raul and Anthi. "We are here on a very primitive island," he says, "people are talking very much about the others." 25 people they needed daily in the cafe in the early days, when up to 300 people arrived a day on Chios island. For the refugees the cafe was a lifeline with a very positive mood, Raul says.

Often there were demonstrations. The activists of the cafes were known in Chios. Again and again the café was target of attacks by fascists: sometimes they came with sticks and stones, sometimes they attacked volunteers personally on the road, other times they threw explosives at the café and the car of a volunteer", Raul tells me. On April 23 they broke into the garden, destroyed the security camera of the neighbour and lit fire in the garage," Raul tells me. Fortunately no one was injured. Raul says that local media have created an image of the Soli café as a drug distributing place against which the population has to stand. He says that happened to find a reason to close it. And then in the end of April the police closed the Soli-Café and again a few days later the house was set on fire. The police said that probably a 14-year-old refugee boy was responsible for that. That Raul does not believe it, it's quite clearly to see on his face. With a tea tent in the camps they continued, but many of its volunteers left after they lost their space and therefore the project couldn't be continued.

But Raul continued: "I think most citizens here neither want to see the refugees nor want to get involved in any form. At the peak it was quite clear which people want to help here and who not." Back then around 30 boats per

Mal warfen sie Sprengkörper auf das Café und das Auto eines Freiwilligen. „Am 23. April brachen sie in den Garten ein, zerstörten die Sicherheitskamera des Nachbarn und zündeten Feuer in der Garage an“, erzählt Raul. Er sagt, die lokalen Medien hätten ein Bild des Cafés gezeichnet, dass es als einen linken Drogenumschlagsplatz abstempelt und die Bevölkerung gegen es aufbrachte, um einen Grund zu finden, es zu schließen. Ende April wurde das Café dann von der Polizei geschlossen und wiederum einige Tage später wurde das Haus angezündet. Die Polizei sagte, dass es vermutlich ein 14-jähriger Flüchtlingsjunge war. Dass Raul das nicht glaubt, ist ziemlich deutlich an seinem Gesicht abzulesen. Mit einem Tee-Zelt in den Camps machten sie weiter, aber viele ihrer Freiwilligen reisten ab.

Raul machte weiter. „Die meisten Einwohner wollen die Flüchtlinge weder sehen noch in irgendeiner Form einbezogen werden: auf dem Höhepunkt der Krise wurde ziemlich deutlich welche Leute hier helfen wollen und welche nicht.“ Teilweise kamen 30 Boote in der Nacht, momentan sei es mehr ein Boot alle drei Tage, sagt er. Manchmal fährt er durch die Dörfer, denn die Leute kennen ihn und er holt Spenden ab. Die Bereitschaft sei höher, wenn die Leute nicht direkt mit den Geflüchteten in Verbindung gebracht und gesehen werden ist sein Eindruck.

Wir gehen zusammen zu einer der selbstorganisierten Küchen der Insel: In der **Peoples Street Kitchen** ist es brütend heiß. Über 50 Grad ist es an den drei großen Töpfen. Das Meer ist nicht weit von dem kleinen Raum außerhalb von Chios-Stadt – draußen weht etwas Wind. Die meisten Freiwilligen dort sind pensioniert, andere kommen in ihrer Freizeit. Nicht wenige von ihnen haben selbst Fluchterfahrungen in der Familie. Wiederum andere sind Mönche und Nonnen aus Ländern in Asien und helfen eine begrenzte Zeit. Frühstück und Mittagessen wird hier zubereitet. Weil es Mönche sind, ist es eine vegane Küche. San, ist der Chef der Küche: 1400 Mahlzeiten kocht er täglich mit fünf oder sechs Leuten. Viele Geflüchtete, die ich getroffen habe, beschwerten sich über die einseitige Ernährung. Ich kann sie verstehen, auf der anderen Seite arbeitet aber jeder hier freiwillig- teilweise über Monate hinweg. Die Lebensmittel kommen aus nicht-staatlichen Quellen, sind oft Spenden. Jeder tut was er kann, oft auch dann, wenn es ihm selbst wirtschaftlich nicht gut geht.

Während ich dort bin, erzählen mir die

night came to the shores. At the moment its one boat every three days, Raul says. Sometimes he drives through the villages to collect donations, because people know him. The willingness is higher when people don't have to interact and see refugees directly, he says.

We visit one of the self-organized kitchens of the island: in the **Peoples Street Kitchen** it is stifling hot – about 50 degrees around the three large pots. The sea is not far from the small room outside Chios town – outside the wind blows. Most of the volunteers there are retired – others come in their spare time. Quite a few of them even have own or family experiences of fleeing from the nearby Turkish coast. Still others are monks and nuns from Asian countries who volunteer in Chios a limited time. Breakfast and lunch is prepared here. It's a vegan kitchen, tells me San, the chef of the kitchen: 1400 meals he cooks daily with five to six people. Some of the refugees are complaining that they have only rice or noodles with vegetables every day. I can understand them until a certain point. But to cook for more than 1000 people as a volunteer without any state funds for a long time is something extraordinary. Everybody is doing what he can and most of them time the people themselves are in economic difficult situations.

While I'm there some volunteers tell me that diseases that belonged to the past have resurfaced. Also they tell me about an unwanted pregnancy of a young girl and about the many cultural differences. Due to the fact that the island for many refugees is a floating prison, some volunteers are involved very much into the problems of the people. One volunteer built a swing and trampoline in the park opposite the tent cities. But they had to be constantly repaired, because the children didn't know and understand how to use them properly and they were destroyed by improper use repeatedly. He showed them how to use them countless times. He is not miffed about the breaking, but he has become tired to fix it permanently.

Freiwilligen von Krankheiten, die wieder aufgetaucht sind, die eigentlich der Vergangenheit angehörten, von einer ungewollten Schwangerschaft eines jungen Mädchens, die nicht aufgeklärt werden konnte. Für viele Geflüchtete ist die Insel ein schwimmendes Gefängnis und so kommen viele Freiwillige sehr eng mit den Problemen der Menschen hier in Kontakt. Ein Freiwilliger baute eine Schaukel und Trampolin für die Flüchtlingskinder im Park gegenüber von den Zeltstädten. Er musste sie aber ständig reparieren, weil die Kinder nicht wissen und verstehen, wie man sie richtig benutzt und sie durch unsachgemäßen Gebrauch immer wieder zerstört wurden. Unzählige Male hat er ihnen gezeigt, wie man sie benutzt. Er nimmt es ihnen nicht übel, dass sie kaputt gehen, aber er ist müde geworden sie ständig zu reparieren.

## 9 Reise Teil 8: Lesvos trauriger Ruhm

Lesvos also. Auch ich habe vor der Flüchtlingskrise noch nie von der drittgrößten Insel Griechenlands gehört. Die Insel in der nördlichen Ägäis ist zu zweifelhaftem Ruhm gekommen: Vor der Krise hörten Menschen aus Lesvos oft die Frage, ob das nicht in der Türkei liege – heute weiß jeder, dass es die EU-Außengrenze auf der Flüchtlingsroute schlechthin ist. Auf die etwa 86.000 Einwohner kamen allein in diesem Jahr, bis September über 93.000 Geflüchtete. Im Oktober 2015 waren es über 135.000 Menschen, die auf Lesvos ankamen. Insgesamt passierten mehr als 530.000 Menschen diese kleine Insel im vergangenen Jahr –und auch jetzt nehmen die ankommenden Boote wieder zu.

Ich kann hier die Camps in Moria und Kara Tepe besuchen und mit dem Sozialarbeiter Kostas sprechen. Außerdem will ich den Friedhof Agios Panteleimonas in Mytilini besuchen und mit Katerina sprechen: Sie hat in Mytilini das Erasmus Student Network gegründet und engagiert sich ehrenamtlich für Geflüchtete. Außerdem mache ich einen kleinen Ausflug in den Norden der Insel, nach Petra und Molyvos, die ehemaligen touristischen Zentren der Insel.

Meine erste Eindrücke: **Mytilini**, die Hauptstadt, ist geschäftig. Nach Chios geht es hier sehr viel lauter zu. Dieser erste Eindruck soll sich schnell ändern als ich durch die Einkaufsstraße gehe, deren Geschäfte gefühlt immer geschlossen sind. Es ist ein netter ruhiger Ort, in den sich nur wenige Touristen verirren. Fährt man durch die Landschaft Richtung Norden kommt man vorbei an Salzseen, Olivenhainen und leeren Stränden: In

## 9 Travel part 8: Lesvos and its sad fame

Lesvos. The third largest island of Greece in the northern Aegean came to doubtful fame: before the refugee crisis people from Lesvos were asked whether the island is located in Turkey or Greece - today everyone knows that it is *the* external border of the European Union par excellence. Lesvos has 86,000 inhabitants and this year there were 93,000 refugees until September 2016. In October 2015, the previous peak of arrivals, more than 135,000 people arrived in Lesvos. Overall, more than 530,000 people passed through this small island, between January 2015 and 2016 - now the number of incoming boats is increasing again.

I am going to visit the camps in Moria and Kara Tepe and speak with the social worker Kostas. I also want to visit the cemetery of Agios Panteleimon in Mytilini and speak to Katerina: she grew up in Mytilini, studies there and established a section of the Erasmus Student Network on the island. In her spare time she works as a teacher with unaccompanied minors. I also do a little trip in the north of the island to Petra and Molyvos, the former tourist centre of the island.

My first impressions: Lesvos city, **Mytilini**, is busy. After Chios it is much louder here. This first impression is about to change quickly as I walk through the shopping street, whose shops are closed most time of the day. It's a nice quiet place with very few tourists. Driving through the countryside to the north of the island you pass the salt lakes, olive groves and empty beaches: in **Petra and Molyvos** I mainly see empty taverns and waiters who are waiting for customers who do not come.

Molyvos is a charming small city with some attractions for tourists. But 80 percent of the shops are closed as I am walking through the wisteria shopping street of Molyvos in mid-July. The owner of a jewellery store says: "Most stores have not opened this year. They didn't make it to survive. Maybe they can reopen when the tourists have returned to Lesvos, I don't know." The flights have also decreased so much that this situation is not surprising. "It has become so quiet," she says again and again.

The next morning I meet with **Kostas**. He is a **social worker** and here in Lesvos since May. Together we drive to the camp Moria – it is

**Petra und Molyvos** erwarten mich vor allem leere Tavernen und gelangweilte Kellner, die auf Kundschaft warten, die nicht kommt.

Molyvos ist eine sehr schöne Kleinstadt, die dem Urlauber einiges zu bieten hat. Doch 80 Prozent der Geschäfte sind geschlossen, als ich Mitte Juli – der Hauptsaison – durch die von Blauregen eingesäumte Einkaufsstraße von Molyvos laufe. Die Inhaberin eines Schmuckladens sagt: „Die meisten Geschäfte haben in diesem Jahr nicht mehr aufgemacht. Haben nicht durchgehalten, vielleicht können sie wieder aufmachen, wenn die Touristen zurückgekommen sind.“ Die Flüge hätten aber auch so stark abgenommen, da sei diese Situation hier nicht verwunderlich. „Es ist so ruhig geworden“, sagt sie immer wieder. Es ist sehr ähnlich wie auf Chios, aber noch leerer. Ein trauriges Bild.

Am nächsten Morgen treffe ich mich mit **Kostas**. Er ist **Sozialarbeiter** und seit Mai auf Lesbos. Wir fahren in den Hotspot Moria. Das Lager liegt inmitten von Olivenhainen – weit ab von allem. Für Moria ist die Regierung in Athen verantwortlich. Er ist auf der Seite der Insel gelegen, an der die meisten Boote ankommen. Kostas arbeitet mit unbegleiteten Minderjährigen – über 100 Jugendliche sind in dem staatlichen Lager. Es sei schwierig, seit alle transit units geschlossen sind. Die Jugendlichen sind zwischen 12 und 17 Jahren – ein schwieriges Alter, um sie größtenteils im Camp drinnen zu behalten. Seit zwei Monaten leben die meisten hier. Moria war früher ein Militärcamp, das wird überdeutlich bei den hohen Stacheldrahtzäunen. „Im April sind die Zahlen noch gestiegen. Jetzt hängen alle hier fest“, sagt Kostas. Meistens kommen etwa 60 neue Menschen täglich dazu, die direkt registriert werden. Am Anfang war das ein riesiges Chaos. Die Infrastruktur hier ist für 700 Leute ausgelegt, erzählt Kostas. Da sind über 2500 Geflüchtete. Ein weiteres Problem ist, dass es nicht genug Wasserleitungen für den Bedarf gibt, sagt Kostas. Essen gäbe es aber genug – das Camp gehöre zu den sehr gut ausgestatteten, es wird von der Armee versorgt. Trotzdem sei es heillos überfüllt.

„Sehr viele hier denken, dass Athen ein Paradies ist. Ich habe keine Ahnung, wo dieses Bild herkommt“, sagt Kostas. Es gibt Container für Familien in Moria. Die Situation und Infrastruktur ist nicht schlecht, das Camp wird gut überwacht – vor allem seit es einen neuen Polizeichef gibt. Doch Ende September hatte sich die Spannungen entladen, als es ein großes **Feuer in Moria** gegeben hatte, bei dem viele der Unterkünfte zerstört wurden. Der Fall ist noch nicht geklärt,

located on this side of the island where most boats arrive. The camp is surrounded by olive groves - away from it all. For Moria, the government in Athens is responsible. Kostas works with unaccompanied minors. He has more than 100 youngsters under his care. It is difficult since all transit units are closed, he explains. The minors are aged between 12 and 17 years – a difficult age to keep them indoors. For two months most of them are living in the camp. Moria is a former military camp, which is evident in the high barbed wire fence. "In April the numbers were still increasing, now all are stuck here. Daily about 60 new people daily and now they are directly registered. In the beginning it was a huge mess, Kostas explains. The camp' infrastructure is designed for 700 people, but there are more than 2500 refugees, he says. One of the major problems is that there are not enough water pipes for the needs. He says that there is enough food – the camp is one of the well-equipped ones by the army.

"A lot of people here think that Athens is a paradise. I have no idea where this image came from", Kostas says. There are containers for families in Moria. The situation and infrastructure is not bad, the camp is well monitored, especially since there is a new sheriff. But in the end of September there was a big **fire in Moria**, which destroyed many of the accommodations. The case is still not clear, but some refugees were arrested.

**Kara Tepe**, the camp the city Mytilini is responsible for, is centrally located and much better equipped, but many don't want to move there, because police does not back it up and there is no air conditioning, Kostas says. I will walk there from Moria and I can say that he is right.

Kostas Family has a refugee background itself. At some point he said to himself that he has to go there to get involved. I am there on an early Wednesday, but dozens of cars with volunteers park in front of the fenced area. Things are delivered, the security officials are strict: who doesn't have a permission to enter is not getting inside.

Everyone who lives in this camp has papers. After March 20 a comprehensive registration by Frontex was launched: interviews, fingerprints, checks if papers or evidence of identity wasn't available. Translators are needed to do it, information about rights has

aber es wurden einige Geflüchtete festgenommen.

**Kara Tepe**, das kleinere Camp, für das die Stadt Mytilini verantwortlich ist, ist zentraler gelegen. Es ist noch besser ausgestattet als Moria, aber viele Geflüchtete wollen nicht dorthin, da es nicht von der Polizei gesichert wird und es keine Klimaanlage gibt, erzählt Kostas mir. Ich laufe später selbst hin – er hat Recht.

Kostas hat selbst auch Fluchterfahrungen in seiner Familie. An einem Punkt sagte er sich, dass er nach Lesbos fahren müsse, um sich zu engagieren. Ich bin an einem frühen Mittwochmorgen hier, immer wieder kommen Autos mit Freiwilligen angefahren und parken vor dem eingezäunten Gelände. Dinge werden angeliefert, die Sicherheitsbeamten sind streng: Wer keine Berechtigung hat, kommt nicht herein.

Jeder der in diesem Camp lebt, hat Papiere. Nach dem 20. März startete eine umfassende Registrierung durch Frontex: Interview, Fingerabdrücke, Überprüfungen, falls keine Papiere oder Beweise der Identität mehr vorhanden waren. Übersetzer sind dazu nötig, es folgen Informationen über die Rechte und es gibt auch einige Sozialarbeiter und Psychologen, sagt Kostas. „Im Ramadan war es sehr ruhig“, erzählt er: „Es gab weniger Kämpfe und Ausschreitungen, weniger Treffen, Geschrei und brennende Müllbehälter“. Es ist insgesamt ruhiger geworden in den Monaten, aber das weil die Menschen zum Großteil resigniert haben, ist Kostas Eindruck. Gerne würde ich ihn fragen wie jetzt nach dem Feuer ist. Fast 90 Anträge können täglich in Moria bearbeitet werden. Dass die Anträge der Syrer Priorität haben, führe zu Konflikten zwischen den Geflüchteten, sagt Kostas. „Zum Glück wird der neue Polizeichef respektiert und sorgt sehr gut für Sicherheit“, erzählt Kostas. Viele Geflüchtete würden sogar den Wunsch nach noch mehr Polizei äußern.

„Die NGOs leisten großartige Arbeit – sie tragen große Verantwortung und ich kann es mir hier nicht ohne sie vorstellen“, so Kostas. Nach dem Türkei-Deal der EU sind viele NGOs abgereist. Dann sagt er etwas, das mir auch schon vorher aufgefallen ist: „Ich konnte in vielen Gesprächen feststellen, dass es ein Missverständnis gibt darüber, was Asyl meint. Viele der Geflüchteten denken, dass Europa sie mit einer Arbeit und mit Wohlstand in einem Land ihrer Wahl versorgen kann. Weil das nicht eintritt, sind sie enttäuscht oder verwirrt.“ Er fügt hinzu: „Die Deportation haben zudem noch nicht begonnen, alle warten nur – ich weiß nicht, wie die Situation dann sein

to be given and when a social worker or psychologist was needed, there was one. "In Ramadan it was very quiet," Kostas says, "there were fewer fights and riots, fewer meetings, shouting and burning garbage containers". Generally it has become more peaceful in the last months, but because of the fact that people have resigned, is Kostas impression. Now nearly 90 applications can be processed a day. I would love to ask him how now is after the fire. That the requests of Syrians have priority leads to conflicts with other refugees. "Fortunately, the new police chief is respected and takes very good security," Kostas explains. He says that many refugees even express the wish for more police.

"The NGOs do a great job - they have a lot of responsibility and I can not imagine working here without them," Kostas says. After the EU-Turkey deal many NGOs stopped their work and left, but still the support is huge. Then he tells me something interesting I also discovered before: "I heard from many conversations, that there is a misunderstanding about what asylum means. Many of the refugees think that Europe can provide them with a job, with prosperity in a country of their choice. Because that does not happen, they are disappointed or confused", he says. "The deportation have also not begun yet, everybody is waiting - I don't know how the situation will be then." Some media reports that the fire had broken out in Moria, since the rumour sprinkled that the deportations would begin in Turkey.

He describes that very few people and children are taking part in the many activities and language courses that are offered by the NGOs. Why? I ask him: "People are waiting to leave. Every day they think of their better future in Germany. Very few build a routine here or try to use the situation in a positive way."

There are many children who come to Lesbos. 35 percent of the people, Kostas estimates. For a long time now they haven't seen Syrians, but many sick and disabled people and children - which suggests that Turkey controls who is getting in the boats. It is very hard for the children in his facility, he says. Most of them have families in their home countries and now bear the burden to work and send the money home, even though they are still children. "It's very ruthless what these families are doing

wird.“ Einige Medien berichteten, dass das Feuer in Moria ausgebrochen sei, da das Gerücht streute, dass die Deportationen in die Türkei beginnen würden.

Die wenigsten Geflüchteten würden an den vielen Aktivitäten und Sprachkursen teilnehmen, die von den NGOs angeboten werden, erzählt er. „Die Leute warten darauf, dass es weiter geht. Jeden Tag denken sie an ihre besser Zukunft in Deutschland. Die wenigsten bauen eine Routine auf oder versuchen die Situation positiv zu nutzen“, sagt Kostas..

Es sind viele Kinder, die nach Lesbos kommen. 35 Prozent schätzt er. Seit einer längeren Zeit haben sie keine Syrer mehr gesehen, dafür viele Kranke, Behinderte und Kinder – das lasse darauf schließen, dass die Türkei sehr genau kontrolliere, wer da in die Boote steigt. Es sei sehr hart für die Kinder in seiner Einrichtung, sagt er. Die meisten haben Familie in ihrem Heimatland und tragen jetzt die Bürde, zu arbeiten und Geld nach Hause zu schicken, obwohl sie selbst noch Kinder sind. „Es ist sehr rücksichtslos, was diese Familien ihren Kindern aufbürden“, sagt Kostas. Die Jugendlichen haben täglich von 11.30- 16.30 Uhr Unterricht auf Griechisch und Englisch. Die meisten seiner Schützlinge haben aber nicht Bildung als Ziel im Hinterkopf, sagt er, nein, sie wollen weiter und arbeiten.

Ich frage ihn auch was er von dem in Griechenland gängigen Vorurteil hält, dass Lesbos durch die Flüchtlingskrise profitiert habe. Er erklärt: „Der Winter war sehr gut für die Stadt Mytilini, was natürlich daran liegt, dass der Tourismus im Winter gegen null tendiert, aber alle Freiwilligen, die Schlafmöglichkeiten brauchten, hier geschlafen haben und natürlich auch ihr Geld auf die Insel gebracht haben – das war schon eine grundlegende Veränderung.“ Nicht sagen würde er hingegen, dass die Insel von der Krise profitiert habe: „Es war eine neue Form des Einkommens für die Hauptstadt Mytilini, nicht für die gesamte Insel. Für alle anderen Orte, vor allem im Norden in den touristischen Gebieten, lief es mehr als schlecht.“

Die Einheimischen hier sind tolerant, es ist nicht wie auf Kos, wo es viele Anfeindungen gibt. Die Leute hier haben Fluchterfahrungen in ihren eigenen Familiengeschichten, aber sie leiden. Dieser Zustand jetzt ist einfach schon zu lange da“, sagt Kostas. Nicht nur die Einwohner, sondern auch der Stadtrat fordert eine Entlastung der Insel. Mein nächster Gesprächskontakt ist **Katerina**, die

with their children,” Kostas says. The minors go to school daily from 11.30- 16.30 where they are taught in Greek and English - but many of them don't think too much about education, but about how to leave and find a work.

I ask him what he thinks about the common prejudice that Lesbos is not in a difficult situation due to the refugee crisis, but has benefited from it. "The winter was very good for Mytilini as a city, not for the whole island, which it is natural because tourism in winter tends to zero", he says. All volunteers who needed accommodation slept here and of course they put their money in the local economy, what is a fundamental change to other winters, he explains. However he would not say that the island has benefited from the crisis: "It was a new form of income for the capital Mytilini, not for the entire island. For other places, especially in the tourist areas in the north, it ended badly." The locals here are tolerant, it's not like on Kos, where many are hostile against refugees. The people here have refugee stories in their own family history, but they are suffering. This state now is simply too long now", he says. Not only the residents but also the council asks for relief for the island.

My next contact is **Katerina** who has founded the local Erasmus Student Network section, ESN Aegean in Mytilini. In addition to her studies she works as a volunteer in an organization that supports refugees. There she offers English classes for unaccompanied minors.

We sit at the harbour in Mytilini and she points to the quay: "There were so many people everywhere in the harbour last year. It was crowded. I could not recognize my hometown anymore. People everywhere, children who slept on the streets", she tells me. With most of them she could not interact, because communication was very difficult, only simple sentences were possible. It was a very hard time for her and the inhabitants of Mytilini.

Katerina studied English to become a teacher. Currently she is doing her Master. Twice a week she works in a facility that takes care of unaccompanied minors. 40 percent of the refugees are children, she estimates. This coincides almost with what Kostas told me. 21 youngsters live in the facility and Katerina

die lokale Erasmus Student Network Gruppe, ESN Aegean, mitgegründet hat. Neben ihrem Studium arbeitet sie ehrenamtlich in einer Organisation in Mytilini, die Geflüchteten unterstützt. Sie gibt Englisch-Unterricht für unbegleitete Minderjährige.

Wir sitzen am Hafen und sie deutet auf den Kai: „Da waren so viele Leute überall im letzten Jahr. Es war überfüllt. Ich konnte meine Heimatstadt gar nicht mehr erkennen. Überall Menschen, Kinder, die auf der Straße geschlafen haben“, erzählt sie. Mit den meisten konnte sie nicht interagieren, weil die Kommunikation sehr schwierig war, nur einfache Sätze waren möglich. Es war eine sehr harte Zeit für sie und die Einwohner von Mytilini, das hört man sofort heraus.

Katerina hat Englisch auf Lehramt studiert und macht momentan ihren Master. Zwei Mal die Woche geht sie in eine Einrichtung, die sich um unbegleitete Minderjährige kümmert. 40 Prozent der Geflüchteten sind Kinder, ist ihre Schätzung. Das deckt sich fast mit dem, was Kostas mir erzählt hat. In der Einrichtung gibt sie 21 Jugendlichen Englischunterricht: „Ich hoffe, ich kann damit etwas kleines beitragen und verändern“, sagt sie. In jedem Fall macht es ihr aber großen Spaß. Zwischen 12 und 17 Jahren sind auch diese Jugendlichen alt. Viele von ihnen wollen nach Deutschland oder nach Kanada. Einer ihrer Schützlinge, dem sie Englisch und Griechisch beibringt, ist ein exzellenter Künstler: „Er hat kein Geld und keine Hoffnung“, sagt Katerina, „aber zusammen haben wir eine kleine Ausstellung in einer lokalen Galerie organisiert. Das war toll für ihn, aber auch für die Einheimischen“, sagt sie.

Nur eine halbe Stunde braucht die Fähre in die Türkei, an manchen Stellen auf der Insel empfängt man sogar türkische Radiosender. Als wir in einem Café sitzen, fliegt ein türkischer Jet Richtung Mytilini, ein griechischer Jet fliegt ihm entgegen. „Das sei normal, sagt Katerina, passiere immer wieder“. Trotzdem hinterlässt es ein komisches Gefühl – vor allem jetzt, so kurz nach dem Coup. Jeder habe etwas in seiner Familiengeschichte, das mit der Türkei zu tun habe, erzählt sie mir, trotzdem war es ein Schock für die Einwohner, so viele Leute in die Gesellschaft aufnehmen zu müssen.

Um die zehn Erasmusstudenten haben sie in Mytilini. Vor einer Weile hat Katerina die dortige Gruppe des Erasmus Student Networks aufgebaut: „Ich habe einfach gedacht: Lasst uns

teaches them. "I hope I can contribute and change something small - in any case, it's great fun." These youngsters are as well between 12 and 17 years old and many of them want to go to Germany or Canada. One of her pupils is an excellent painter: "He has no money and no hope," Katerina says, "but together we organized a small exhibition in a local gallery. That was great for him, but also for the locals", she says.

Just half an hour the ferry to Turkey needs. In some places the island even receives Turkish radio signals. As we are sitting in a cafe a Turkish military aircraft is flying in the direction of Mytilini. A Greek plane flies towards him. "This is normal, it happens regularly", Katerina explains to me. Nevertheless it leaves me with a strange feeling. Especially now, shortly after the coup in Turkey. Almost everybody here has something in his family history, which has to do with Turkey, Katerina tells me, but still it was a shock for the islanders to have to take in so many people.

About ten Erasmus students they have in Mytilini. A while ago Katerina has built up the local section of the Erasmus Student Network: "I just thought let's do something! Let's just start on all the islands in the Aegean who have a University". It gives something positive to her. As an English teacher, it is normal for her to worry every year in summer to get a job at a public school. She almost expects to get nothing as in all the years before or to start within two days in a completely different city somewhere in Greece. Some of her friends have experienced that. In general the Greek education system often leaves her full of despair – it's absurd. She tells me, that every year the requirements for the entry into university change. Depending on what you want to study whether you visit a military school, study teaching, law, medicine - the requirements are always extremely diverse and it's impossible for the labour market to react that fast to the changes. That's also a reason for the massive youth unemployment of very well educated people: an overspill of graduates.

I ask her what has changed in the last eighteen months on Lesbos. First she has to think about it, but then she tells me more and more. Mainly things that surprise me a lot, things I have never thought about.



etwas machen, lasst uns einfach anfangen auf allen Inseln in der Ägäis, die eine Uni haben.“ Als Englischlehrerin ist es auch für sie normal jedes Jahr im Sommer um einen Job zu bangen. Man stelle sich fast darauf ein, dass man wieder nichts bekomme, wie in all den Jahren davor oder dass man innerhalb von zwei Tagen in einer vollkommen anderen Stadt irgendwo in Griechenland anfangen muss, erzählt sie mir. Schon einigen ihrer Freunde sei das so gegangen. Im Allgemeinen lasse sie das griechische Bildungssystem oft verzweifeln. Sie erzählt mir, dass sich jedes Jahr die Anforderungen für den Eintritt in die Universität ändern. Je nachdem was man studieren will, ob Militärschule, Lehramt, Jura, Medizin – die Anforderungen sind immer extrem unterschiedlich- so schnell reagiere aber der Arbeitsmarkt nicht auf die Änderungen. Das ist auch einer der Gründe für die massive Jugendarbeitslosigkeit von gut ausgebildeten jungen Menschen: Überschüsse an Absolventen.

Ich frage sie danach, was sich in den letzten eineinhalb Jahren auf Lesbos verändert hat. Erstmals muss sie nachdenken, aber dann fallen ihr immer mehr Dinge ein: Es sind Punkte, die mich überraschen, über die ich noch nie nachgedacht habe.

„Viele Einheimische sind interessierter an Fremdsprachen als vorher. Sie wollen etwas Neues lernen“, sagt sie.. Andere Leute haben wiederum extrem von den Geflüchteten profitiert, haben Tickets mit einer anderen Marge verkauft und waren 24 Stunden geöffnet. Es gab zum Teil das doppelte Angebot an Fährverbindungen nach Athen, sagt Katerina. Dass sie sich dafür schämen kann sie nicht sagen – im Gegenteil.

Beim Scuba Diving im Norden der Insel hat sie eine Forscherin kennen gelernt, die über den Müll, den die Flüchtlingskrise im Meer hinterlassen hat forscht. Sie taucht um alles zu erfassen, was die Ufer der Insel durch ankommende Boote verschmutze. Rettungswesten, Anker, Motoren, Plastik – die Ufer der Insel sind nicht mehr dieselben, wie sie es noch vor zwei Jahren waren.

Und nicht nur das: Als Inselbewohner wächst man mit dem Meer auf. Als die Geflüchteten noch in der Stadt lebten, habe es sich mehr als komisch angefühlt seinem normalen Leben nachzugehen: Am Strand zu feiern und zu tanzen, an den Stellen, an denen so viele Boote ankommen, das ging einfach nicht mehr. „Meine Tante wohnt nur fünf Meter vom Meer entfernt. Nicht nur einmal klopfen Geflüchtete an ihre Tür und baten um Hilfe – natürlich geht so was nicht spurlos an

In recent months she noticed some changes in the behaviour of the locals: "Many people are more interested in foreign languages as before. They want to learn something new", she says. Other people have extremely benefited from the refugees. They sold things like ferry tickets with a different margin to the refugees and have been open 24 hours a day. Some days there was twice the range of ferry routes to Athens, she says. That they feel ashamed for their practise she didn't notice – quite the contrary.

When she was doing scuba diving in the north of the island she got to know a researcher that studied the garbage, the refugee crisis has left in the Aegean sea. She dives to analyse everything that polluted the shores of the island as e.g. incoming boats, life jackets, anchors, engines, plastic. The shores of the island are no longer the same as they were two years ago, Katerina says.

And it's not just this: the inhabitants of the island have grown up with the Aegean sea. "When the refugees were still living in the city, it had felt more than strange to continue your normal life", Katerina tells me. To go to the beach to celebrate and dance, to the places where so many boats were arriving. "My aunt lives just five meters from the sea. Not just one time refugees knocked on her door and asked for help - of course that doesn't leave you unaffected", Katerina says.

And then there's the sea itself. The sea so many people drowned. To see another boat coming back with children's dead bodies on board, then you can't simply take a bath in it next morning, Katerina explains. For a long time many of the inhabitants didn't go swimming in the sea. Many stopped eating fish. Elementary components of an island life that stopped completely, because people no longer felt good with it. "You can not continue your normal life in such a situation," Katerina says, "nothing is as before if all these tragedies happen around you."

Of course I remember the pictures in television, but I want to understand what she means. So I visit the local cemetery Agios Panteleimonas. That's not so simple, because it is located on the top of the slope in which the city is built. It is terrible what you see in front of you. Passing a series of orthodox graves with candles, angels and flowers you get to an area that looks more like a construction site. It

einem vorbei“, erzählt Katerina.

Und dann ist da noch das Meer selbst. Das Meer, dem so viele Menschen zum Opfer gefallen sind. Wenn wieder ein Boot zurückkam mit Kinderleichen an Bord, dann kann man nicht einfach am nächsten Morgen ein Bad darin nehmen, erzählt Katerina. Längere Zeit gingen viele der Einwohner nicht mehr im Meer baden. Viele aßen keinen Fisch mehr. Elementare Bestandteile des Insellebens, die komplett stoppten, weil sich die Menschen nicht mehr gut damit fühlten. „Du kannst dein normales Leben in so einer Situation nicht mehr weiterführen“, sagt Katerina „nichts mehr ist wie vorher, wenn überall um dich herum, diese Tragödien stattfinden.“

Natürlich erinnere ich mich an die Bilder im Fernsehen, aber ich möchte verstehen, was sie meint. Also gehe ich zum örtlichen Friedhof, Agios Panteleimonas. Nicht einfach, denn er liegt ganz auf den Gipfel des Hangs, in den die Stadt hineingebaut ist. Es ist furchtbar, was hier vor einem liegt. Vorbei an einer Reihe von orthodoxen Gräbern mit Kerzen, Engeln und Blumen geht es in einen Bereich, der mehr aussieht wie ein Bauplatz. Es ist der Bereich für diejenigen, die nicht identifiziert werden konnten oder die nicht in ihre Heimatländer zurücktransportiert werden konnten. Dass der Friedhof an seinen Kapazitätsgrenzen ist, ist schon länger in den internationalen Medien zu lesen. Ich sehe unzählige Gräber mit der Aufschrift „Unbekanntes Baby“ und das Datum, an dem es tot aufgefunden wurde. Daneben Mutter und Kind, ein Paar. Es sind unzählige solcher Gräber. Auf der anderen Seite des Friedhofs, ist die Sektion für muslimische Opfer. Ausrichtung nach Mekka. Viele der Gräber sind aus dem letzten Jahr.

Ich brauche etwas Abwechslung und will mir Mytilinis Touristenattraktion, das Schloss ansehen. Bis auf fünf weitere Touristen ist es leer. Der Wächter redet kurz mit mir: „Es läuft nicht gut dieses Jahr. Bis auf ein paar Gruppen sieht es nicht gut aus“. Auf dem Weg hoch zum Schloss finde ich einen großen Baum an dem man zwangsläufig vorbei muss: Lauter kleine Botschaften befinden sich daran gehängt. Auf Englisch, Arabisch, Farsi, Griechisch, viele Sprachen. Ich trete näher. Sie sind von Einheimischen geschrieben, von Freiwilligen, von Geflüchteten, von Touristen. Die Sprüche sind auf die Planen von Schlauchbooten geschrieben, mit denen so viele nach Lesbos gekommen sind. Es sind Nachrichten von Hoffnung, Trauer, Wut,

is the area for refugees who could not be identified or transported back to their respective homes. That the cemetery reached its capacity limits was all over the newspapers. I see countless graves marked with "unknown baby" and the date on which it was found. Right next to it a mother and her child. There are countless graves like these. On the other side of the cemetery is the section for Muslim victims. With direction to Mecca. Many of the graves are from last year.

I need to see something else and visit the most important tourist attraction, the castle. Except five other tourists it is empty. The guard says: "It does not go well this year. Except for a few groups it doesn't look good". On the way up to the castle I stop at a large tree you have to pass to get inside: a lot of small messages are hanging in it. Written in English, Arabic, Farsi, Greek and many others. I get a step closer to read them. Locals, volunteers, refugees, tourists, almost everybody wrote them: the sayings are written on rubber boat canvas from the boats so many refugees have travelled to Lesbos. They show messages of hope, sadness, anger, remembrance, regret and sympathy. It is the **"tree of solidarity"** which was established for the World Refugee Day on 24.6.

Gedenken, Bedauern und Mitgefühl. Es ist der „**Baum der Solidarität**“ der zum World Refugee Day am 24.6. gestaltet wurde.

## 10 Abschlussbemerkung

Meine Reise hat mir viele Eindrücke vermittelt, mich noch stärker an das Land geschweißt. Nicht alles, was ich mir vorgenommen hatte, konnte ich auch erforschen. Welche Antworten geben junge Griechen auf die Krisen, die das Land heimgesucht haben? Was hat sich getan in sieben Jahren Krise? Und wie sieht es abseits der Athener Realität aus?

Es gibt sie die kleinen Hoffnungsschimmer. Initiativen, Start-Up, Gruppen die tolles auf die Beine stellen aus dem Nichts. Aus der Notwendigkeit heraus. Es gibt sie, die guten Ideen. Es gibt unzählige Geschichten, die erzählt werden wollen. Aber auch unzählige, die vergessen werden, die untergehen. Das Engagement für andere hat – krisenbedingt – deutlich zugenommen. Die Spenden- und Hilfsbereitschaft im Allgemeinen ist verblüffend – in einem Land, dem es wirtschaftlich nicht gut geht und das dann noch die Flüchtlingskrise in seiner härtesten Form abbekommt. Es ist von einem Durchgangsland zu einem Aufnahmeland geworden. Inseln, die vom Tourismus leben, wurde von heute auf morgen ihre Existenzgrundlage weggenommen durch eine Krise für die sie wieder nichts können. Oft sind es selbst Fluchterfahrungen, die sensibilisieren. Dass die Lage nicht eskaliert, ist mehr als erstaunlich, sieht man das reiche Deutschland mit seinen vielen rassistisch-motivierten Vorkommnissen.

Fast ein Fünftel der griechischen Bevölkerung gilt als armutsgefährdet. Nur in Spanien und Rumänien ist das Armutsrisiko laut Eurostat noch höher. Das Risiko für Kinderarmut und soziale Ausgrenzung ist von 2010 zu 2014 signifikant gestiegen.

Ich habe große Zweifel an der positiven Zukunft des Landes:  
Wo soll das Geld für die notwendigen Erneuerungen und Veränderungen herkommen?  
Wer will die großen, grundlegenden Änderungen im System und kann sie durchsetzen?

Viele der Jugendlichen mit denen ich gesprochen habe, glauben nicht an sie. Wollen weg. Nicht für 500 Euro arbeiten und auch nicht in einem Job, für den sie eigentlich nicht ausgebildet sind. Einige meiner Freunde arbeiten nach dem Studium in

## 10 Final remarks

My trip gave to me a lot of impressions. It has connected me even closer to the country. Not everything I had planned I could explore. But I found answers to my questions: what answers give young Greeks to the crises that have struck the country? What has been done in seven years crisis? And how does it look away from the Athenian reality?

There are the glimmers of hope: initiatives, start-ups, groups that do great things out of nowhere. Because it's necessary. They are the good ideas. There are countless stories to be told. But also countless stories that are forgotten. The commitment to others has increased significantly. The helpfulness and willingness to donate is amazing in a country whose economy is not doing well and then got the refugee crisis in its harshest form on top.

Greece changed from a transit country to a host country. Islands that live from tourism were taken away their livelihoods overnight by a crisis they are not to blame. Often they have experiences of escape in their own family history that sensitize. The fact that the situation does not escalate is more than amazing, when you take a look at rich Germany with its many racially motivated incidents.

Almost one fifth of the Greek population is considered at risk of poverty. Only in Spain and Romania the poverty risk is higher according to latest figures from Eurostat. The risk of child poverty and social exclusion has increased significantly from 2010 to 2014.

I have serious doubts about the positive future of the country. Where will the money come from for the necessary renewals and changes? Who wants the big fundamental changes in the system and can enforce them?

Many of the young people with whom I have spoken do not believe in them. They just want to get away. They don't want to work for 500 Euros and not in a job that has no connection to their studies. Some of my friends work in jobs they are totally overqualified for. The result: they are bored and unhappy. The large majority still lives at home: during their studies and also after they graduated. Permanently.

Many others have already gone. To Germany, the Netherlands, France, Sweden. They come

Jobs, für die sie absolut überqualifiziert sind: Sie sind unterfordert und langweilen sich. Sie wohnen zuhause – nicht nur übergangsweise, nein, dauerhaft. Eine eigene Wohnung liegt in weiter Ferne. Andere Freunde sind schon gegangen. Nach Deutschland, in die Niederlande, nach Schweden. Zurückkommen tun sie nur in den Sommerferien. Ich kenne auch die, die bleiben und etwas ändern wollen. Ich kann nur hoffen, dass es sich für sie auszahlen wird. „Das Land frisst seine Kinder“, diesen griechischen Satz habe ich auf meiner Reise immer wieder von Menschen gesagt bekommen. Ich hoffe, sie liegen falsch.

back only during their summer holidays. I also know those who remain and want to change something. I only can hope it will be worth for them. "The country eats its children" – I've heard this Greek saying on my trip again and again. I hope they are wrong.